DEUTSCH-NAMIBISCHE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT E.V.

JAHRESBERICHT 2004

Dirk Rogge, Daniela Meinefeld, Buddy Wentworth, Beate Mais-Rische, Dr. Hubertus Hausburg

Das neue Schülerheim der Ombili-Stiftung wird feierlich übergeben

DEUTSCH-NAMIBISCHE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT E.V.

Sitz der Gesellschaft: Amorbach

Vereinsregister AG Obernburg VR 428

Büro
Pfarrgasse 12
63916 Amorbach
Telefon: 09373 / 4272
Telefax: 09373 / 4206

Internet
www.dneg.de

Büro Berlin
Neue Promenade 8
10178 Berlin
Telefon: 030 / 280 96 250
Telefax: 089 / 92 185 285
mobile: 0171 / 6 44 99 11
E-Mail: Volker.Stoltz@dneg.de

Vorstand
Siegfried K. Grammel (Präsident)
Dr. Volker Stoltz (Vizepräsident)
Frode Hobbelhagen (Schatzmeister und Geschäftsführer)
Dr. Hubertus Hausburg (Ehrenpräsident)

Erweiterter Vorstand
Wolfgang Reith
Dirk Rogge
Dr. Matthias Schenzle
Peter Schneider
Dr. Matthias Traulsen
Margarete Sartorius als Ehrenmitglied

German Namibian Development Company

Sitz der Gesellschaft: Windhoek

Geschäftsstelle
Postfach 5020
Windhoek / Namibia
Telefon: 00264 61 228 810
Telefax: 00264 61 228 812
E-Mail: klitzing@iway.na

Vorstand
Joachim von Prittwitz und Gaffron (Präsident)
Klaus von Klitzing (Schatzmeister und Geschäftsführer)

Weitere Vorstandsmitglieder
Erika Stier
Raimar von Hase

Inhalt

Die Ziele der DNEG....4
Vorwort und Bericht des Präsidenten....5
Ein Schülerheim für die Ombili-Stiftung....8
Bericht von Dr. Hubertus Hausburg....8
Ansprache von Dr. Hubertus Hausburg....9
Jahresbericht 2004 der Ombili-Stiftung....12
Besuch des deutschen Botschafters in Ombili....15
Aus der Projektarbeit....16
Die Buschkliniken....16
Deutscher Schulverein Swakopmund....18
Arbeits- und Fördergemeinschaft der deutschen Schulvereine....24
Farmschule Nabasib....28
Paul-Peter-Land-Preis....29
Hoachanas....30
Reisen von Vorstandsmitgliedern nach Namibia....33
Reisebericht von Dirk Rogge....33
Reisebericht von Dr. Matthias Traulsen....37
Ehrungen und Geburtstage....48
Bundesverdienstkreuz erster Klasse für Herrn Dr. Hubertus Hausburg....48
90. Geburtstag von Herrn Ministerialdirektor Horst Dumke....50
80. Geburtstag von Frau Margarete Sartorius....50
Aus der GNDC....51
Helmut Finkeldey übergibt die Geschäftsführung ….....51
… an Klaus von Klitzing....52
Ausblick für 2005....53
Gqaina-Schule....53
Buschkliniken....53
Werkstätten....54
Weitere Förderungen....54
Spendenaufruf....54
Aus der Geschichte....55
Geisterstädte im Sand der Namib-Wüste....55
Gedenken an den Herero-Krieg 1904–1907....57
Aus der Politik....68
Die Landreform in Namibia....68
Wahlen in Namibia....70
Presse....72
Spätburgunder für Buschleute....72
Neues Kuratoriumsmitglied....73
Engagement mit Herz....74
Die Bereitschaft zur Versöhnung erneuern....75
Schülerheim für San kurz vor Eröffnung....76
Baumgartsbrunn Goes to GRN....77
Neues Schülerheim: Ombili-Stiftung wächst....78
Neues Mais-Rische-Heim bringt Ombili-Stiftung weiter voran....78
Schülerheim für Buschmannkinder....79
Wir gratulieren herzlich....81
Klaus von Klitzing sagt heute ade....81
Projekte der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e.V....83

Die Ziele der DNEG

- Errichtung und Pflege von Schülerheimen, insbesondere in ländlichen Gebieten, und von Schulzentren
- Unterstützung von Farmschulen
- Förderung der weiterführenden schulischen und beruflichen Aus- und Fortbildung
- Unterstützung und Betreuung von Stipendiaten in Namibia
- Erhalt und Verbesserung der Ambulanzstationen (Buschkliniken) in ländlichen Gebieten
- Errichtung und Betreuung von Gemeinde-Entwicklungszentren
- Förderung landwirtschaftlicher Entwicklungsprojekte
- Unterstützung caritativer Einrichtungen
- Förderung kultureller und wissenschaftlicher Institutionen

Eine Darstellung der Arbeit der DNEG, aktuelle Informationen sowie diesen Bericht zum Herunterladen und Weiterverteilen finden Sie im Internet unter:

www.dneg.de

Vorwort und Bericht des Präsidenten

Das Jahr 2004 ist gekennzeichnet durch die Großinvestition in Ombili (Mio. N$ 2,1) mit Hilfe des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und durch eine Kredithilfe an den Deutschen Schulverein Swakopmund (Mio. N$ 0,2). Diverse einzelne Dotationen wie an das Altersheim Otjiwarongo, Kliniken in Otjikondo und Ombili sowie Werkstätten in Otjikondo etc. werden im Jahresbericht 04 näher beschrieben. Die Gesamtausgaben liegen damit über dem Durchschnitt der letzten Jahre (siehe Bericht 2002/2003).

Unseren Spendern aus nah und fern danken wir für **projektgebundene** Spenden ebenso wie für **projektungebundene**. Wir sind uns dessen bewusst, dass bei aller Sympathie, die der neue Staatspräsident Namibias, Herr Pohamba, z.B. für Ombili und seinen eigenen Weg in die moderne Zeit zum Ausdruck brachte, Namibia auf der Suche nach dem Weg aus der drückenden Arbeitslosigkeit der wachsenden Bevölkerung eines „Schwellenlandes“ ist. Wir verstärken daher unsere Bemühungen, durch den Schulen angeschlossene Werkstätten einen Beitrag zur breiten Befähigung der Schulabgänger für einen Arbeitsplatz in Handwerk, Dienstleistung und Industrie zu leisten. Unserem Vorstandsmitglied **Dirk Rogge** gilt für seine Arbeit auf diesem Gebiet der Ausbildung unser besonderer Dank.

Die Ansätze, darüber hinaus neue Arbeitsplätze zu schaffen, wie z.B. in Ombili mit der Gemüseanpflanzung oder dem „Nutzbaumprojekt“ von Dr. Hausburg können ebenso nur positive Wege aufzeigen wie mit der Ausbildung in den Werkstätten. Mit einer regelrechten Urbanisierung von Gebieten einschließlich der Infrastruktur-Investitionen sind unsere Möglichkeiten überfordert.

Ab Dezember 2004 geht die Geschäftsführung unserer Schwestergesellschaft in Namibia, der GNDC, in die Hände von Herrn **Klaus von Klitzing** über. Mit dem Dank an den langjährigen Geschäftsführer, Herrn **Helmut Finkeldey**, verbinden sich beste Wünsche an K. v. Klitzing für eine glückliche Hand in gesellschaftlich und sozial schwieriger werdendem Umfeld. Als ehemaliger Kulturattaché der Deutschen Botschaft in Namibia und geborener Namibier hat er gute Voraussetzungen, mit dem langjährigen Präsidenten der GNDC, Herrn von Prittwitz, sowie seinen Kollegen im Vorstand Stimmungen und gesellschaftliche Strömungen in ihrer Auswirkung einzuschätzen. Das ist zur Vermeidung eventuell unangenehmer Überraschungen notwendig.

Sowohl in Ombili als auch in Otjikondo sind die Ausweitungsmöglichkeiten begrenzt. Dies gilt trotz der stattgefundenen Übertragung der Farm Hedwigslust auf die Ombili-Stiftung, wodurch San erstmalig in Namibia Eigentum an Grund und Boden besitzen. Unter Federführung der DNEG (Dr. Hausburg) wird die Pacht der benachbarten Farm Ondera durch die Ombili Stiftung vorbereitet. Näheres kann dem Jahresbericht entnommen werden.

Es wird künftig in der Zusammenarbeit DNEG/GNDC noch mehr darauf ankommen, diejenigen Schwerpunkte zu setzen, mit denen die Mittel in die für den jeweiligen Standort günstigste Richtung gelenkt werden. Dies könnte z.B. für Ombili die Produktion von Lehmziegeln für den Baumaterialmarkt in der Umgebung sein.

Mit einer solchen Aktivität könnten auch Kredite zurückgezahlt, Instandhaltungen finanziert und neue Projekte mit immer höherem Eigenanteil in Angriff genommen werden. Das schafft Dauerarbeitsplätze in der Zukunft. Wir werden das Jahr 2005 für einige Tests dieser Art nutzen, um dann für die kommenden Jahre nachhaltig positive Lösungen als Musterfälle aufzubauen.

Die Deutsche Bundeswehr unterstützt uns in herausragender Weise und ermöglichte unserem Vorstandsmitglied Herrn **Dr. Schenzle** für seinen „Medical Service“ bereits im abgelaufenen Jahr einen solchen Musterfall mit dem Klinikum in Ombili. Eine entsprechende Aktivität folgt in Otjikondo für 2005.

Der unermüdlichen Bemühung unseres Ehrenpräsidenten Dr. Hausburg und von Frau Sartorius verdanken wir, dass das Vorstandsressort Projekte/Jahresberichte im diesjährigen Jahresbericht von der Aufnahme des offiziellen Prüfungsverfahrens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im Schulprojekt Gqaina berichten kann. Es ist eine natürliche Reaktion, wenn dann die Kinder die Sprache des Förderers sprechen wollen, um sich bei ihm zu bedanken. Gerade diese Förderung des deutschen Sprachguts macht uns ein wenig stolz!

Mit diesem positiven Blick in die Zukunft wünschen wir allen Freunden und Helfern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr. Unserem Herrn Dr. Traulsen und seinen „Reportern“ eine besonders glückliche Hand bei der Erstellung des Jahresberichts verbunden mit einem herzlichen Glück auf an alle,

Ihr

S. K. Grammel

Ein Schülerheim für die Ombili-Stiftung

Bericht von Dr. Hubertus Hausburg

Seit Anbeginn der Tätigkeit unserer Gesellschaft in Namibia war uns die Zukunft der San auf Ombili ein besonderes Anliegen. Nach anfänglichen Spenden für bestimmte Vorhaben wurden in den vergangenen zwölf Jahren erhebliche Investitionen erbracht, über die unsere Jahresberichte jeweils informiert haben. Die Ombili-Stiftung hat sich mit unserer und der Hilfe anderer Organisationen zu dem Projekt entwickelt, wie es sich heute darstellt.

Da Ombili sich als eine der besten Einrichtungen für die San in der Region erwiesen hat, drängten auch die Eltern und Kinder der Umgebung darauf, an dieser Ausbildungsstätte teilhaben zu dürfen. So reifte der Entschluss, für diese Kinder, die nicht täglich zur Schule gehen oder gebracht werden können, ein Schülerheim zu errichten. Nach intensiver Diskussion sowohl im Vorstand der GNDC als auch der DNEG wurde ein Kostenvoranschlag eingeholt und nach Vorliegen aller Unterlagen ein Antrag beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) auf Förderung gestellt. Unserem Antrag wurde entsprochen. Die Bau- und Einrichtungskosten liegen bei etwa 2,1 Mio. N$, was ca. 251.500 Euro entspricht. Der Förderungszuschuss der Bundesrepublik beträgt 75% der Gesamtkosten; der Rest wurde als Eigenanteil aus freien und zweckgebundenen Spenden aufgebracht.

Am 6. November 2004 wurde nun die feierliche Einweihung vorgenommen. Seitens der Regierung hat der Vizeminister für Erziehung Buddy Wentworth teilgenommen, neben ihm auch viele Gäste und der nahezu geschlossene Vorstand der GNDC, zwei Vorstandsmitglieder der DNEG sowie das Personal der Ombili-Stiftung und vor allem die Kinder mit ihren Eltern.

Das Heim, das auch eine moderne Küche und einen großen Speisesaal hat, bietet rund 80 Kindern Unterkunft, wobei der Esssaal auch als Versammlungsraum für Veranstaltungen genutzt werden kann. Ein großer Teil der neuen Heimbewohner besuchten schon die Schule, war aber nur sehr unzulänglich auf der Farm Ondera untergebracht. Bis auf etwa zehn Kinder, die aus Mischehen stammen, handelt es sich um Kinder der San-Bevölkerung.

Die Stiftung wird nach Zurruhesetzung von Frau Beate Mais-Rische von Frau Daniela Meinefeld geleitet. Ihr steht ein mehrköpfiges Direktorium zur Seite, dem auch der neue Geschäftsführer und Schatzmeister der GNDC, Herr Klaus von Klitzing, und Herr Helmut Finkeldey angehören.

Im Zuge des Neubaues des Schülerheims wurde auch eine Krankenstation eingerichtet, die von der DNEG durch Sachspenden – insbesondere durch Vermittlung von Herrn Dr. Schenzle – funktionsfähig ist. Mit Frau Meinefeld, die von Beruf Krankenschwester ist, wie durch die periodisch anwesenden Augen- und Zahnärzte, wird die medizinische Versorgung verbessert.

Erfreulich ist, dass nun auch mit der Errichtung eines Werkstattgebäudes begonnen wurde. Auch hier ist durch Vermittlung von Mitgliedern der DNEG, insbesondere durch Herrn Rogge, die notwendige Ausstattung gesichert.

Derzeit laufen Verhandlungen zwischen Frau Mais-Rische – der Eigentümerin der Farm Ondera –, der Ombili-Stiftung und Herrn Carlo von Opel als Vorsitzendem des Vereins „Buschmänner e.V.“ über die Finanzierung einer Anpachtung der Farm Ondera mit rund 7000 ha durch die Ombili-Stiftung. Man ist bestrebt, den Pachtpreis für fünf Jahre in Höhe von 50.000 Euro auf ein Sonderkonto für die Ombili-Stiftung zu stellen. Herr von Opel bemüht sich, diesen Betrag aufzubringen. Nach der Übereignung der Farm Hedwigslust im vorigen Jahr, die bereits fünf Jahre voraus von der Ombili-Stiftung gepachtet war, besäßen – erstmals in der Geschichte der Buschmänner – die San der Ombili-Stiftung rund 10.000 ha. Dies wäre eine herausragende Grundlage für die wirtschaftliche Sicherung der Gemeinschaft.

Auch die Herstellung der kunstgewerblichen Gegenstände, der betriebene Ackerbau, der Gartenbau und die Viehzucht, wie auch das Baumprojekt, das in den nächsten Jahren aufgebaut wird, sind die besten Voraussetzungen für die wirtschaftliche Eigenständigkeit der San in der Zukunft.

Das Projekt ist als gelungen zu bezeichnen, was auch von der Regierung und den vielen Besuchern vielfach zum Ausdruck gebracht wurde. So kann man wohl mit Recht sagen, dass diese Einrichtung eine große Hilfe für die San auf dem Weg in eine bessere Zukunft ist.

Ansprache von Dr. Hubertus Hausburg

zur Einweihung des Schülerheims am 6. November 2004

Sehr geehrter Herr Vizeminister Wentworth
lieber Herr von Prittwitz
lieber Herr von Klitzing
lieber Finko
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder der Ombili-Stiftung – besonders liebe Beate – liebe Frau Meinefeld,
und liebe Anwesende der San-Gemeinschaft

Vor gut einem Jahr – nämlich am 7. Oktober 2003 – waren wir hier versammelt, um die Übereignung der Farm Hedwigslust an die Ombili-Stiftung feierlich zu begehen. Aber schon viele Male zuvor hatten wir gemeinsam die Freude, neue Einrichtungen für die San-Gemeinschaft zu erleben. Heute kommt nun ein weiterer großer Schritt in der Entwicklungsgeschichte der Stiftung hinzu.

Weil diese „Großfamilie Ombili“ sichtbar erfolgreich ist, haben nicht nur die hier lebenden San, sondern auch die Familien der weiteren Umgebung den Wunsch ausgesprochen, an der Möglichkeit der Bildung und Ausbildung – wie es an einem hiesigen Gebäude steht – auf dem Weg in eine gesicherte Zukunft teilzuhaben.

Die San von Ombili und das Team der Stiftung haben viele Freunde in Deutschland und sie haben die Zusage der Regierung von Namibia, dieses Projekt auch in Zukunft zu fördern und zu unterstützen, wie es Herr Minister Pohamba im vergangenen Jahr hier ausdrücklich festgestellt hat.

Auch das Entwicklungsministerium der Bundesrepublik Deutschland hat erkannt, dass Ombili den richtigen Weg für die langfristige Verbesserung der hiesigen Bevölkerung beschritten hat.

Dies war eine gute Voraussetzung, einen Antrag für die Errichtung eines Schülerheims zu stellen, damit den Kindern aus der Umgebung ein regelmäßiger Schulbesuch und eine der heutigen Zeit angemessene Unterbringung gewährleistet werden kann.

Dennoch war der Weg von der Antragstellung bis zur heutigen Einweihung äußerst beschwerlich. Es gab sowohl im Vorstand der GNDC – unserer Schwestergesellschaft hier im Lande – wie auch innerhalb der Gesellschaft in Deutschland, der DNEG, Bedenken, ob ein Schülerheim für die hinzukommenden Kinder nicht eine zu große Kluft zu den hier lebenden Kindern schaffen würde. Die ortsanwesenden Kinder leben in ihren Familien in herkömmlichen Hütten, die auswärtigen beziehen ein Heim modernster Bauweise. Auch die Aufnahme von Kindern anderer ethnischer Gruppen könnte zu Schwierigkeiten führen, war ein angeführtes Argument.

Wenn wir aber alle überzeugt sind, dass die Bewohner dieses Landes zu *einer* Nation zusammenwachsen sollen – gleich welcher Herkunft –, müssen auch möglichst gleiche Voraussetzungen für Bildung, Ausbildung und Werdegang geschaffen werden.

Wenn die hier lebenden San in Zukunft mit allen anderen Gruppen gleichen Standard haben sollen, bedarf es einer besonderen Unterstützung und Behandlung. Die Kinder sollen – vom Kindergarten über die Vorschule bis zur Beendigung der Schulzeit – gemeinsam aufwachsen, also das Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen erleben. Dennoch ist es unser Ziel, die traditionellen Werte der San-Gemeinde zu erhalten.

So wurde dieses Heim für rund 80 Kinder errichtet – ein Großteil hiervon war bereits an der Schule, wohnte aber bescheiden und beschränkt auf der Farm Ondera und musste täglich zur Schule und wieder nach Hause transportiert werden.

Die Gesamtkosten für diesen Bau liegen bei etwa 2,1 Mio. N$ oder 250.000 Euro – ein gewaltiger Betrag, der nur mit Förderung durch das BMZ in Deutschland aufgebracht werden konnte.

Ich möchte an dieser Stelle der Bundesrepublik Deutschland herzlich danken für die gewährte Unterstützung. Gleichermaßen gilt mein Dank dem Ombili-Team, dem Bauunternehmen und allen, die zum Gelingen dieses mitgewirkt haben. Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der GNDC und Herrn Finkeldey im besonderen, der die meiste Arbeit – wie schon bisher seit über 15 Jahren – eingebracht hat. Um die Förderrichtlinien einzuhalten, mussten wir allerdings für die letzte Bauphase noch einen Architekten bzw. Bauingenieur einschalten. So gilt auch Herrn Dillmann mein besonderer Dank.

Da zu einem Schülerheim auch Betreuer gehören, war auch die Errichtung kleiner Wohneinheiten für diese notwendig.

Der große Speisesaal kann nun auch für Zusammenkünfte der San-Gemeinde dienen. Zusätzlich ist ein Werkraum geschaffen worden. Für die wichtigste Ausstattung hat sich Herr Rogge – Mitglied des Gesamtvorstandes der DNEG – eingesetzt.

Da nun auch von anderer Seite ein Klinikraum – gesponsort von Rotary – und eine größere Waschküche entstanden sind, kann man wohl das Projekt jetzt als abgerundet betrachten.

Vielleicht gelingt es noch, die Farm Ondera für die Ombili-Stiftung zu bekommen, zunächst pachtweise. Verhandlungen darüber werden geführt zwischen Frau Mais-Rische und dem Verein „Unternehmen Buschmänner e.V.“. Wenn auch dieses Vorhaben gelingt, wird der Stiftung eine hervorragende wirtschaftliche Voraussetzung für die Zukunft gegeben.

Wir alle wissen, wie viel Geduld, Kraft und Zeit aufzubringen ist, um den Menschen dieser Region zu einer eigenständigen und erfolgreichen Zukunft zu verhelfen. Damit dies auch erreicht werden kann, geht mein Appell an die Kinder, mit dem, was hier für Euch errichtet worden ist, sorgsam umzugehen, damit viele – auch Eure Kinder – noch den Vorteil einer Bildungs- und Ausbildungsstätte nutzen können.

Allen nochmals Dank für das Geleistete und dem ganzen Team Mut und viel Geduld und Kraft für die Erfüllung der gesteckten Ziele.

Die materiellen Voraussetzungen sind geschaffen, aber der Erfolg für alle Beteiligten hängt von der San-Gemeinschaft und der liebevollen und mit viel Engagement zu bewältigenden Arbeit des gesamten Teams ab.

Alle guten Wünsche begleiten Sie.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit dem vorhin schon erwähnten Geschäftsführer der GNDC, Herrn Helmut Finkeldey, für seine über fünfzehnjährige Tätigkeit in unseren Gesellschaften zum Wohle unserer Schützlinge herzlich danken.

Dieses Projekt, das wir nun heute einweihen, ist wohl das größte dieser Art und bildet den Abschluss seiner Arbeit. Bei Männern muss man das Alter ja nicht verschweigen – Herr Finkeldey wird in gut drei Monaten 83 Jahre alt und hat bis zuletzt Erstaunliches geleistet. Sein großes Wissen über Land und Leute in Namibia und seine Einsatzfreudigkeit war für uns in Deutschland von hohem Wert, um auch sinnvolle Förderungen und Projekte durchzuführen.

Lieber Finko – wir alle, die wir Deinen Rat und Deine Hilfe in Anspruch nehmen konnten, danken Dir und wünschen Dir für die hoffentlich noch vielen Jahre, die vor Dir liegen, alles Gute!

San-Kinder bei der Feier zur Einweihung des Ombili-Schülerheims

Jahresbericht 2004 der Ombili-Stiftung

von Daniela Meinefeld

STIFTUNG - FOUNDATION

Incorporated as an Association not for Gain – Reg.-No. 21/95/0089

✉: Postfach 137
Tsumeb/NAMIBIA
☎+Fax: 067-230050
☎: 067-230056
Fax:067-220222
💻: www.ombili.de
💻: ombili@namibnet.com

Ombili, Dezember 2004

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Bäume in Namibia schlagen aus, alles wartet auf Regen. Zum Jahresende 2004 möchte die Natur grünen und neu beginnen. Wenn nun auch alle Pflanzen die lange Trockenperiode hinter sich lassen, wollen wir doch das ereignisreiche Jahr nochmals bedenken.

Die Regenzeit 03/04 wurde im ganzen Land recht unterschiedlich bewertet, bei uns zeichnete sie sich durch einen guten Beginn, dann aber mit einer fast zweimonatigen Pause im Januar und Februar aus. Dementsprechend schlecht war auch unsere Mahangoernte, so dass wir in diesem Jahr mehr Mais ankaufen mussten. Wesentlich positiver stand es bei der Rinderzucht. Denn seit dem 1.1.2004 bewirtschaftet Ombili insgesamt 10.000 ha. Frau Mais-Rische war so freundlich, ihre eigene Farm Ondera kostenlos zur Verfügung zu stellen. Somit steht Ombili eine wirtschaftliche Einheit an Farmland zur Verfügung. Um daraus auch entsprechenden Nutzen ziehen zu können, übernahm Ombili ebenfalls einen Großteil der Rinder. Die Herde umfasst heute gut 300 Tiere und hat aufgrund guter Weidewirtschaft auf Ondera auch genügend mehrjähriges Gras. Ondera wurde schon seit Jahren als Notweidegebiet von Ombili gebraucht. Dass Frau Mais-Rische dies nicht in Rechnung stellte, weiß heute sicher ebenso wenig jemand wie die Tatsache, dass sie alle Gebäude, alle Fahrzeuge, sämtliches Werkzeug und vieles mehr von Ondera in diesem Jahr der Ombili-Stiftung schenkte. Auch im Namen der San sagen wir herzlich danke.

Noch Anfang des Jahres sollten zwei Kündigungen uns schocken, doch wie durch ein Wunder konnten beide Stellen sofort besetzt werden. Für Herrn Jürgen Schatz kam Herr Ralf Piekenhain. Er ist für zwei Jahre bei VW freigestellt worden und deckt bei Ombili vor allem die Bereiche Elektrizität, Reparaturen und Lehmsteinherstellung ab. Aber wer Ombili kennt, weiß, dass es für jeden noch unendlich mehr Tätigkeiten gibt. Die Leitung des Kindergartens hat nach Frau Gisela Tietz-Santos nun Frau Agnes Schönweiß inne. Zum ersten Mal haben wir eine ausgebildete Erzieherin, schon nach kurzer Zeit fiel uns der Fortschritt der Kinder auf.

Mitte des Jahres war dann für jeden San, aber auch für uns Mitarbeiter, ein echter Neubeginn. Wir änderten gemeinsam das Arbeitskonzept. Gab es bis dato noch drei unüberschaubare Gruppen, die je einem Mitarbeiter zugeordnet waren, so haben wir heute 13 mit jeweils acht Arbeitern. Die Gruppen konnten sich selber finden, wählten eigene Leiter und Stellvertreter sowie ihre Gruppennamen. Einen ganzen Tag besprachen wir zusammen, was sich jede Gruppe wünscht, wie die Zukunft aussehen und was wir gemeinsam dafür tun könnten.

Bei diesem einmaligen Gespräch blieb es nicht. Jeden Freitag treffen sich alle Gruppenvertreter und Mitarbeiter, evaluieren die vergangene Woche und fassen Ziele für die Zukünftige ins Auge. Positives und Probleme werden hier angesprochen. Es ist ein weiter Weg zu lernen, Verantwortung zu übernehmen. Aber hier in der großen Runde fängt es an, denn jeder Beschluss muss an die einzelnen San weitergegeben und auch zur Umsetzung gebracht werden. Hierbei soll der Mitarbeiter natürlich Hilfestellung leisten, jedoch nicht bevormunden. Wenn wir uns aufmachen, um mit den Rindern zu arbeiten, gibt es im Vorfeld immer eine Besprechung. Gemeinsam wird herausgestellt was heute unbedingt gemacht werden muss, warum und was dazu benötigt wird. Dann teilt der Leiter alle, einschließlich meiner selbst, ein. Tauchen bei der Umsetzung erhebliche Schwierigkeiten auf, besprechen wir uns erneut. In jedem Fall aber nach Beendigung der Tätigkeit. Dann wird darüber gesprochen, was gut oder weniger gut gelaufen ist und auch über das Warum.

Mehr und mehr sollen die San an Verantwortung herangeführt werden, sie sollen aber auch verstehen, warum sie etwas tun. Wie Sie ja wissen, läuft ein Pilotprojekt hierzu in der Ombili-Klinik seit 2001 sehr gut. In diesem Jahr haben wir bereits sechs eigenständig arbeitende San in der Klinik, im Vergangenen waren es noch drei. Dank Ihrer Unterstützung konnten wir im Juli unsere Buschklinik auch um zwei Räume erweitern, was uns die Arbeit erheblich erleichtert. Denn in das Aufgabenspektrum der San gehören inzwischen auch Assistenz bei Zahnbehandlungen und Wundversorgung bis hin zur Naht.

Der Veränderung noch nicht genug fand zum 1. Juli die Übergabe der Leitung im kleinen Kreise mit dem ersten Vorsitzenden statt. Frau Mais-Rische hat nach Jahren des unermüdlichen Einsatzes und liebevollen Sorgens die Leitung des Gesamtprojektes mir übergeben. Ihr Engagement gilt jedoch noch weiter dem Wohle der San, worüber wir sehr dankbar sind. Was Frau Mais-Rische, oft genug gegen manchen Widerstand, hier geleistet und aufgebaut hat, ist kaum zu beschreiben, deshalb reichen meine Worte auch nicht, um gebührend Danke zu sagen. Meine Anerkennung und Bewunderung sei ihr gewiss.

Sowohl Frau Mais-Rische als auch ich waren in diesem Jahr in Deutschland, beide um Verwandte, Freunde und Gönner zu besuchen. Für die freundliche Aufnahme und alle weitere Unterstützung bedanken wir uns herzlich.

Weiter im Jahresrückblick kommen wir zum absoluten Höhepunkt des Jahres, der Einweihung des Schülerheimes, pünktlich zum 6. November. Unser großer Dank gilt Ihnen und dem BMZ für die sehr gute Zusammenarbeit, die Antragstellung, die ja nicht einfach war. Dank Ihres bewundernswerten Durchhaltevermögens, Ihres pausenlosen Einsatzes ist ein Schülerheim auf Ombili Wirklichkeit geworden. Während des Schreibens denke ich darüber nach, was für die San-Kinder die Unterbringung in einem Internat bedeutet. Alle haben noch nie in einem Bett mit Matratze geschlafen, eine Decke meist mit Geschwistern geteilt und nie mit Messer und Gabel gegessen; somit auch noch nie gelernt, ein Bett zu machen, Geschirr zu spülen, abzuräumen, Spinde ordentlich einzuräumen, ein Zimmer sauber zu halten. Das gehört ab Januar 2005 zum Tagesablauf. Wir wissen, dass damit ein neuer Lernprozess für die San-Kinder beginnt, aber auch wir Mitarbeiter gefordert werden, um ihnen das alles beizubringen. Wir tun es sehr gerne, freuen uns darauf, denn wir wollen den San-Kindern die Chance der Integration in Namibia geben. Vom Schülerheim werden nicht nur Nachbarfarmkinder profitieren, sondern auch alle San von Ombili. Denn dadurch brauchen wir keine Doppelklassen wegen mangelnder Schülerzahl einzurichten, außerdem erhalten nun unsere Waisenkinder auch etwas mehr Zuneigung und ein echtes Zuhause.

Zu den Feierlichkeiten am 6. November kamen aus allen Himmelsrichtungen Freunde der San. Trotz Wahlkampf ließ es sich der Vizeminister für Bildung und Erziehung B. Wentworth nicht nehmen, der Einladung von Ombili Folge zu leisten. Seine Rede sprach uns alle an und wurde auch in San übersetzt. Herr Dr. Hausburg und Herr Rogge hatten dann die ehrenvolle Aufgabe, die Enthüllung der Namensplatte vorzunehmen. Hierzu möchte ich dankend anmerken, dass Sie das Internat Mais-Rische-Heim getauft haben. Eine herzliche Geste der Anerkennung des Lebenswerkes der Mais-Risches. Unser Schulchor beeindruckte unseren Vizeminister so sehr, dass er ihn spontan zu einem Fernsehauftritt einlud. Aber auch unsere ganz Kleinen zeigten, dass das Lob durchaus berechtigt ist. Uns an traditionellen Liedern und Tanz teilhaben zu lassen, war für sie ein großes Vergnügen. Rundum wohl ein Fest, das allen Freude bereitet hat.

Nun sind wir schon am Ende des Schuljahres angekommen, hier gibt es auch einiges zu berichten. Zwei unserer Kinder auf der fortführenden Oberschule „Otjikoto“ in Tsumeb bekamen sechs Preise für gute und sehr gute Leistungen. Im nächsten Jahr werden bereits neun Schulkinder zur Otjikoto-Schule gehen und weitere neun gehen ab 2005 in der Oberstufe nach Tsintsabis. In unserem Kindergarten bleiben die Pforten auch in den Ferien offen, denn alle leben ja hier auf dem Gelände und es gibt doch nichts schöneres, als in einer großen Gruppe zu spielen.

Vieles, was bis lang noch keine Erwähnung gefunden, sich aber dennoch abgespielt und uns in Atem gehalten hat, kann hier leider nicht so wiedergegeben werden. Aber wir erzählen Ihnen gerne davon, vielleicht kommen sie uns einfach mal besuchen – wir würden uns freuen.

Abschließen möchte ich mit einem herzlichen Dank, besten Wünschen der Großfamilie Ombili und den Worten eines alten Kirchenliedes, dass auch bei der Schülerheimeinweihung zitiert wurde!

Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen liegt in des Herren Hand.
Drum dankt ihm, dankt,
drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Besuch des deutschen Botschafters in Ombili

Ein Beitrag von Dr. Wolfgang Massing, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Namibia

im November 2004

Ende Oktober 2004 nutzte ich die Gelegenheit, anlässlich einer Rundreise durch den Norden Namibias auch die OMBILI-Stiftung zu besuchen. Nach Tagen der Ernüchterung über die große Armut in diesen Gebieten war es für mich nicht nur eine große Überraschung, sondern auch eine Art Zeichensetzung in diesem Land, mit welchem Engagement und Mut man hier bereit ist, einer kleinen ethnischen Gruppe, die ansonsten wenig Unterstützung bekommt, unter die Arme zu greifen, damit sie sich langfristig eine Lebensexistenz aufbauen kann, die mit der ursprünglichen Überlebensart, wie Jagen und Sammeln, allerdings nur noch wenig gemein hat.

Im Jahre 1989, also kurz vor der Unabhängigkeit von Namibia, machte die Familie Mais-Rische sich Gedanken, wie man 300 Familien der San aus ihrer hoffnungslosen Situation helfen könnte. Mais-Rische bot ihnen an, sich auf ihrer Farm niederzulassen, um ihnen eine Perspektive für eine neue Existenz aufzeigen zu können. Die fehlende Infrastruktur wie Unterkunft, Wasser, Nahrungsmittel, Erziehung der Kinder musste in kürzester Zeit aufgebaut werden, damit die San die Hilfe zur Selbsthilfe auch annehmen konnten. Dieser Weg der Umorientierung war damals nicht unumstritten, denn einem Nomadenvolk die Zivilisation des 20. Jahrhundert beizubringen, war riskant.

Mein Besuch in OMBILI hat mir aber gezeigt, dass es offenbar gelungen ist, diese marginalisierten und stark benachteiligten Menschen auf das Leben in der modernen Welt adäquat vorzubereiten, so dass sie in der Lage sind, sich selbst zu helfen.

Eine Woche später wurde das neue Internat für Mädchen und Jungen mit Küche und Esssaal offiziell durch den Vizeminister für Grunderziehung, Kultur und Sport, Buddy Wentworth, eingeweiht. Eine Aufforderung von ihm, dieses neue Gebäude zu erhalten und zu pflegen, bedurfte eigentlich keiner Erwähnung, denn die vielen Gebäude, die bereits in den letzten Jahren errichtet wurden, sind in einem hervorragenden Zustand. Die Effizienz und Kompetenz des Projektmanagements hat mich schon sehr beeindruckt. Dies ist sicherlich auch ein Grund dafür, dass die DNEG/GNDC, BMZ und viele andere Spender aus Übersee und Namibia bereits beträchtliche Investitionen getätigt haben, weil sie wissen, dass die Spenden gut angelegt sind. Hier kann ich nur meine große Anerkennung für die Leitung der Stiftung, Frau Mais-Rische und Frau Daniela Meinefeld, aussprechen.

Inzwischen ist die Infrastruktur derart gut ausgebaut, dass nicht nur acht Klassenräume, Lehrerwohnungen, Verwaltungs- und Werkräume, Krankenzimmer mit Medikamenten und OP-Tisch zur Verfügung stehen, sondern dass die San auch Selbstversorger geworden sind. Gärten, Ackerbau und Viehzucht, Handarbeit mit unterschiedlichsten Materialien, Obstplantagen und vieles mehr bilden die Grundlage, sich und ihre Nachfahren zu versorgen, einer geregelten Arbeit nachzugehen und eine Grundausbildung für die Kinder sicher zu stellen.

Es war für mich eine große Freude zu sehen, dass in diesem Projekt im kleinen zu gelingen scheint, was wir uns für Namibia insgesamt wünschen: nämlich das harmonische und friedliche Zusammenleben unterschiedlicher ethnischer Gruppen. Daher kann ich nur dazu aufmuntern, die OMBILI-Stiftung, aber auch andere Projekte in Namibia mit ähnlichen Zielsetzungen tatkräftig zu unterstützen.

Aus der Projektarbeit

Die Buschkliniken

Gute Gesundheit ist – neben Bildung und Ausbildung – eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die junge Generation in Namibia die Herausforderungen in ihrem Leben bewältigen kann und bessere Zukunftsperspektiven findet. Daher setzt sich die Deutsch-Namibische Entwicklungsgesellschaft e.V. für eine nachhaltige Verbesserung der Gesundheitsvorsorge und der medizinischen Versorgung ein. Seit dem Jahr 2001 sind die medizinischen Projekte in einem eigenständigen Referat unter der Leitung des DNEG-Vorstandsmitglieds Dr. med. Matthias Schenzle zusammengefasst.

Insbesondere im Norden Namibias ist die staatliche medizinische Versorgung seit Jahren nicht mehr gewährleistet. Bis zur nächsten Klinik sind Entfernungen von 100 km und mehr zu überwinden, die Ausrüstung der Kliniken besteht aus überwiegend kaputten Einrichtungen und leeren Medikamentschränken. Vielfach arbeiten dort kubanische Ärzte, die weder Englisch noch Afrikaans oder Deutsch sprechen, geschweige denn eine der lokalen Sprachen.

Behandlungsraum der neuen Klinik der Ombili-Stiftung

Die DNEG hat daher begonnen, bei großen, von ihr betreuten Einrichtungen eigene „Buschkliniken“ zu errichten. Damit wird langfristig die medizinische Grundversorgung für Schüler, deren Angehörige und für das Personal gewährleistet.

Ombili-Stiftung

Die erste der neuen Buschkliniken hat den Betrieb bei der Ombili-Stiftung aufgenommen. Im Zuge der Bauarbeiten für das neue Schülerheim wurde auch ein Klinikgebäude errichtet, in dem seit August 2004 bereits ein reger Betrieb stattfindet. Im Durchschnitt werden dort täglich zwanzig Personen medizinisch behandelt. Zu den durchgeführten Behandlungen gehören Tuberkulose, Malaria, Pilzinfektionen, Entzündungen aller Art (HNO, Harnwege), Kopfplatzwunden, Schnittwunden bis hin zu Amputationen, Knochenbrüche, Kinderkrankheiten, Karies, Parodontose, Zahnextrahierungen etc. Eine große Verbesserung liegt in der Eigenständigkeit der Klinik, die gewährleistet, dass die San tatsächlich behandelt werden. Die Veränderungen machen in vielen Bereichen bemerkbar, so wird nun z.B. die TB-Medizin über einen Tresen im Behandlungszimmer ausgegeben und nicht mehr durch das Küchenfenster.

In der neuen Klinik der Ombili-Stiftung

Für die Behandlung von externen Patienten, die nicht bei der Ombili-Stiftung leben, wird ein kleiner, symbolischer Beitrag zu den Kosten erhoben. Die Beteiligung der Kranken führt dazu, dass die Leistungen besser gewürdigt werden. Außerdem gehen dadurch Mitnahme- und Selbstbedienungseffekte zurück.

Die Leiterin von Ombili, Frau Daniela Meinefeld ist ausgebildete Krankenschwester, so dass alle Maßnahmen qualifiziert

durchgeführt werden. Zur Unterstützung wurden sechs San angelernt, die zunehmend komplexe und selbständige Aufgaben wahrnehmen. Zwei sind bereits in der Lage, Materialien zum Betäuben und Nähen adäquat zusammenzustellen und Frau Meinefeld bei der Behandlung zur Hand zu gehen.

Mit einer Spende der DNEG soll zudem ein Labor eingerichtet werden. Zur Zeit wird dafür in Deutschland Material gesammelt, das im Februar 2005 nach Ombili gebracht werden soll.

Über einen Zahnarzt aus Deutschland wurde die Klinik mit einem Behandlungsstuhl und dem notwendigen Material ausgestattet, durch den Neubau steht ein geeigneter Raum zur Verfügung. Im Oktober wurden alle Kinder von Herrn Poppe zahnärztlich untersucht und erfasst.

Durch erneute Sachspenden wird sich die Ausstattung der Klinik im kommenden Jahr weiter verbessern. Außerdem ist daran gedacht, eine Kühlmöglichkeit für Antibiotika, Vitamine und andere Medikamente in den Klinikräumen zu schaffen.

Otjikondo Schuldorf-Stiftung

Die Planungen und Vorbereitungen für eine Klinik in Otjikondo laufen seit mehreren Monaten auf Hochtouren. Das Schuldorf in Otjikondo hat in diesem Jahr einen Neubau für ein Mädchenheim erhalten. Das freigewordene Gebäude soll nun zur Klinik umgebaut werden. Gegenwärtig ist der Bautrupp noch bei der Mission St. Michael beschäftigt, wird aber nach Abschluss der dortigen Arbeiten im Januar 2005 nach Otjikondo kommen. Nach den gegenwärtigen Plänen soll der Klinikbetrieb zur Jahresmitte 2005 laufen.

Die medizinische Betreuung in Otjikondo wird schon seit Juli 2004 von Schwester Una Harrington gewährleistet, die von der irischen Regierung bezahlt wird. Sie versorgt die Kinder in Zusammenarbeit mit dem Arzt Dr. Burger aus Outjo. Außerdem kümmert sie sich um die Aids-Waisen in Otjikondo und St. Michael. Die Arbeit von Schwester Una macht sich bereits durch gestiegene Ausgaben im medizinischen Bereich bemerkbar, da mehr Krankheiten erkannt und behandelt werden als früher.

Erst mit dem Umbau des ehemaligen Mädchenheims zur Klinik wird eine umfassende medizinische Versorgung möglich werden. Es werden auch einige Betten für die stationäre Behandlung von Patienten zur Verfügung stehen. Wie bei der Ombili-Stiftung wird es möglich sein, die Klinik weitgehend aus Sachspenden auszustatten.

Sachspenden zur Ausstattung der Kliniken

Für die sinnvolle Einrichtung und Ausstattung der Kliniken sind erhebliche Mengen an Material und Geräten und entsprechende Investitionen erforderlich. Die DNEG hat dafür im Jahr 2004 mehrere großzügige Zuwendungen erhalten:

Zum zweiten Mal nach 2003 stellte die Bundeswehr unentgeltlich eine umfangreiche Lieferung mit Verbandsmaterial, chirurgischem Besteck, Bettzeug und Handtüchern zur Verfügung – insgesamt rund 1,5 Tonnen. Das Material wird den beiden Kliniken in Ombili und in Otjikondo zugute kommen. Außerdem konnte von der Bundeswehr äußerst günstig eine Feld-Dentalausstattung mit Behandlungsstuhl und allem Zubehör erworben werden, die nach Otjikondo gebracht werden soll. Die EBA-Medizintechnik AG in Ansbach spendete verschiedene medizinische Geräte, die ebenfalls zwischen den beiden im Aufbau befindlichen Kliniken aufgeteilt werden.

Ein Container mit der gesamten Sendung ist gegenwärtig (Anfang Dezember 2004) auf dem Seeweg nach Namibia, so dass mit einem Eintreffen des Materials bei den Einrichtungen zu Beginn des Jahres 2005 gerechnet werden kann. Den beiden Spendern ein besonderer Dank!

Weihnachtsaktion der Geislinger Zeitung

In weitem Umkreis um die beiden neuen Kliniken besteht keine Möglichkeit, Röntgenaufnahmen machen zu lassen. Als ein unabdingbar notwendiger Baustein zur Behandlung von Knochenbrüchen ist daher jeweils ein Röntgengerät dringend erforderlich. Ideal für den Einsatz in abgelegenen Gebieten sind mobile Röntgengeräte, da sie ohne Verbrauchsmaterial wie Filme und Chemie auskommen. Das Röntgenbild kann direkt auf dem Monitor betrachtet werden; nötigenfalls ist ein Ausdruck auf einem üblichen Drucker möglich. Ein solches Gerät ist in Deutschland gebraucht und generalüberholt für etwa 5000 Euro zu bekommen, für den Transport nach Namibia ist mit weiteren 1000 Euro zu rechnen.

Die Geislinger Zeitung führt jährlich eine Weihnachtsaktion durch, mit der die Leser zu Spenden für ausgewählte Projekte aufgerufen werden. Durch Vermittlung von Herrn Dr. Schenzle wurde die Beschaffung eines mobilen Röntgengeräts für die Buschkliniken im Norden Namibias in die Weihnachtsaktion 2004 aufgenommen. Die Aktion begann am 26. November 2004 mit einer Präsentation der Projekte. Ein besonderer Dank gilt Frau Schenzle, die das Buschklinik-Projekt der DNEG dort vorgestellt hat.

Deutscher Schulverein Swakopmund

30.September 2004

Sehr geehrter Herr Grammel!

Sehr geehrte Vorstandsmitglieder!

Am 19. August 2004 fand die Jahreshauptversammlung des Deutschen Schulvereins Swakopmund statt. Es war eine harmonische Versammlung, wurde doch erstmals eine Zwischenziehung der diesjährigen Losaktion in das Programm eingefügt. – Leider bedeutet dies auch, dass turnusgemäß Vorstandsmitglieder ausscheiden und nicht mehr für die vielfältige Vorstandsarbeit zur Verfügung stehen. Dennoch wollen wir dankbar sein, dass es auch in diesem Jahr gelungen ist, neue Eltern für eben diese Tätigkeit zu gewinnen. Gerne möchten wir Ihnen den neuen DSS-Vorstand vorstellen:

Vorsitzender	Herr Reiner Przybylski
Vizevorsitzende	Frau Martina von Wenzel
Finanzen	Frau Cornelia Faber
Protokollantin/Musikabteilung	Frau Grit von Flotow
Schulangelegenheiten	Herr Detlef Lang
Gebäude	Herr Uli Zahradnicky
Öffentlichkeitsarbeit	Frau Dorothea Dresselhaus
Beisitzer	Frau Christiane Matthies, Herr Karl-Heinz Fleidl

Die DNEG hat stets Anteil an der Arbeit des DSS genommen. Wir fügen eine Zusammenfassung des Jahresberichts und eine Kopie des geprüften Finanzberichts diesem Schreiben hinzu. Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit und verbleiben,

mit freundlichen Grüßen

Reiner Przybyski
Vorsitzender

Aus dem Jahresbericht des DSS

von Reiner Przybylski

Finanzen

Ein geprüfter Jahresfinanzbericht der Firma Neuhaus & Co. liegt vor, dieser wird im einzelnen im Anschluss an diesen Bericht erörtert. Die Finanzen wurden ordnungsgemäß überprüft und für richtig befunden.

Der Finanzbericht zum Jahresende 2003 sieht alles andere als rosig aus. Die Belastung durch die Hypotheken, Anleihen und Zinsen hat sich im vergangenen Finanzjahr nicht wesentlich gebessert. War der Vorstand im letzten Jahr damit beschäftigt, Kosten zu analysieren, tragen in diesem Jahr die aus der Analyse resultierenden Aktionen bereits erste Früchte. Wir sind optimistisch, dass wir zum Schuljahresanfang mit Beendigung der diesjährigen Losaktion einige Projekte der Schulen aktiv unterstützen können. Zwar nicht in dem Maße wie in den vergangenen zehn Jahren, denn bei der Durchsicht der Berichte und der Analyse kamen wir auf eine Summe von rund N$ 850.000, die über einen Zeitraum von zehn Jahren den Schulen und dem Heim zugute kamen, ohne die Anschaffungskosten der fünf Häuser. Oberste Priorität bleibt die Ablösung der Hypotheken und Anleihen.

Die Heime

Das Heim und die Heimgemeinschaft entwickelten sich positiv unter der Heimleitung von Herrn Mohr. Herr Mohr pachtete die Heime im Januar 2003. War die Kinderzahl durch die Eröffnung eines zweiten Privatheimes in Swakopmund anfangs auf 45 Kinder gesunken, stieg die Zahl der Kinder zwischenzeitlich wieder auf 61 Kinder. Die Tendenz für Heimplätze ist weiter steigend. Ein Grund, die Heime zu erhalten.

Über die Jahre hatte sich manches angesammelt, das heute für den Betrieb des Heims nicht mehr zeitgerecht ist oder benötigt wird. So konnten im Juni 2003 in Kooperation des Heims und des Deutschen Schulvereins Swakopmund 15 Zweimannzelte an die Flutopfer im Caprivi gesandt werden, um die größte Not zu mildern.

Inzwischen hat Herr Mohr seine Pacht zum Jahresende 2004 gekündigt. Wir danken Herrn Mohr für sein Engagement und wünschen ihm alles Gute. Der Schulverein ist bereits in Gesprächen mit dem Förderverein des Privaten Deutschen Schülerheims (FPDSS), auf Initiative von Herrn Mohr gegründet. Der FPDSS möchte sich der Verwaltung des Heims annehmen bzw. die Pacht übernehmen. Gespräche über eine mögliche Nachfolge der Heimleitung laufen ebenfalls, doch ist es zu diesem Zeitpunkt verfrüht, konkrete Namen zu nennen. Seitens des Schulvereins erwarten wir jedoch eine reibungslose Übernahme.

Die Schulen

2003 standen die Schulen Swakopmunds, an denen Deutsch auf Muttersprachenniveau unterrichtet wird, namentlich die Namib-Grund- und Oberschule und die Privatschule Swakopmund, unter dem Zeichen von Veränderungen. Veränderungen sind gut, bedeuten Veränderungen gleichfalls Wachstum. Wer sich nicht verändert, stagniert, bleibt stehen.

An der Namib-Grundschule wurde mit Schuljahresbeginn 2003 erstmals ein Fremdsprachenzweig ab der ersten Klasse integriert. Die Vorarbeiten für ein Partnerschaftsprogramm, Sonnenkinder e.V., wurden eingeleitet. Ein Hilfsprogramm für weniger bemittelte Eltern, ihren Kindern eine qualifizierte Grundschulausbildung zu ermöglichen. Die Namib-Grundschule sieht im November 2004 ihrem 75-jährigen Bestehen entgegen. Der Deutsche Schulverein Swakopmund wird sich, wo erwünscht, an den Vorbereitungen beteiligen.

Der Namib-Oberstufe gelang es, Frau Dr. Tesmer für das Lehrerkollegium zu gewinnen. Frau Dr. Tesmer ist seit Mai in Swakopmund und unterrichtet das Fach Deutsch. Die Qualität des Deutsch-

unterrichts an der Namib-Oberstufe ist somit gesichert. Wir möchten Frau Dr. Tesmer an dieser Stelle herzlich in Swakopmund begrüßen und wünschen ihr, dass sie sich bald in unsere Gemeinschaft eingelebt hat. – Die Namib-Oberstufe hat zum Jahresende 2003 wieder hervorragende Ergebnisse erzielt. Die Kontinuität dieser Ergebnisse trägt dazu bei, dass Swakopmund sich immer mehr zum Schulzentrum für das deutschsprachige Kind entwickelt, neben Windhoek. Wir möchten Frau Courtney-Clark und dem Lehrerkollegium für diesen Einsatz danken. Frau Courtney-Clark ist derzeit in einem Ausschuss tätig, der die landesweiten Mathematiklehrpläne aufstellt. Zudem möchten wir neben Frau Courtney-Clark auch dem Schulvorstand danken, der auch in einer schwierigen Phase, als die Mittel nicht mehr ganz so flüssig ausgeteilt werden konnten, die Arbeit des Schulvereins unterstützte.

Die Privatschule Swakopmund hat im Vorjahr alle Anstrengungen unternommen, um mit Schuljahresbeginn 2004 einen computergestützten Unterricht ab der 10. Klasse anbieten zu können. Der Fernunterricht „Brain Line“ ist an das südafrikanische Unterrichtssystem angeschlossen und führt bis zum Matrik. Dem Ausbau der Schule steht mit dem Erwerb der ehemaligen Vinetapost nichts mehr im Wege.

Seitdem das Programmstufenlehrer-Entsendungsprogramm der Bundesrepublik Deutschland Ende 2003 ausgelaufen ist, stehen die Schulen vor einem weiteren Problem. Seitens der Bundesrepublik wünscht man sich die Einführung des Deutschen Sprachdiploms II. Zwar gab es in diesem Jahr noch eine Sprachbeihilfe, doch ist diese abhängig von der erfolgreichen Einführung dieses Sprachdiploms. Nach sorgfältigem Abwägen hat sich herausgestellt, dass die Zuwendung in keiner Relation zum Aufwand steht. Für die Oberstufen würde dies bedeuten, dass Deutsch nicht nur als Fremd- und Muttersprache angeboten werden müsste, sondern zusätzlich als Zweitsprache. Die Anwerbung der Lehrkräfte obliegt nun ganz alleine den Schulen. Bei einer allgemeinen Lehrerknappheit auch in Deutschland kein leichtes Unterfangen für die Schulen. Der Deutsche Schulverein Swakopmund arbeitet in Kooperation mit der AGDS mit Nachdruck an einer Lösung dieses Problems.

Wir appellieren aber auch an Sie als Eltern, Ihre Kinder dahingehend zu motivieren, Deutsch auf Muttersprachenniveau zu belegen, damit dieser Einsatz gerechtfertigt ist. Muttersprachenniveau erfordert zwar mehr Einsatz, zum Teil auch von Ihnen als Eltern, die den Kindern unterstützend zur Seite stehen sollten, doch sollte die Zukunft Ihrer Kinder im Mittelpunkt stehen. Welchen Stellenwert wird das Abitur in Zukunft einnehmen? Wo bekommt die heranwachsende Generation eine solide Ausbildung? – Der Schulverein steht als überparteiliche Organisation den Schulen in allen Belangen zur Seite, dies sehen wir als die vornehmliche Aufgabe des Schulvereins.

Die Verlosung

Die Mercedesverlosung des Deutschen Schulvereins Swakopmund lief nun insgesamt 23 Jahre. Zum Jahresende 2003 wurde der 21. Mercedes verlost. Mit 21 Jahren wird man in Namibia volljährig, es war an der Zeit, den Mercedes gehen zu lassen. Der Verlauf der letzten Losaktion hat deutlich gezeigt, dass es Zeit wird, sich neu zu besinnen, sprich neue Wege einzuschlagen. Bis Ende November waren nur 700 Lose verkauft, und es grenzt fast an ein Wunder, dass sich bei der Hauptverlosung doch noch 2000 Lose in der Lostrommel befanden. Die Mercedesverlosung ist die Haupteinnahmequelle des Schulvereins gewesen.

Not macht erfinderisch. Heute abend findet die zweite Zwischenziehung der 100.000-Dollar-Verlosung des Deutschen Schulvereins Swakopmund statt. Wir freuen uns sehr, dass dieses neue Konzept so positiv von der Bevölkerung aufgenommen wurde, was sich deutlich an den Verkaufszahlen zeigt.

Abgesehen von der 100.000-Dollar-Verlosung war der Schulverein in diesem Jahr besonders aktiv. Im März fand die erste stille Auktion des Schulvereins statt. Die Auktion soll sich zu einer Plattform namibianischer Künstler entwickeln. Zum einen soll die Möglichkeit für junge Künstler

geschaffen werden, ihre Arbeiten zu präsentieren, zum anderen sollen auch private Sammler die Möglichkeit haben, das eine oder andere Stück zu verkaufen. Die Resonanz aus der Bevölkerung und der namibianischen Presse war überwältigend. Diese Aktion ist bereits für März 2005 mit längeren Öffnungszeiten geplant.

Die Schirmherrschaften

Auch hier war der Schulverein im vergangenen Jahr nicht inaktiv.

Der Kükenstall-Kindergarten

Der Kükenstallkindergarten hat erstmals im vergangenen Jahr ebenfalls einen Fremdsprachenzweig eingerichtet. 28 Kinder besuchen nun den Kindergarten. Neu im Team ist Frau Carola Hülsmann, die die Vorschulkinder betreut. Auch sie möchten wir herzlich begrüßen. Der Kindergarten arbeitet unabhängig vom Deutschen Schulverein Swakopmund, doch eng mit diesem zusammen. Im letzten Jahr wurden die Vorarbeiten für den Erwerb eines eigenen Grundstücks, das von der Stadtverwaltung Swakopmunds zu äußerst günstigen Konditionen angeboten wurde, geleistet. Der Erwerb ist in diesem Jahr abgeschlossen worden. Damit ist auch der Betrieb des Kükenstalls bis auf weiteres gesichert.

Das Swakopmunder Jugendfußballturnier

Im letzten Jahr wurde das alljährliche Jugendfußballturnier noch unter der Schirmherrschaft des DSS in Kooperation mit der Jugendfußballabteilung des SFC durchgeführt. Insgesamt traten rund 25 Mannschaften an aus Walvis Bay, Windhoek, Otjiwarongo und Grootfontein, in den Altersgruppen 9 bis 17. Letztere nahmen zum ersten Mal teil, da es bislang an Platz mangelte. Geleitet wurde das Turnier von unserem langjährigen Vorsitzenden, Herrn Eckhart Mueller, und von Herrn Theo Schulte. Zwei Weggefährten, die den Schulverein über lange Jahre mitgeprägt haben. Wir sind dankbar für die Unterstützung.

Die Jugendfußballabteilung des SFC hatte bereits im vergangenen Jahr den Wunsch geäußert, das Turnier in eigener Regie zu übernehmen. Der Schulverein hat sich dazu entschlossen, den jungen Vätern, die größtenteils auch als Trainer fungieren, und den jungen Müttern, die mit Feuereifer bei der Organisation beteiligt sind, das Turnier zu überlassen. Der Schulverein hat den Wunsch ausgesprochen, dass die Schulen und das Heim auch weiterhin durch das Turnier die Möglichkeit erhalten, Funds zu generieren. Wir wünschen den Organisatoren viel Erfolg.

Die Musikabteilung des DSS

Im letzten Jahr konnte die vakante Stelle des Jugendorchesters Swakopmund endlich mit Frau Christiane Ast besetzt werden. Wir freuen uns, dass die Jugend nun unter der kompetenten Leitung von Frau Ast nach Herzenslust musizieren darf, und die Stadt Swakopmund wieder um einige kulturelle Beiträge reicher ist. Das Swakopmunder Jugendorchester stand ebenfalls bislang unter der Schirmherrschaft des Deutschen Schulvereins Swakopmund. Es ist verständlich, dass das neue Komitee sich einen finanziell stärkeren Partner an seiner Seite wünscht. Der Schulverein hat auch weiterhin die Pflege und Verwaltung der Instrumente unter sich.

Das Topnaar-Projekt

Die Heime der J.P.-Brand-Schule und der Immanuel-Ruiters-Schule stehen unter der Schirmherrschaft des Deutschen Schulvereins Swakopmund. Frau Holst hatte sich dieser Aufgabe angenommen und die Schulen und das Heim im vergangenen Jahr des öfteren besucht. Der Schulverein arbeitet intensiv mit der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft zusammen. Den Schulen mangelt es an Klassenräumen, der Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt auf einer Hilfe zur Selbsthilfe bzw. der Erzeugung eigener Produkte zum Verkauf. Aus diesem Grund hat sich der Schulverein Anfang des Jahres bereits ein ähnliches Projekt, die Ombili-Stiftung, angesehen, um um Anregungen und Ideen auszutauschen. Auch wenn Frau Holst den Schulverein verlässt, wird sie

weiterhin dieses Projekt begleiten. Dem Druck, der zur Zeit wegen mangelnder Schulplätze auf den Swakopmunder Schulen lastet, kann nur mit Projekten dieser Art entgegengewirkt werden.

Die Mitgliedschaften

Der Deutsche Schulverein Swakopmund ist Mitglied der Arbeits- und Fördergemeinschaft der Deutschen Schulvereine und des Deutschen Kulturrats in Namibia.

Als Mitglied der AGDS ist der Schulverein auf den viermal im Jahr stattfindenden Tagungen zugegen. Den Vorsitz dieses Gremiums, das eng mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland zusammenarbeitet, führt Herr D. Springer. Der Themenschwerpunkt beinhaltet das Unterrichtsmedium Deutsch an unseren Schulen. Eine pädagogische Beihilfe wird über die Schulvereine jährlich an die Schulen ausgezahlt.

Ebenfalls Mitglied ist der Deutsche Schulverein Swakopmund beim Deutschen Kulturrat in Namibia unter dem Vorsitz von Herrn E.D.G. Mueller. Der Schulverein ist dem Kulturrat sehr zu Dank verpflichtet, half er doch 2002 in Form eines Darlehens aus dem schlimmsten Engpass. Von diesem Darlehen konnten in diesem Jahr bereits N$ 50.000 zurückgezahlt werden. Zur Zeit ist der Schulverein nicht durch ein Mitglied präsent, doch hoffen wir, wieder ein Vorstandsmitglied für diese Arbeit gewinnen zu können.

Bedanken möchten wir uns auch bei der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft. Der Vorsitzende, Herr Grammel, war im Oktober 2003 in Swakopmund und hat sich neben den Topnaar-Heimen auch unser Schülerheim angesehen. Herr Grammel, aber auch die Vertreter der Gesellschaft vor Ort, haben dem Vorstand des Schulvereins mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Spendenaktionen, Moneyspinner und Fundraiser

von Reiner Przybylski

Im letzten Jahr habe ich an dieser Stelle, nebst anderen Aktivitäten des Deutschen Schulvereins Swakopmund, auch von der neuerbauten Ringmauer rund um das Heimgelände berichtet. Es freut mich berichten zu dürfen, dass diese Investition das Ziel erreicht hat und es zu keinen Zwischenfällen mehr gekommen ist. Die vertraute Geborgenheit ist somit wieder hergestellt. Die Kinder fühlen sich wohl und die Eltern wissen ihre Kinder wohl aufgehoben in Swakopmund. In diesem Jahr wurden drei von fünf Dächern entweder komplett neugedeckt bzw. ausgebessert. Man sollte meinen, dass sich jetzt die Instandhaltung der Gebäude auf ein Minimum konzentriert. Weit gefehlt! Mein Weg führt mich fast täglich am Gelände vorbei, und wieder und wieder fällt mein Blick auf die von Wind, Sonne und Salz bröckelnde Fassade. Dabei wurden die Delfine erst vor drei Jahren mit viel Liebe aufgemalt.

Die Instandhaltung des Heimgeländes nimmt rund 80% der Einnahmen des Deutschen Schulvereins Swakopmund in Anspruch. Aus diesem Grunde hat sich der Vorstand in diesem Jahr wiederholt kritisch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen auseinandergesetzt. War es doch bereits zu Beginn des Jahres absehbar, dass die Zuwendungen seitens der Bundesrepublik Deutschland 2005 nicht mehr zur Verfügung stehen. Das ist umso bedauerlicher, wenn man bedenkt, dass Deutsch auch als Fremdsprache einen großen Stellenwert in Namibia einnimmt. Mit Deutsch als Zweitsprache stehen den Schulabgängern mehr Türen offen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Abgesehen von der Tourismusbranche bestehen besonders im Handwerk gute Möglichkeiten. Um aber ein international anerkanntes Diplom zu erhalten, müssen die Prüfungen zurzeit noch größtenteils in Deutschland abgelegt werden, da es bislang nur zwei Handwerksberufen gelang, eine eigene Innung innerhalb Namibias aufzubauen. – Den staatlichen Schulen fehlen die Möglichkeiten, z.B. durch eine Erhöhung der Schulgelder, die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Die Anforderungen an den Deutschen Schulverein Swakopmund sind somit um ein Vielfaches gestiegen.

Gegenstand vieler Vorstandsgespräche war das magische Wort „Fundraiser“. Einigen Lesern werden sich bei dem Wort die Haare sträuben, entweder weil damit immer die charakteristische Frage nach einer Spende verbunden ist, oder weil das Wort „Fundraiser“ ein typisches Wort aus dem „Denglischen“ ist. Durchforstet man das Internet, nach dem richtigen deutschem Wort, stößt man schnell an seine Grenzen. Das Wort Spendenaktionen trifft aber nicht annähernd den Kernpunkt. Spendenaktionen sind verbunden mit der Aktion Mensch, Brot für die Welt und anderen verdienstvollen Organisationen, unterstützt von Funk und Fernsehen. Bliebe noch die Losaktion! Der Deutsche Schulverein Swakopmund blickt auf 23 Jahre Erfahrung mit Losaktionen zurück. Die jährliche Losaktion wurde im Volksmund bereits die „Mercedesverlosung“ genannt. Seit der Einführung der VAT bzw. Mehrwertsteuer in Namibia im Jahre 2000 und der damit verbundenen Teuerung der Lose war die Verlosung jedoch rückläufig. 15% der Gewinne werden seitdem als Mehrwertsteuer abgeführt. Die Anzahl der Losbücher in Namibia nimmt zudem tagtäglich zu. Der Vorstand des Deutschen Schulvereins entschloss sich zu einem drastischen Schritt und beendetet die Mercedesverlosung. Bei der weltweit schwierigen Finanzlage schien es uns der richtige Schritt, statt des Mercedes nun N$ 100.000 als Hauptpreis zu verlosen. Statt der üblichen zwei Zwischenziehungen hat nun jedes Los die Möglichkeit, monatlich einen der lukrativen Preise zu gewinnen. In diesem Jahr waren es fünf Zwischenziehungen, und wir hoffen, im kommenden Jahr sieben Zwischenziehungen anbieten zu können, mit jeweils fünf attraktiven Preisen. Die Zahl der bislang verkauften Lose rechtfertigt inzwischen diesen Schritt.

Die 100.000 N$-Verlosung deckt aber bei weitem nicht die Anforderungen an den Schulverein. Neue „Fundraiser“ mussten geschaffen werden. Im März 2004 veranstaltete der Schulverein erstmals eine „Stille Auktion“ in der Oberschule. Werke namibianischer Künstler, bekannte und weniger bekannte Künstler, wurden ausgestellt. Ein Briefumschlag enthielt den Reservepreis und das interessierte Publikum hatte die Möglichkeit, den entsprechenden Preis darunter zu notieren, bzw. sich gegenseitig zu überbieten. Nebenher gab es die Möglichkeit zu manch interessantem Plausch. In diesem Jahr war die Ausstellung nur einen Abend lang geöffnet, das soll sich im nächsten Jahr ändern. Da die Ausstellung an einem langen Wochenende bzw. an einem Feiertag stattfindet, war die Kritik der hiesigen Bevölkerung, dass doch viele die Gelegenheit zu einem Kurzurlaub nutzten und somit die Ausstellung verpassten. Ziel soll es auch sein, privaten Sammlern ein Podium zu schaffen, das eine oder andere Kunstwerk dem interessierten Publikum vorzustellen und zu verkaufen. Ein gewisser Prozentsatz dieser Verkäufe geht zu Gunsten der Projekte des Deutschen Schulvereins Swakopmund.

Eine weitere Aktion liegt gerade eine Woche hinter uns. Ein Bingonachmittag fand am 27. November 2004 statt. Die Geschäftswelt unterstützte diese Aktion wieder sehr großzügig. In diesem Jahr waren die Einnahmen des Nachmittags für die 75-Jahr-Feier der Namib-Grundschule bestimmt. Auch der Bingonachmittag soll im nächsten Jahr wiederholt werden. – Es ist eine Freude, soviel positive Resonanz zu erfahren, und es gibt dem Vorstand die Kraft, weitere Aktionen in dieser Art zu planen.

Bete nicht um eine Aufgabe, die Deinen Kräften entspricht. Bete für die Kraft, die Deiner Aufgabe entspricht.

Mit herzlichen Grüßen aus Swakopmund

Reiner Przybylski

Arbeits- und Fördergemeinschaft der deutschen Schulvereine

Jahresbericht des Vorsitzenden 2003/2004

von Dieter Springer

Für das deutschsprachige Schulwesen in Namibia, und natürlich im Erziehungsbereich generell, begann vor vierzehn Jahren eine Zeit großer Umwälzungen. Nach und nach und durch neue Verordnungen gestützt wurden viele Privilegien der Schulen für Weiße abgebaut und aus reinen Sprachgruppenschulen entstanden vielfach multikulturelle Begegnungsschulen.

Auch im personellen und finanziellen Bereich erreichten fortlaufende Kürzungen oder Stagnation bei gleichzeitig steigenden Schülerzahlen nach einigen Jahren eine weitgehende Nivellierung im staatlichen Ausbildungsbereich. Besonders einschneidend und alarmierend sahen die Deutschsprachigen die graduelle Rückführung von Deutsch als Unterrichtssprache an staatlichen Schulen von neun auf die ersten drei Schuljahre.

An einigen kleineren Orten des Landes führten unzureichende Schülerzahlen, die eigene Klassen für deutschsprachige Schüler nicht mehr zuließen, und der Wunsch der Eltern, Deutsch als Unterrichtssprache auch nach dem dritten Schuljahr noch einsetzen zu können, sowie einige andere Überlegungen zur Gründung von Privatschulen, die für die kleinen Gemeinschaften eine große finanzielle Belastung darstellen und viele Opfer sowie großen Einsatz verlangen. Heute kann festgestellt werden, dass diese Herausforderungen von allen Betroffenen, Gemeinschaften, Eltern und Lehrkräften im allgemeinen erfolgreich angenommen und gemeistert wurden und man sich pragmatisch mit den neuen Gegebenheiten arrangiert hat.

Besonders erfreulich ist, dass an ehemals deutschen Schulen, an denen ein großer Prozentsatz Schüler aus den verschiedensten Sprachgruppen kommt, auch trotz dieser schwierigen Vorgabe und einerseits angespannten finanziellen und personellen Situation weiterhin durch den besonderen Einsatz der Lehrkräfte Qualitätsunterricht angeboten werden kann und weiterführende Schulen hervorragende Abschlussresultate vorweisen können.

Dass die Umstellung von reinen Sprachgruppenschulen zu multikulturellen und vielsprachigen Begegnungsschulen pragmatisch und mit wenig Reibungsverlusten geglückt ist, reflektiert die Entschlossenheit und den Willen aller Beteiligten, die heranwachsende Generation zu einem harmonischen Miteinander zu führen und als gut vorbereitete Bürger ins Leben zu entlassen. Darüber hinaus hat Deutsch als eine in Namibia heimische Sprache einen festen Platz an einigen staatlichen Schulen halten können und wird an sechs Privatschulen besonders intensiv auch als Unterrichtssprache über das 3. Schuljahr hinaus gepflegt.

Leider bedeuten diese Ausführungen nicht, dass die Zukunft der deutschen Sprache in Namibia gesichert ist, neue Probleme werden akut und bereiten große Sorgen.

Seit vielen Jahren ist der Arbeitsgemeinschaft und anderen Institutionen bewusst, dass nicht genügend deutschsprachige Schulabgänger bereit und interessiert sind, ein Studium, das zur Lehrberechtigung führt, zu beginnen, um auch Lehrkräfte, die nach Erreichen der Altersgrenze oder anderen Gründen aus dem Schuldienst scheiden, ersetzen zu können. Diese Situation hat sich nun bedeutend verschärft, da schon in den nächsten Jahren eine sehr bedeutende Zahl der heute sowohl an privaten als auch an staatlichen Schulen tätigen Lehrkräfte den Dienst verlassen wird und zur Zeit nicht ersetzt werden kann.

Die AGDS bietet seit vielen Jahren Stipendien für Lehramtsanwärter an, die nicht rückzahlbar sind, sofern der Student nach seiner Ausbildung mindestens für vier Jahre im Schuldienst tätig sein wird. Trotz dieses Angebotes ist es in der Vergangenheit nicht gelungen, genügend Interessenten anzuwerben um den entstehenden Bedarf abzudecken. Es ist sicher für jeden, dem der Erhalt der deutschen Sprache im namibischen Schulwesen am Herzen liegt, einleuchtend, dass es fast unmöglich ist, Lehrkräfte aus dem deutschsprachigen Europa für längere Zeiträume anzuwerben. Einzelne

Versuche, mit Praktikanten oder anderen Kräften auf einer Halbjahresbasis zu arbeiten, sind allenfalls eine kleine Hilfe und keine Lösung. Von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Köln wurden wir darüber hinaus informiert, dass eine Beihilfe von je €15000,00 an fünf hiesige Schulen zur Anwerbung je einer Lehrkraft am Ende diesen Jahres auslaufen wird, falls diese Schulen sich nicht bereit erklären, die deutsche Abschlussprüfung DSD II einzuführen. Drei der betroffenen Schulen sahen sich aus pädagogischen, finanziellen, sowie personellen Gründen nicht in der Lage, dieser Forderung nachzukommen und somit wird diese Hilfe wohl ebenfalls eingestellt. Wir sind also auf uns selbst gestellt und die AGDS appelliert hiermit an alle Deutschsprachigen, mit uns zusammen um Nachwuchs zu werben und, wo immer möglich, deutlich zu machen, dass der Lehrberuf und damit der direkte Umgang mit jungen Menschen eine lohnende und wichtige Aufgabe ist.

Die AGDS ihrerseits wird sich bemühen, die Stipendienzulagen in Form von Stipendien so zu erhöhen, dass finanzielle Engpässe vermieden werden können und jeder Schulabgänger, ungeachtet der finanziellen Möglichkeit seiner Eltern, sich um ein Stipendium bewerben kann.

Ein zweites Problem, das vielfach und nun auch in Windhoeker Schulen große Sorge bereitet, ist der Rückgang der Schülerzahlen bzw. der jährlichen Neuanmeldungen von deutschsprechenden Schülern. Bei sinkenden Klassenstärken entstehen sofort zusätzliche finanzielle Probleme, da bei Privatschulen die Lehrkraft von weniger Eltern getragen werden muss; bei Staatsschulen heißt das, es gibt keine staatlich besoldete Kraft mehr und die Stelle muss privat gefüllt werden. Da sich geringe Klassenstärken über mehrere Jahre fortsetzen, entstehen hier gewaltige Finanzlücken, die nur durch äußerste Anstrengungen aller „Stakeholders“ gefüllt werden können. Hier ist auch keine Wende zu erwarten, da die Gesamtzahl deutschsprachiger Bürger in Namibia weiterhin sinkt und die junge Generation oft von einer Familiengründung absieht oder die Kleinfamilie bevorzugt. Gleichzeitig verzeichnen wir einen steten Abgang von jungen Jahrgängen, die Namibia verlassen und ihr Lebensziel woanders verwirklichen wollen.

Die anhaltenden Diskussionen über die Aufarbeitung und das Gedenken an die Ereignisse des Jahres 1904 sowie die Landreform haben auch bei Eltern, Schülern und Schulträgern Resonanz, Mitarbeit und Stellungnahmen hervorgerufen. Einige weiterführenden Schulen habe aktiv an Veranstaltungen zu 1904 teilgenommen. Wir können heute mit Dankbarkeit und Respekt feststellen, dass viele Vorstellungen und Standpunkte frei zu diesen Themen zu Wort kommen und auch neue Erkenntnisse gewonnen wurden.

Die neuen Maßnahmen im Prozess der angelaufenen Landreform haben leider dazu geführt, dass besonders die kleinen Orte momentan stark unter Umsatzrückgängen leiden. Hier sind auch die Schulen vorort betroffen, da Spendenrückgänge zu verzeichnen sind. Klärende Worte der zuständigen Stellen könnten hier eine schnelle Rückkehr zur Normalität einleiten.

Fortbildung

Ungeachtet aller Unkenrufe konnte die AGDS auch in diesem Jahr wieder die jährliche Fortbildungstagung für deutschsprechende Lehrer und Erzieher anbieten. Knapp 120 Lehrer und Erzieher sind der Einladung gefolgt und konnten sich an einem breitgefächerten und äußerst interessanten Programm erfreuen. 15 Referenten haben im Plenum und in Arbeitsgruppen erfolgreich versucht, ihre Themen an den Mann / die Frau zu bringen und sind beim Abschluss mit großem Applaus bedankt worden. Die Tagung wurde eröffnet durch ein Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Namibia, Herrn Dr. Wolfgang Massing. Bedeutende finanzielle Unterstützung erreichte uns wieder vom Goethe-Institut Johannesburg, das auch mit zwei Referenten diese Veranstaltung qualitativ und personell bereicherte.

Herr Dieter Esslinger, 2. Vorsitzender der AGDS, hat in diesem Jahr verschiedentlich die deutschen Privatschulen im Lande besucht und Ratschläge und Anregungen für die Gestaltung des Unterrichts, der Verwaltung und der Zukunftsplanung vorgetragen.

In getrennten Tagungen nur für die kleinen Privatschulen konnte Herr Esslinger viele Erfahrungen seiner vierzigjährigen Tätigkeit in vielen Sparten des Schulwesens weitergeben und Lehrkörper und Schulträgern richtungsweisende Hilfestellung geben. Wir sind Herrn Esslinger für diesen Einsatz zu großem Dank verpflichtet.

Weitere jährliche Veranstaltungen unter der Schirmherrschaft der AGDS, der Horst-Kreft-Vorlesewettbewerb und der Kurt-Böhme-Rednerwettbewerb, standen ebenfalls erneut auf dem Programm und konnten zur Zufriedenheit aller Beteiligten abgewickelt werden.

Schüleraustausch und Mitgliedsvereine

Der Schüleraustausch zwischen Namibia und Deutschland wird, trotz steigender Kosten für die hiesige Seite, weiterhin von den Jugendlichen beider Länder genutzt. Obwohl dieser Aspekt des AGDS-Programms viel Mühe und Arbeit für unsere Sekretärin, Frau Hoffmann, bedeutet, ist er auch mit Zufriedenheit, Wohlgefühl und Erleichterung verbunden, wenn wieder einmal alles gut gelaufen ist und alle Teilnehmer gesund, zufrieden und wohlbehalten wieder bei ihren Eltern angelangt sind.

Viele Mitgliedsvereine der AGDS konnten im Berichtsjahr ihre Stellung und Position im namibischen Schulwesen nur mühsam halten.

Rückläufige Schülerzahlen sind nicht nur ein finanzielles Problem, sondern stellen manchmal die Existenz der Schule bzw. der Schülerheime total in Frage. Der stete Wechsel von Personal und die mühsame Suche nach Ersatz sowie, wo zutreffend, die zeitraubenden und frustrierenden Wege zu und mit den Behörden, um eine Arbeitserlaubnis für eine im Ausland angeworbene Kraft für wenigstens sechs Monate zu erhalten, zehren an der Substanz und machen mürbe. Oft liegt dazuhin die Leitung einer Schule oder eines Heimes in den Händen ganz weniger Personen, die über viele Jahre mit dieser Bürde belastet sind. Es bleibt zu hoffen, dass neue und jüngere Persönlichkeiten ihre Bereitschaft signalisieren, Hilfestellung zu geben, um die Zukunftsabsicherung auf eine breite Basis stellen zu können.

Finanzen und Mitglieder

Auch in diesem Jahr erhielten alle Mitglieder der AGDS wieder einen detaillierten Bericht über die wichtigsten und größeren Ausgaben der Gemeinschaft sowie Erläuterungen über die Einnahmesituation.

Wir dürfen mit Dankbarkeit feststellen, dass unsere Mitglieder auch in diesem Jahr bereit waren, unsere Arbeit durch ihren Mitgliedsbeitrag und Spenden zu unterstützen. Hier möchten wir namentlich die Gönner nennen, die über ihren normalen Beitrag hinaus mit bedeutenden Spenden geholfen haben:

Herr G. A. Friedrich, Herr F. O. P. Mehl, Herr H. Rechholtz, Herr G. H. Baas, Herr H. J. Lühl, Frau H. Noeske, Herr P. A. H. Schmidt-Dumont, Herr K. P. Clausen, Kameradschaft Brandenburg, Herr K. Nipko, Herta Ernst Wohltätigkeitsstiftung.

Spender aus Deutschland: DNEG, Herr E. Franz, Frau I. Looser, Frau Rothermundt.

Auf der Einnahmeseite steht jetzt schon seit Jahren eine große Spende des Deutschen Kulturrates, die einen Teil der AGDS-Zuwendungen an die verschiedenen Schulträger darstellt.

Wir haben ferner zu danken für eine besondere Hilfsmaßnahme des Deutschen Schulvereins Karibib, der erneut die Zuwendungen an zwei Stipendiaten voll finanziert.

Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin übernimmt ebenfalls die Studienkosten zweier Studenten. Über die Deutsche Botschaft erhielten die kleinen Privatschulen eine dieses Jahr

auf € 650,00 reduzierte Zuwendung als Sprachförderung. Leider soll diese Unterstützung im nächsten Jahr ganz auslaufen.

Das von Herrn G. Friedrich verwaltete Rinderprojekt der AGDS hat erneut gute Ergebnisse vorgelegt und trägt zum guten Kassenstand bei. Den Farmern Herrn W. Pack, Herrn T. Reiff, Herrn A. Kauert und Herrn G. Diekmann Dank.

Einzelheiten zum vorliegenden geprüften Finanzbericht werden Ihnen im Anschluss von unserem Finanzreferenten vorgelegt.

Allen oben erwähnten Spendern und Helfern gilt unser herzlicher Dank.

Allgemeines

Der Vorstand und die Vertreter der Mitgliedsvereine trafen sich im Berichtsjahr wie immer zu vier Sitzungen, wovon je ein Treffen in Windhoek und an der Küste sowie zwei Veranstaltungen im Norden stattfanden. Für die ganz kleinen Vereine war es manchmal nicht möglich, einen Vertreter zu senden, aber durch einen dann jeweils schriftlich vorgelegten Bericht war die Versammlung über die Vorgänge in diesem Ort trotzdem informiert.

Enge Kontakte sowie Meinungsaustausch mit Organisationen wie dem Goethe-Zentrum Windhoek, dem Deutschen Kulturrat, der Deutschen Botschaft und anderen Intressenträgern haben erneut das Bild über die heutige Situation im Erziehungswesen Namibias für die AGDS erweitert und abgerundet.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an den nun leider ausscheidenden Kulturreferenten der Deutschen Botschaft, Herrn Klaus von Klitzing, der immer hilfsbereit und engagiert bei anstehenden Sorgen zu helfen versucht hat. Auch beim Deutschen Dienst der NBC und den deutschsprachigen Medien haben Anliegen der AGDS immer ein offenes Ohr gefunden. Herzlichen Dank.

Mein persönlicher Dank geht an die Vorstandsmitglieder und alle Mitgliedsvereine der AGDS für immer konstruktive und engagierte Zusammenarbeit, die bedeutend zu einem immer sehr erfreulichen Betriebsklima beigetragen hat. Zum Abschluss noch mal die alte Weisheit, dass ein von ehrenamtlichen Mitgliedern geführter Verein immer so gut ist, wie sein Büro geleitet wird und Besucher und Mitglieder dort empfangen und behandelt werden. Hier hat die AGDS das große Los gezogen und wir möchten uns bei Frau Hoffmann für allen Einsatz herzlich bedanken.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Farmschule Nabasib

Das Paul-Peter-Land-Heim feiert sein 10-jähriges Jubiläum

von Hans-Alfred und Erdmute Breiting

Zum Auftakt des Jubiläums-Jahres bekamen die Schlafsäle der Jungen und Mädchen in den Weihnachtsferien einen neuen Anstrich. Wir sind stolz darauf, dass das Heim äußerlich immer noch so gut erhalten und sauber ist und den Hof (als einzigen in ganz Nabasib) Bäume und Blumenbeete zieren. Der Nachfolger unseres verehrten Heimleiters Herrn Januarie, Schulleiter Basson, achtet auf Sauberkeit und Ordnung unter den ca. 60 Heimkindern, und acht weitere Angestellte und Aufsichtspersonen (drei davon aus dem Lehrerkollegium) sorgen für einen reibungslosen Tagesablauf. Den Kindern im Paul-Peter-Land-Heim geht es gut.

Seit Wochen liefen die Vorbereitungen für den großen Tag, der auf Freitag, den 23. Juli 2004 festgesetzt war. Einladungen gingen hinaus, Spenden wurden eingesammelt, Fleisch angeliefert und von den Frauen verarbeitet, während die Nama-Männer eine traditionelle Hütte aus Ästen und Baumrinde aufbauten und die Kinder Tänze und Lieder einübten; dem Paul-Peter-Land-Lied wurden eigens noch drei neue Strophen dazugedichtet, eine davon in der Namasprache.

Wir hatten Glück: auch das Wetter spiele mit und wir konnten uns draußen auf der Steinterrasse versammeln. Zu unserer großen Freude waren die Herren Helmut Finkeldey und Klaus von Klitzing aus Windhoek gekommen, und als Vertreter der Regierung waren die Herren Cloete und Isaaks angereist. Das ganze Dorf sowie viele Leute aus der Umgebung fanden sich ein. Dass die weiße Farmerschaft nur gering vertreten war, wurde dadurch etwas vertuscht, dass ca. 30 Oberschüler aus England mit drei Aufsichtspersonen sich gerade in Nabasib aufhielten, um das Schulgebäude zu streichen. Viele Reden wurden gehalten – die munterste und kürzeste von unserem lieben Finko! – und Klaus von Klitzing stellte sich als Nachfolger von Finko vor und teilte „Blumensträuße“ in Form von Geldprämien an die treuesten Mitarbeiter aus. Ganz besonders wurde unseres Gönners Paul Peter Land gedacht und eine Gedenkplakette aus Messing enthüllt, die unter der Gründungstafel angebracht war. Zwischendurch gab es ein reichhaltiges Mittagessen, an dem sich Augen und Gaumen erfreuten.

Als einer der letzten Programmpunkte war aufgeführt: „Traditional demonstration“ – wir waren gespannt. Aus der Hütte erklang klägliches Ziegengemecker, aber bald nicht mehr, denn die traditionelle Vorführung bestand darin zu zeigen, wie eine Ziege geschlachtet und die Gedärme gesäubert werden... Andere Völker, andere Programmhöhepunkte! Zum Glück versammelten wir uns danach wieder zu Kaffee und Kuchen und trennten uns dann am späten Nachmittag mit dem Gefühl, diesen Tag gebührend gefeiert zu haben.

Leider hatte es ein Nachspiel. Das aus Nama-Mitgliedern bestehende Schulkomitee intrigierte aus Eifersucht und vielleicht auch aus Stammesgründen gegen den unter Eltern und Kindern beliebten Schul- und Heimleiter, den Rehoboth-Baster Leon Basson, so dass dieser das Amt kündigte und Nabasib Ende des zweiten Trimesters verließ, was wir sehr bedauern. Er hatte in den zweieinhalb Jahren seiner Lehrertätigkeit viel bewirkt, vor allem durch seine stets positive, motivierende Haltung. Nun hoffen wir, dass wir im nächsten Jahr einen neuen Heimleiter bekommen, der die Zügel wieder fest in der Hand hält.

Der DNEG danken wir von Herzen für ihre Hilfe und Zuwendung und wünschen viel Erfolg mit allen Projekten, die sie in Namibia in so bewundernswerter Weise anpackt.

Paul-Peter-Land-Preis

Im deutschen Kulturrat von Namibia (DKR) sind die Kulturvereine und -organisationen zu einer Dachorganisation zusammengefasst. Die Ziele und Aufgaben des DKR sind die Erhaltung, Pflege und Förderung der deutschen Sprache und Kultur und insbesondere die Beratung und Koordinierung bei allen deutschen kulturellen Arbeiten. Das schließt deutsche Publikationen und den deutschsprachigen Hörfunk in Namibia ein.

Zur Unterstützung der Anliegen hat Herr Land vor vielen Jahren einen Förderpreis kreiert, der jährlich vom DKR vergeben wird. Der Vorstand des DKR beurteilt das Programm der jeweiligen Schulen und vergibt die Preise.

Aus Dankbarkeit für das große Engagement wurde Herr Land zum Ehrenmitglied des DKR berufen. Dies sollte die Anerkennung und Würdigung für seine Förderung der deutschen Sprache, Kultur und Lebensweise zum Ausdruck bringen.

In diesem Jahr wurden wieder Preise verliehen, wie aus folgender Pressenotiz aus dem namibischen Wochenblatt PLUS vom 5. November 2004 zu ersehen ist.

> In diesem Jahr hat der Deutsche Kulturrat den Paul-Peter-Land-Preis wie folgt aufgeteilt und an Schulen vergeben:
>
> Karneval der Tiere (Bunter Abend), Privatschule Grootfontein, N$ 500
>
> Mausical, PS Otavi, N$ 500
>
> Heißt du etwa Rumpelstilzchen – Theater und „Bähkinder“, DSW, N$ 500
>
> Der Meister, Die Modenschau, Die Auswanderung, DSW, N$ 500
>
> Der kleine Tag, PS Omaruru, N$ 500
>
> Bunter Abend, PS Omaruru, N$ 500
>
> Der kleine Prinz – Singspiel Meerdorfer Musikschule, N$ 500
>
> Eine Reise um die Welt, PS Swakopmund, N$ 500
>
> Karius und Baktus, Namib Primary School, N$ 500
>
> Pünkelchens Abenteuerliche Reisen, PS Otjiwarongo, N$ 500
>
> Ein Sommernachtstraum, DHPS, N$ 500
>
> Der Besuch der alten Dame, DHPS, N$ 1000
>
> Mogli, Namib PS, N$ 500

Hoachanas

The Principal
P.J. Tsaitsaib Junior Secondary School

17 November 2004

Dear Dr. Traulsen

The reception of your letter dated 07 November 2004 is hereby acknowledged. Thank you very much for the positive things you are stating in your letter about our school, and also for your decision to recommend our school for further support from your company. The fruits of your company's involvement at our school and hostel are known. If it was not for your company, we might not have hostel accommodation for 170 boarders and some five classrooms which put and end to our platoon system.

Thus far our school has only been up to the level of grade 9, which is one grade shorter than becoming a complete Junior Secondary School. We are now hard at work to add the tenth grade by the beginning of January 2005. Since we still have two empty classrooms we are of the opinion that we can cope to accommodate the additional 40/50 students for the next year or two. Although we have mentioned some needs during your visit, we need to inform you that some are not valid anymore. We wanted to introduce typing as a subject but have been informed that it is about to phase out and is apparently to be replaced with Computer Practice. We have also considered the practicalities of a greenhouse and have realized that it is almost impossible at this point in time. This left us thus with sports facilities and fencing equipment together with shading facilities for open-air gatherings. The latter has not been mentioned during our discussions but must have been an oversight from our side. If we have to prioritize our needs we will rather place them in the following order:

1. Shading open-air facilities
2. Sports facilities
3. Fencing of schoolyard and hostel.

Motivation to the projects

1. Shading open-air facilities

Although the school has a small school hall, which is equivalent to the size of two classrooms, it is not enough for the populace of about 700 learners. The school has a culture of holding open-air functions such as cultural festivals, school concerts, National Day celebrations and general assemblies. Our weather conditions are very unpredictable and resulted many a times in the cancellation or postponement of the event. It has been our desire all over the years to have a shaded permanent area where these activities can take place. We have started with the building of a stage covered with a shaded net, but are unable to continue with the construction of the aforementioned. We have not made detailed calculations but will conservatively estimate the cost at about N$ 80.000. If we make use of local labour the amount however might come down.

2. Sport facilities

Although the school is now in existence for almost 40 years, the school does not have sport facilities of its own. We recently started developing a piece of land adjacent to the hostel for sporting grounds. Sport codes such as soccer, netball, volleyball, rugby and athletics are from the activities which are very popular amongst our learners. It is our sincere wish to accommodate all these codes

under one roof and premise. We need to fence the whole area and make it part of the hostel grounds. It is also envisaged that the seating area for spectators is shaded, and that running water and electricity is brought closer to the area. Part of the area is already cleaned together with the learners and teachers. Some parts however need the usage of stronger equipment such as graters, bulldozers, earthmovers etc. The volleyball and netball fields need to be covered with a cemented surface. The soccer and rugby fields will be covered with a lawn on the long run. Due to limited time available we are unable to make a detailed projection, but can confirm that the starting capital cannot be less that N$ 100.000.

3. Fencing of schoolyard and hostel

The village of Hoachanas has been proclaimed recently, as a result adaptation needs to be made on the school and hostel yards. The adaptation requires the extension of the yard. Currently the school premises are fully occupied and no further developments can take place. The extension of the school and hostel yard will make future infrastructural developments possible. Conservatively calculated the costs are estimated at N$ 30.000.

Please do not hesitate to contact me if something is not very clear or if you need more information.

With kind regards.

Yours faithfully

N. Cooper
Headmaster

Deutsche Übersetzung

Lieber Herr Dr. Traulsen,

hiermit bestätige ich Ihnen den Eingang Ihres Briefes vom 7. November 2004. Vielen Dank für die positiven Dinge, die Sie in Ihrem Brief über unsere Schule äußern, und für Ihren Entschluss, unsere Schule für weitere Förderung durch Ihre Gesellschaft zu empfehlen. Die Früchte des Engagements Ihrer Gesellschaft in unserer Schule und dem Heim sind bekannt. Ohne Ihre Gesellschaft hätten wir wohl keine Heimunterkunft für 170 Schüler und fünf Klassenräume weniger.

Bisher führte unsere Schule nur bis zur neunten Klasse, eine Klasse weniger als nötig, um eine volle Junior Secondary School zu werden. Wir arbeiten jetzt intensiv daran, die zehnte Klasse Anfang Januar 2005 einzuführen. Da wir noch zwei leere Klassenräume haben, glauben wir, dass wir die zusätzlichen 40/50 Schüler für die nächsten ein bis zwei Jahre unterbringen können. Obwohl wir während Ihres Besuches einige Bedürfnisse genannt haben, müssen wir Ihnen mitteilen, dass mehrere davon nicht mehr bestehen. Wir wollten Maschinenschreiben als Schulfach einführen, aber haben erfahren, dass dies auslaufen soll und offenbar durch Computerunterricht ersetzt wird. Wir haben auch die Möglichkeiten eines Gewächshauses erwogen und festgestellt, dass dies zur Zeit nahezu unmöglich ist. So bleiben Sportanlagen und Umzäunung des Geländes sowie ein Schattendach für Versammlungen unter freiem Himmel. Letzteres wurde während unserer Diskussion nicht erwähnt, was ein Versehen von unserer Seite war. Wenn wir die Dringlichkeit des Bedarfs gewichten sollen, kommen wir zu folgender Reihenfolge:

1. Schattendach
2. Sportanlagen
3. Einzäunung von Schulhof und Heim.

Motivation der Projekte:

1. Schattendach

Obwohl die Schule eine kleine Aula besitzt, die so groß ist wie zwei Klassenräume, reicht dies für die Zahl von 700 Schülern nicht aus. Die Schule pflegt Veranstaltungen unter freiem Himmel wie Kulturfestivals, Schulkonzerte, Feiern zum Nationalfeiertag und Vollversammlungen. Unsere Wetterbedingungen sind instabil und führten schon oft zur Absage oder Verschiebung von Veranstaltungen. Seit vielen Jahren wünschen wir uns einen dauerhaft beschatteten Platz, auf dem die Aktivitäten stattfinden können. Wir haben mit der Errichtung einer Bühne mit einem Schattennetz begonnen, können aber nicht mit dem Bau des erstgenannten weitermachen. Wir haben keine detaillierten Berechnungen durchgeführt, schätzen die Kosten aber konservativ auf etwa N$ 80.000. Wenn wir lokale Arbeitskräfte einsetzen, könnte der Betrag jedoch günstiger ausfallen.

2. Sportanlagen

Obwohl die Schule seit fast 40 Jahren besteht, besitzt sie keine eigenen Sportanlagen. Kürzlich haben wir damit begonnen, ein Gelände, das dem Schülerheim benachbart liegt, als Sportplatz zu entwickeln. Sportarten wie Fußball, Netzball, Volleyball, Rugby und Leichtathletik sind bei unseren Schülern sehr beliebte Aktivitäten. Wir haben den ernsten Wunsch, all diese Sportarten an einem Platz ausüben zu können. Wir müssen das ganze Gebiet einzäunen und mit dem Heimgelände zusammenlegen. Es ist auch vorgesehen, die Sitzplätze für Zuschauer zu beschatten, und fließend Wasser und Elektrizität näher an das Gelände zu bringen. Ein Teil des Platzes wurde bereits zusammen mit Lehrern und Schülern gesäubert. Für einige Teile brauchen wir jedoch schwereres Gerät wie Bulldozer und Planierraupen. Die Felder für Volleyball und Netzball müssen zementiert werden. Die Rugby- und Fußballfelder sollen langfristig einen Rasen bekommen. In der Kürze der Zeit können wir keine genaue Vorhersage erstellen, können aber versichern, dass ein Startkapital von mindestens N$ 100.000 erforderlich sein wird.

3. Einzäunung von Schule und Heim

Kürzlich hat Hoachanas den Status eines „village“ erhalten, und in der Folge müssen der Schulhof und das Heimgelände angepasst werden. Gegenwärtig ist das Schulgrundstück komplett ausgenutzt und bietet keinen Raum mehr für Erweiterungen. Die Erweiterung von Schulhof und Heimgelände wird künftige Infrastrukturentwicklungen ermöglichen. Eine konservative Berechung ergibt geschätzte Kosten von N$ 30.000.

Bitte zögern Sie nicht, mit mir Kontakt aufzunehmen, wenn etwas unklar ist, oder wenn Sie weitere Informationen benötigen.

Mit freundlichen Grüßen

N. Cooper
Schulleiter

Reisen von Vorstandsmitgliedern nach Namibia

Im Jahr 2004 reisten wieder mehrere Vorstandsmitglieder der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e.V. nach Namibia. Zahlreiche Schulen und andere Einrichtungen, die von der DNEG gefördert werden, erhielten Besuch. Erfreulicherweise zeigen sich vielerorts schöne Erfolge. In den vielen Gesprächen vor Ort wurden die Anliegen, Sorgen und Wünsche der Projektmitarbeiter aufgenommen.

Neben Vizepräsident Dr. Volker Stoltz und Ehrenpräsident Dr. Hubertus Hausburg waren die Vorstandsmitglieder Dirk Rogge (zweimal), Peter Schneider und Dr. Matthias Traulsen in Namibia.

Die folgenden, ausführlichen Berichte beschreiben die Reise von Herrn Dirk Rogge im Mai und die Reise von Herrn Dr. Matthias Traulsen im August und September, die teilweise gemeinsam mit Herrn Peter Schneider durchgeführt wurde.

Reisebericht von Dirk Rogge

8. bis 12. Mai 2004

Es wurden folgende Orte angelaufen:
1. Otjiwarongo
2. Ombili
3. St. Michael und Otjikondo
4. Swakopmund
5. Ituseb
6. Windhoek

Am ersten Tag besuchten wir das Vorstandsmitglied der GNDC Frau Erika Stier und fuhren dann abends ins Hotel. Am nächsten Morgen starteten wir nach Ombili. Wir sprachen dort mit Frau Beate Mais-Rische und Frau Daniela Meinefeld, der neuen Leiterin des Projektes.

Wir haben uns das ganze Gebiet erst einmal angesehen, die Schule und vor allem den Neubau des Schülerheimes, in diesem Fall die Fundamente, was bis Juni fertig gestellt sein soll.

Fundamente des Schülerheims in Ombili

Frau Mais-Rische berichtete, dass sie mit Eckhart Müller, dem Leiter des Ausbildungswesens in Arandis vor einigen Monaten gesprochen hat und daß Herr Müller für Ombili 200.000 N$ besorgt hat, um ein Gebäude zu errichten, um dort praktischen Unterricht für die Hei//om-Buschmänner durchzuführen. Das Werkzeug dazu hatte Frau Mais-Rische bereits durch eine Spende aus Würzburg erhalten, so dass das Werkzeug und die dazu nötige Ausrüstung vorhanden sind.

Frau Mais-Rische erwähnte, dass sie für die Schule, die aus zwei Gebäuden besteht und bis zur 7. Klasse geht, Primary School nach den hiesigen Verhältnissen, noch einen Schulraum benötige. Diesen könnte man vielleicht mit dem Gebäude für die praktische Ausbildung bauen.

Wie mir Herr Eckhart Müller dann drei Tage später berichtete, hat er an den Sponsor bereits einen weiteren Brief geschrieben und dort um eine Erhöhung des Betrages auf 300.000 N$ gebeten. Vielleicht kann man von diesem Zusatzgeld auch diesen gewünschten zusätzlichen Schulraum errichten. Herr Müller ist jetzt auch im Beirat der Stiftung.

Grundriss des Ombili-Schülerheims

Wenn der Bau des Schülerheimes abgeschlossen ist und hier die Gebäude für die praktische Ausbildung eingerichtet sind, besteht meiner Meinung nach für die nächsten Jahre kein weiterer Bedarf an Gebäuden. Auch kann sich die Gemeinschaft aus den San und den dort lebenden Weißen sehr gut selbst ernähren und weiterbilden. Ob man später mal die Schule auf zehn Klassen erhöhen soll, sollte im Auge behalten werden, denn auch dort werden die Kinder für das Schuleintrittsalter jünger als noch vor einigen Jahren. Dann sind sie natürlich nach sieben Jahren Schule (Primary School) eigentlich noch zu jung, um wieder „freigelassen“ zu werden. Weiterführende Schulen sind nur in Tsumeb und in Tsintsabis. Eine Oberschule bis zur Matrik, d. h. die 11. bis 12. Klasse, ist dann nur in Tsumeb. Aber soweit ist Ombili noch nicht. Die ersten Schüler gehen jetzt in die 10. Klasse in Tsumeb.

Aus Einzelbemerkungen hörte man heraus, dass angeblich der Ranchbetrieb im vergangenen Jahr ein Minus gemacht habe. Der Leiter des Farmbetriebes hat sich mit Frau Mais-Rische überworfen und selbst gekündigt, so dass zur Zeit für den Farmbetrieb niemand vorhanden ist. Der sogenannte Schulgarten, der auch einen Garten für die ganze Verpflegungsgemeinschaft darstellt, muss jetzt unter der Anleitung von Frau Daniela Meinefeld geführt werden.

Für meinen Bereich, sprich Ausbildung und praktische Werkstätten und dergleichen mehr, muss man vielleicht nach Abschluss der jetzigen geplanten Maßnahmen noch einmal prüfen, ob die eine oder andere Ergänzung notwendig wird. Für dieses Jahr sehe ich keinen weiteren Bedarf.

Rückfahrt am 9. Mai 2004 nach Otjiwarongo und abends Treffen mit dem Schulverein der PSO, Privatschule Otjiwarongo, Herrn Jens Adam, dem Ehepaar Hartmut und Brigitte Kretzschmar und Herrn Günter Karl, Leiter des Schülerheimes. Dieses Gespräch war vor allen Dingen deswegen etwas deprimierend, da die Leute hauptsächlich unter dem Problem des Lehrermangels leiden und hier wiederum in erster Linie Deutschlehrer, also Leute, die Deutsch unterrichten. Es ist sehr schwierig, Lehrer zu bekommen, die natürlich ein deutsches Gehalt haben wollen, was für die Menschen hier fast nicht finanzierbar ist. Nur durch Zusatzspenden und Lotterien, die in Deutschland durchgeführt werden, können solche Lehrkräfte bezahlt werden.

Praktische Wünsche sind vor allen Dingen in Otjiwarongo für die Musikschule Trompeten und ein Schifferklavier. Für das Schülerheim wird dringend ein Backofen und Herd (Industriemaßstab, für ca. 90 Personen geeignet) gewünscht. Dieses Gerät kostet angeblich an die 40.000 N$ (Angebot liegt vor).

Es wurde auch darüber gesprochen, dass es schwierig ist, in Zukunft Leiter für die Schülerheime zu finden. Hier wurde gefragt, welche Möglichkeiten wir hätten, um dabei zu helfen.

In Otjiwarongo macht Herr Karl, der gleichzeitig aber auch Unternehmer ist, jetzt die Schülerheimleitung. Er verdient wohl sein Geld mit Gartenarbeiten, wie z. B. mit dem Mähen von Gras an den Straßen.

An sich muss dieses Problem aus dem Land heraus gelöst werden. Heimleiter aus Deutschland zu finden, wird sehr schwierig sein.

Der von Herrn Dr. Stoltz in seinem Bericht erwähnte PC wurde inzwischen von den Leuten selbst angeschafft und war kein Problem mehr.

Besuch in St. Michael am 10. Mai 2004

Wir trafen Herrn Reiner Stommel direkt in der Missionsschule St. Michael. Nach Vorstellung von Pater Dr. Geier und genereller Diskussionspunkte besichtigten wir die Schule nebst Hostels und Aula, Küche und Verwaltungsraum. Die Schulmission wurde durch Pater Dr. Geier und Herrn Stommel aufgebaut und nach Herrn Stommels Austritt aus der Bruderschaft von Pater Geier allein weitergeführt. Danach kam es zu erheblichen Problemen, wie Raub, Vergewaltigung usw. Erst nach Aufforderung durch den Bischof übernahmen Herr Reiner Stommel und seine Frau auch die Führung für St. Michael.

Die Schule macht einen guten Eindruck. Die Zahl der Kinder beträgt ca. 400, halb Mädchen, halb Jungen. Herr Stommel zeigte eine Reihe von Gegenständen (z. B. Doppelbetten, Blumenkübel, Hacken für die Gartenarbeit, Rechen usw.), die in Otjikondo gefertigt wurden. Für diese Herstellung möchte Herr Stommel auch für St. Michael gerne die gewünschte Ausrüstung.

Schülerheim St. Michael

Warum acht oder zwölf Schraubstöcke? Weil Klassen aus zehn bis zwölf Kindern bestehen und mehr, und damit jeder auch eine gewisse Zeit an einem Gerät arbeiten kann, müssen mehrere Ausrüstungsgegenstände vorhanden sein.

Die Ausbildung, die Herr Stommel als Deutscher macht, entspricht in etwa der einer Lehrlingswerkstatt. Dies ist nach meiner Ansicht okay. Die Räume sind vorhanden, es fehlt nur der Praktiker. Herr Stommel sagte, er habe jemanden. Die Schule/Mission wird zur Zeit an die allgemeine landesweite Stromversorgung angeschlossen. Zum Zeitpunkt meines Besuches wurden gerade die elektrischen Leitungen neu verlegt.

Holzwerkstatt in Otjikondo

Otjikondo

Bei den Gesprächen nach der Besichtigung von St. Michael kam der Wunsch heraus, dass man ein Mädchenhostel in eine Krankenstation mit „Klinik“ umbauen möchte. Herr Dr. Schenzle habe bereits Zustimmung signalisiert. Herr Reiner Stommel nannte einen Betrag von ca. 100.000 N$, später revidierte er diesen Betrag auf 30.000 bis 40.000 N$. Aus Zeitmangel konnten wir dieses Haus nicht besichtigen, daher ist ein weiterer Besuch angebracht, wann auch immer, der vor einer definitiven Zusage erfolgen sollte.

Metallwerkstatt in Otjikondo

Der Besuch bei St. Michael und Otjikondo schließt damit die zwei zukünftigen Projekte ab:

1) St. Michael: Werkräume
2) Otjikondo: Krankenstation mit „Klinik“

Swakopmund

Am 10. Mai 2004, abends, kamen wir in Swakopmund an, wo wir den Schulvorstand, Herrn Reiner Przybylski und Frau Franke gesprochen haben. Thema hier war im wesentlichen die sogenannte Zeit nach Herrn Müller und was mit den Häusern und den Heimen passieren soll. Vor allem natürlich die Frage des Darlehens der GNDC an den deutschen Schulverein Swakopmund und in die Eintragung der Hypothek. Darüber kann aber Herr Finkeldey besser berichten, da er mit dieser Materie vertrauter ist als ich.

Ich habe den Vorschlag gemacht, ob es nicht eventuell aus steuerlichen Gründen sinnvoller ist, das Schülerheim in eine eigene Gesellschaft zu bringen, die gewinnorientiert arbeitet, dann kann dem Verein die Gemeinnützigkeit nicht abgesprochen werden und die Zinsen auf die Darlehen sind abzugsfähig. Das sollte lt. Herrn Müller eigentlich geschehen, denn eine solche „Gesellschaft“ existiert bereits.

Gebäude für die geplanten Werkräume in Ituseb

Am 11. Mai 2004 besuchten wir dann mit dem Präsidenten der GNDC, Herrn von Prittwitz, Ituseb. Allerdings waren dort Ferien und es war kaum möglich, in das Gelände hineinzukommen. Nur dank eines nur halb verschlossenen kleinen Schlupftores konnten wir das Gelände betreten und uns ein Bild vom Zustand und den geplanten Dingen (Werkraum) machen. Herr Finkeldey kontrollierte auch die drei Heime, soweit er dort hineinkam, und stellte dabei wieder einige fehlende Spindtüren und kaputte Fenster fest, worüber er die Schulleitung anschließend informieren wollte.

Frau Holst habe ich leider nicht angetroffen, da diese zur gleichen Zeit in Deutschland war und daher ein Gespräch nicht stattfinden konnte. Sie wurde aber sowohl von Herrn Müller als auch von Herrn Przybylski sehr gelobt. Sie ist auch Mitglied des Deutschen Schulvereins Swakopmund. Hier muss noch im November ein weiterer Besuch erfolgen.

Am Nachmittag des 11. Mai 2004 fuhren wir dann wieder zurück nach Windhoek, wo wir abends mit dem Schatzmeister der GNDC, Herrn von Klitzing, und seiner Frau zusammenkamen.

Am 12. Mai 2004, vormittags, hatte Herr Finkeldey einen Besuch bei Frau Clara Bohitile, Vizeministerin für Grundschulausbildung, organisiert. Dort trafen wir auch Herrn Reinhard Friederich, den ehemaligen Vorsitzenden der Ombili-Stiftung.

Nach unserem Gespräch bei der Vizeministerin, wo wir im wesentlichen darauf gedrungen haben, dass die Schule in Ituseb auf eine 10-klassige Schule ausgebaut wird, und die Zusage der Ministerin erhielten, diesen Punkt auf der nächsten Sitzung dem Minister vorzutragen, trafen wir Herrn Friederich zu einem abschließenden Mittagessen, wo wir uns noch einmal über Ombili und evtl. anstehende Punkte, die Herr Müller erwähnt hatte, sprachen. Zu diesen Punkten gehören

- die Verbesserung der buchhalterischen Zustände
- die Wiedereinstellung eines landwirtschaftlichen Verwalters für die Viehzucht und die sonstigen landwirtschaftlichen Dinge
- ausstehende Fragen hinsichtlich der schulischen bzw. praktischen Ausbildung.

Es scheint mir nicht nur wichtig zu sein, dass die Schule in Ituseb auf zehn Klassen aufgestockt wird, sondern auch die Schulen in Ombili und in Otjikondo, damit man wenigstens die Schüler mit der mittleren Reife entlassen kann. Dazu muss man aber wahrscheinlich mehr auf die Regierung zugehen, um dieses zu erreichen.

Weiterhin scheint mir wichtig, dass die Lehrerausbildung, d.h. Ausbildung von Lehrern in Namibia forciert wird, sowohl für die San als auch für die Topnaars, damit dort Menschen, der Sprache des eigenen Stammes mächtig, den Kindern Entsprechendes vermitteln können.

Deswegen sollten weitere Studenten gesucht werden, die bereit sind, Lehrer zu werden, um denen eine entsprechende Ausbildung mitzufinanzieren. Das sind meiner Ansicht nach Zukunftsaufgaben.

Reisebericht von Dr. Matthias Traulsen

Vom 30. Juli bis zum 12. September 2004 hatte ich die Gelegenheit zu einem längeren Aufenthalt in Namibia. Annähernd die Hälfte der Reise war Projektbesuchen, Begegnungen und Gesprächen gewidmet, um meine Kenntnisse des Landes und seiner Situation im allgemeinen und der Projekte der DNEG im besonderen zu vertiefen. In der verbleibenden Zeit lagen Aufenthalte bei meinen Verwandten in Namibia und einige touristische Unternehmungen. Zwischen Tsumeb und Ai-Ais, zwischen Swakopmund und Gobabis, zwischen Lüderitzbucht und Tsumkwe habe ich rund 9000 Kilometer zurückgelegt, mit zahlreichen Menschen gesprochen und viele wichtige Informationen und Eindrücke mitgenommen.

Einen Teil des Programms absolvierte ich mit dem DNEG-Vorstandsmitglied Herrn Peter Schneider. Zusammen besuchten wir die Deutsche Privatschule in Otjiwarongo, die Ombili-Stiftung bei Tsumeb und die Schule in Ituseb, und wir führten gemeinsame Gespräche mit dem Präsidenten der German-Namibian Development Company (GNDC, Schwestergesellschaft der DNEG in Namibia), Herrn Joachim von Prittwitz und Gaffron, und mit Frau Martina von Wenzel (Deutscher Schulverein Swakopmund). Ferner konnten wir beide an einer Vorstandssitzung der GNDC teilnehmen.

Auf meiner weiteren Reise kam ich zur Otjikondo Schuldorf-Stiftung und zu den Schulen in Naos, Hoachanas und Gqaina. Wichtige und sehr informative Gespräche habe ich unter anderem mit Herrn Reinhard Friederich (Ombili), dem Ehepaar Stommel (Otjikondo), dem Ehepaar Dr. Scholz (Farm Naos), Frau Vera Cranz (Farm Isabis) und Herrn Winston Retief (Farm Weissenfels) geführt. Außerdem bin ich mit allen Vorstandsmitgliedern der GNDC zusammengekommen. Zum hundertsten Jahrestag der Schlacht am Waterberg nahm ich an der offiziellen Gedenkveranstaltung in Ohamakari teil.

Stationen der Reise

Windhoek/GNDC

Unmittelbar nach Ankunft in Windhoek am 30. Juli begab ich mich zu einem Termin mit dem Geschäftsführer der GNDC, Herrn Helmut Finkeldey, und ihrem Schatzmeister, Herrn Klaus von Klitzing, in die Deutsche Botschaft. Nach einem kurzen ersten Kennenlernen zwischen Herrn von Klitzing und mir stieß Herr Finkeldey zu uns. Themen des Gesprächs waren in erster Linie die Abwicklung eines Transports medizinischer Hilfsgüter der Bundeswehr für die Ombili-Stiftung, die Tagesordnung der GNDC-Vorstandssitzung am 12. August in Windhoek und meine Reiseplanung für die kommenden Wochen.

Naos / Weissenfels

Um die Mittagszeit des ersten Tages fuhr ich nach Farm Naos weiter. Dort führte ich am Nachmittag ein erstes Gespräch mit Frau Dr. Eva Scholz zur Situation auf Weissenfels, wo zu Schuljahresbeginn die Farmschule geschlossen worden war. Am folgenden Tag konnte ich auf Naos an einem Farmgottesdienst mit Bischof Reinhard Keding teilnehmen, bei dem auch Frau Vera Cranz anwesend war. Auch mit Frau Cranz, die sich in früheren Jahren stark für die Schule engagiert hatte, sprach ich über die Situation auf Weissenfels.

In den beiden Gesprächen wurde deutlich, dass die Zustände in Schule und Heim bis zur Schließung untragbar gewesen sein müssen, sowohl in der Arbeitshaltung der Lehrer und dem Niveau des Unterrichts, als auch im Blick auf Gewalt und Vandalismus unter den Schülern. Nach Aussagen von Frau Cranz hat sich Herr Winston Retief, der jetzige Besitzer von Weissenfels, nach dem Kauf der Farm ernsthaft um eine Verbesserung der Zustände in der Schule bemüht, hat dabei jedoch keinerlei Unterstützung der Erziehungsbehörde erhalten. Von entsprechenden Problemen mit den Behörden berichtet auch das Ehepaar Dr. Scholz aus der Farmschule Naos. Frau Cranz schätzt die Lage so ein, dass zahlreiche Eltern auch bei einer Wiedereröffnung nicht bereit wären, ihre Kinder erneut in die Farmschule zu schicken. Die Gründe dafür seien die Gewalt in der Schule auf Weissenfels und vor allem das sehr geringe Lernniveau, das beim Wechsel einiger Kinder auf Schulen in Rehoboth sehr deutlich geworden sei. Vor diesem Hintergrund sei an einen Neuanfang in der Schule allenfalls mit einer neuen Generation von Schülern zu denken.

Nach einer weiteren Diskussion mit Herrn Dr. Hans Scholz auf Farm Naos am 2. August entschloss ich mich, trotz der wenig hoffnungsvollen Lage eine Begegnung mit Herrn Retief zu suchen, um auch seine Position zu hören. Mein Besuch auf Weissenfels fand am 27. August statt (siehe unten).

Im erwähnten Gespräch am 2. August regte Dr. Scholz auch an, eine Ausbildungsstätte für Farmarbeiter zu schaffen. Dort sollten Lehrgänge zur Vermittlung handwerklicher Fertigkeiten stattfinden, beispielsweise für Schweißer, Maurer oder Automechaniker; auch Führerscheinkurse könnten angeboten werden. Die Lehrgänge sollten jeweils mit ein- bis zweiwöchiger Dauer durchgeführt werden; zur Finanzierung von Ausbildung und Kost könnten Beiträge von den Farmern erhoben werden, deren Arbeiter an den Lehrgängen teilnehmen. Für eine solche Einrichtung müsste an einem möglichst zentralen Standort (evtl. in Windhoek) ein Gebäude mit entsprechender Ausstattung zur Verfügung stehen. Auch an eine mobile Ausbildungseinheit (z.B. einen LKW mit Schweißgeräten) könnte gedacht werden. Da eine solche Einrichtung den Farmern einen unmittelbaren Nutzen brächte, könnte man versuchen, Farmer auf freiwillig-ehrenamtlicher Basis als Ausbilder zu gewinnen.

Otjiwarongo

Am 3. August war ich auf dem Weg nach Otjiwarongo beim GNDC-Vorstandsmitglied Frau Erika Stier auf Farm Graslaagte zu Gast. Beim Tee gab es Gelegenheit zum Kennenlernen und zu einem ersten Austausch. Für die künftige Projektarbeit spricht sich Frau Stier dafür aus, bei Bauvorhaben verstärkt Lehmhäuser zu errichten. Nach Auskunft von Frau Stier zeichnen sich die Lehmbauten neben einem guten Wohnklima nicht zuletzt durch erheblich geringere Baukosten aus. Zur weiteren Information übergab sie mir ein Video des Clay House Project in Otjiwarongo.

Außerdem informierte mich Frau Stier über die Arbeit des Namibia Institute for Democracy (NID), dessen Vorstand sie angehört. Sie berichtete dabei vor allem über die Studien zur Landreform, die das NID in jüngster Zeit erstellt hat; auch hierzu habe ich Material erhalten.

Nach Übernachtung in Otjiwarongo besuchte ich am Vormittag des 4. August gemeinsam mit Frau Stier und Herrn Schneider die Deutsche Privatschule Otjiwarongo. Wir begannen mit einem Rundgang über das Schulgelände, bei dem uns der Schulchor ein Ständchen brachte, und einem Besuch des benachbarten Schülerheims. Anschließend war Gelegenheit zum Gespräch mit mehreren Lehrkräften, darunter zwei jungen Lehrern aus Deutschland, die kurz vor ihrer Rückkehr nach Europa standen.

Schüler der Deutschen Privatschule Otjiwarongo

Die große Sorge der deutschen Schulen in Namibia ist die Personalsituation. Es gibt unter den Deutschsprachigen in Namibia zu wenig Nach-

wuchs an Lehrern, und die lokalen Gehälter sind klein und damit für Lehrkräfte aus Deutschland unattraktiv. Aufgrund der Sparmaßnahmen in Deutschland gehen die Fördermittel für deutsche Schulen im Ausland stark zurück, und es werden immer mehr Stellen gestrichen, auf denen deutsche Lehrer mit besserem Gehalt aus Deutschland nach Namibia abgeordnet werden können. Die deutschen Schulen in Namibia und die Elterngemeinschaften haben Probleme, die Mittel für Gehaltszulagen selbst aufzubringen. So wird es immer schwieriger, genügend qualifizierte Lehrer zu finden.

Mangel herrscht auch an Schulbüchern und geeignetem Lehrmaterial. Die Anschaffung ausreichender Bestände übersteigt die Möglichkeiten der Schule. Zum Teil helfen sich deutsche Schulen in Namibia durch den Austausch von Lehrmaterialien aus. Da dem Unterricht an den deutschen Schulen in Namibia die baden-württembergischen Lehrpläne zugrundeliegen, könnte alles Lehrmaterial aus Baden-Württemberg direkte Verwendung finden.

Vor erheblichen Personalproblemen stehen auch das deutsche Schülerheim und das Altersheim in Otjiwarongo. Angesichts der Probleme stellt sich meines Erachtens die Frage, ob nicht eine engere Zusammenarbeit mit anderen deutschen Schulen angebracht wäre, insbesondere den Schulen in Otavi und Grootfontein.

Ombili-Stiftung

Gemeinsam mit Herrn Schneider war ich am Nachmittag des 6. August bei der Ombili-Stiftung angemeldet. Leider war die langjährige Leiterin der Stiftung, Frau Beate Mais-Rische, zur Zeit unseres Besuchs in Deutschland, daher war eine Begegnung mit ihr nicht möglich. Frau Daniela Meinefeld, die vor kurzem die Leitung von Frau Mais-Rische übernommen hat, führte uns über das Gelände und durch die verschiedenen Einrichtungen und gab uns vielfältige Informationen zur Situation und zur Struktur von Ombili.

Eine wichtige Station unseres Rundgangs war die Baustelle für das neue Schülerheim. Der Rohbau des Heims war nahezu fertiggestellt;[1] die Anlage wirkt durchdacht und sieht die Möglichkeit künftiger Erweiterungen bereits vor. Wenn das Heim zum nächsten Schuljahr die Tore öffnet, entfällt für 50 externe Schulkinder der lange Schulweg und der aufwendige Transport zur Schule. Aber nicht nur die Schule profitiert: Der Bau des Heims gab auch die Möglichkeit, drei San („Buschmänner“) zu Maurern auszubilden – nach wie vor ist es eine Seltenheit, dass San eine derartige Ausbildung bekommen.

Ebenfalls fast fertig zeigte sich der Bau für die neue Sanitätsstation, die unter Federführung des DNEG-Vorstandsmitglieds Dr. Matthias Schenzle eingerichtet wird.[2] Das Gebäude wurde kostenlos (bei Bereitstellung des Materials durch die Stiftung) von dem Bauunternehmer erstellt, der auch das Heim errichtet. Damit steht nun genug angemessener Behandlungsraum zur Verfügung, und die Zahnbehandlungs-Einheit, die Ombili in diesem Jahr bekommen hat, findet einen geeigneten Platz.

Weitere Bauprojekte werden das Gesicht von Ombili in der näheren Zukunft verändern. Für die San von Ombili sind neue Wohnhäuser geplant, die in Lehmziegelbauweise errichtet werden sollen. Wir konnten uns ansehen, wie die Lehmziegel von den San selbst hergestellt werden. Eine Gruppe von acht Arbeitern mischt den Lehm in geeigneter Zusammensetzung ab und presst ihn in Formen. In einer eigens errichteten Halle werden die Ziegel an der Luft getrocknet. Nach einer Testphase ist inzwischen die Produktionsqualität erreicht. Die Steine sind stabil und beginnen, sich in der Halle zu stapeln. Längerfristig könnten auch Lehmziegel für den Verkauf produziert werden; ein Unternehmen aus der Umgebung hat offenbar bereits Interesse an der Abnahme signalisiert.

1 Nachtrag vom November 2004: Das Heim ist nach sechsmonatiger Bauzeit fertiggestellt. Die offizielle Einweihung fand am 6. November 2004 in Anwesenheit von Dr. Hubertus Hausburg und Dirk Rogge statt.

2 Nachtrag vom Oktober 2004: Der Bau ist abgeschlossen; die Erweiterung der Sanitätsstation wird bereits genutzt.

Thema der Gespräche mit Frau Meinefeld war auch der Farmbetrieb auf Hedwigslust und Ondera. Nach dem Ausscheiden von Herrn Jürgen Schatz wird ein Verwalter gesucht, der den Farmbetrieb in die Wirtschaftlichkeit führt. Ein geeigneter Kandidat für diese Aufgabe ist nicht leicht zu finden. Ein qualifizierter und erfolgreicher Farmer wird sich eher um eine eigene Farm bemühen als um eine Anstellung als Verwalter; allenfalls wird er die Verwaltertätigkeit vorübergehend ausüben. Letztlich wird man wohl für die längerfristige Besetzung der Stelle einen Idealisten gewinnen müssen.

San-Kinder in Ombili

Gegenwärtig, da kein Gehalt für einen Verwalter gezahlt werden muss, wirft die Farm mit der vorhandenen Herde einen Gewinn ab. Längerfristig ist jedoch für den wirtschaftlichen Betrieb der Farm eine Aufstockung der Herde von zur Zeit 300 auf mindestens 500 Tiere erforderlich. Pläne hierzu sind vorhanden.

Die Vormittagsarbeit der Bewohner von Ombili wurde in diesem Jahr neu strukturiert. Nunmehr ist die Arbeit auf vierzehn kleine (statt bisher drei große) Gruppen verteilt, die mehr Möglichkeiten zur Selbstorganisation und mehr Verantwortung bekamen. Insgesamt soll dadurch eine Straffung der Abläufe und eine Verbesserung der Arbeitsdisziplin erreicht werden.

Lehmziegelproduktion in Ombili

Otjikondo Schuldorf-Stiftung

Vom Nachmittag des 8. August bis zum Vormittag des 10. August war ich Gast der Familie Stommel in Otjikondo. Die Führung durch das Schuldorf und die Informationen, die mir Frau Gillian Stommel am Vormittag des 9. August gab, bestätigten uneingeschränkt den hervorragenden Ruf der Einrichtung. Die Gebäude und Anlagen sind in einwandfreiem Zustand, Kinder und Mitarbeiter im Verhalten vorbildlich, das Angebot an Lernmöglichkeiten und die Betreuung der Kinder sind beeindruckend.

Beim Rundgang durch das Schuldorf konnte ich einen neuen Heimkomplex für die Mädchen der unteren Klassen besichtigen. Wie die anderen Heimgebäude in Otjikondo ist er sehr liebevoll und durchdacht angelegt. Obwohl die Anlage insgesamt – wie alle Heime, die ich in Namibia gesehen habe – bescheiden ist, wirkt sie durchaus einladend: Der Gesamtentwurf und viele Details in der Gestaltung tragen dazu bei, dass die Kinder sich im Heim wohlfühlen können.

Das Gebäude des bisherigen Heims für die kleinen Mädchen, das durch den Neubau frei wird, soll für eine Nutzung als Sanitätsstation umgebaut und renoviert werden. Um die neue Nutzung zu ermöglichen, müssen einige bauliche Maßnahmen durchgeführt werden, die jedoch augenscheinlich mit mäßigem Aufwand möglich sind. Nach Fertigstellung des neuen Mädchenheims sollte dem Umbau nichts mehr im Wege stehen.[3]

Die Farm Otjikondo und das Schuldorf sollen in Kürze an das Stromnetz der NAMPOWER angeschlossen werden, die Stromleitung von Kamanjab her befindet sich im Bau. Wenn die Stromver-

3 Nachtrag vom Oktober 2004: Das neue Mädchenheim wurde inzwischen bezogen und der Umbau des alten Gebäudes wird in Kürze beginnen.

sorgung gesichert ist, wird die Investition in einen neuen Warmwasserbereiter anstehen; eine Beteiligung an der Finanzierung wäre willkommen.

Nachdem das Schuldorf seit der Gründung vor dreizehn Jahren kontinuierlich gewachsen ist, setzen Herr und Frau Stommel nun stärker auf die Konsolidierung des Erreichten als auf weitere Vergrößerungen. Frau Stommel berichtete, dass sich die Regierung einen Ausbau der Schule bis Klasse 10 wünscht. Frau Stommel sprach sich nachdrücklich gegen diese Pläne aus, da das Projekt die Grenzen dessen erreicht hat, was in der bisherigen Form sinnvoll und erfolgreich weitergeführt werden kann.

Abends und auf einer Fahrt über die Farm hatte ich Zeit für Gespräche mit Herrn Reiner Stommel. Dabei sprachen wir über Ziele, Leitgedanken und Organisation des Schuldorfs. Thema der Gespräche war auch die Situation der San in Namibia und deren Förderung. Aus seinen Erfahrungen heraus plädiert Herr Stommel dafür, eine Ausbildung der San schwerpunktmäßig nicht im landwirtschaftlichen, sondern im handwerklichen Bereich durchzuführen, da dies Begabungen und Mentalität der San besser entspreche.

Swakopmund

Am 11. August war ich in Swakopmund erneut mit Herrn Schneider verabredet. Dort hatten wir einen Termin mit Frau Martina von Wenzel vom Deutschen Schulverein Swakopmund und mit dem GNDC-Präsidenten Joachim von Prittwitz und Gaffron. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen neben der Situation der deutschsprachigen Schüler in Namibia vor allem die finanzielle Lage des Schulvereins und das vorgesehene Darlehen.

Ituseb

Im Anschluss an das Gespräch mit Frau von Wenzel besuchten Herr Schneider und ich mit Herrn von Prittwitz die Schule von Ituseb im Kuisebtal. Die Anfahrt führte uns durch das Siedlungsgebiet der Topnaar in der Wüste entlang des Kuiseb-Reviers. Dort wurde deutlich, in welch unglaublich karger Umgebung und unter wie harten Bedingungen diese Menschen leben. Der Augenschein bestätigte die dringende Notwendigkeit der Schule und einer beruflichen Ausbildungseinrichtung: Da die Gegend keinerlei Voraussetzungen für wirtschaftliche Aktivitäten bietet, bestehen für die Bewohner nur die Arbeitsmöglichkeiten im nahen Walvis Bay, die ohne eine solide Ausbildung unerreichbar bleiben.

Beim Rundgang durch den Schulkomplex wurden wir auch vom Schulleiter begleitet. Neben den Schulgebäuden besuchten wir vor allem das Schülerheim. Der Eindruck von der Anlage war im großen und ganzen zufriedenstellend. Eines der älteren Schulgebäude ist kürzlich von der Schulgemeinschaft selbst renoviert worden. Im Schülerheim ist der Mädchentrakt in besserem Zustand als der (ältere) der Jungen. Die Mängel an den Gebäuden und der Einrichtung weisen weniger auf gezielten Vandalismus hin; zum Teil zeigt sich die normale Abnutzung im täglichen Gebrauch durch die Kinder, zum Teil dürfte aber auch ein jugendlicher Übermut seine Spuren hinterlassen haben, der durch eine sorgfältigere Aufsicht wohl hätte gedämpft werden können. Das Christiane-Herzog-Haus mit dem Speise- und Versammlungssaal und insbesondere die Küche sind in sehr gutem Zustand.

Peter Schneider und Dr. Matthias Traulsen mit Schulpersonal vor dem Christiane-Herzog-Haus in Ituseb

DHPS-Bazaar

Am Tag nach der GNDC-Vorstandssitzung in Windhoek, an der Herr Schneider und ich als Gäste teilnahmen, fand am 13. August der jährliche Bazaar der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek statt. Bei diesem Anlass kam es zu Begegnungen und Gesprächen unter anderem mit dem GNDC-Geschäftsführer Helmut Finkeldey und seiner Gattin, dem GNDC-Schatzmeister Klaus von Klitzing und seiner Gattin, dem GNDC-Vorstandsmitglied Erika Stier, einer Mitarbeiterin der Deutschen Botschaft, Herrn Wolfgang Kleine von der Hanns-Seidel-Stiftung und mit Frau Dr. Eva Scholz von Farm Naos.

Herr Schneider, der ebenfalls anwesend war, sprach mit Herrn Kleine über die Schaffung und Anwendung von Standards für die berufliche Ausbildung in Namibia. Unter den Umständen des Gesprächs und in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit war es nicht möglich, zu konkreten Ergebnissen zu kommen. Herr Kleine zeigte sich jedoch an der Fortsetzung des Gesprächs interessiert. Leider war es aus Termingründen weder Herrn Schneider noch mir möglich, eine weitere Begegnung mit Herrn Kleine einzurichten.

Ohamakari

Das Gedenken zum Beginn des Herero- und Nama-Krieges im Jahr 1904 fand am 11. August mit dem einhundertsten Jahrestag der Schlacht am Waterberg einen seiner Höhepunkte. Die offizielle Gedenkveranstaltung fand am 14. August am historischen Ort der Kämpfe in Ohamakari bei Okakarara statt. Sie wurde in Zusammenarbeit des Komitees „Ovaherero Genocide“ (unter Chief Riruako) und des Komitees „Commemoration 1904“ (unter Beteiligung der Bischöfe Kameeta und Keding) organisiert. Gemeinsam mit Frau Erika Stier besuchte ich einen Teil der Veranstaltung und konnte die Hauptredner hören.

Im Umfeld der Veranstaltung herrschte eine bunte Feststimmung: Uniformierte Herero exerzierten auf dem Gelände, zahlreiche Frauen erschienen in ihren Trachten. Viele Herero traten aber auch westlich-modern auf, Männer und Frauen in Business-Kleidung, junge Mädchen in Jeans und bauchfrei. Auch in der Gedenkveranstaltung waren die zwei Pole der Tradition und Erinnerung einerseits und einer Zukunftsorientierung andererseits erkennbar – wenn auch nicht frei von Spannungen und Widersprüchen. Viele Teilnehmer hatten schon die vorangehende Nacht am Veranstaltungsort verbracht und sich dort entsprechend eingerichtet; dadurch entstand ein fließender Übergang zwischen dem offiziellen, formellen Teil und einer ungezwungenen Begegnung zwischen den Menschen, die Volksfestcharakter annahm.

Unter den Ehrengästen der offiziellen Veranstaltung waren der namibische Minister für Ländereien, Hifikepunye Pohamba, gleichzeitig Kandidat der SWAPO für die Nachfolge von Sam Nujoma im Präsidentenamt, und die deutsche Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul. Die Ministerin wurde u.a. von Winfried Nachtwei, MdB (Bündnis 90/Grüne) und von Botschafter Dr. Wolfgang Massing begleitet.

Angesichts der sehr kontroversen Diskussion um die historische Bewertung der Ereignisse und der teilweise extremen Positionen der Veranstalter, insbesondere im „Genocide“-Komitee, stellte sich zunächst die Frage, welche Haltung an diesem Tag vorherrschen würde. Natürlich dominierte der Blickwinkel der Herero, doch im wesentlichen stellte sich die Veranstaltung als im Ton gemäßigt und versöhnlich heraus.

Ministerin Wieczorek-Zeul kam in ihrer Rede der Forderung der Herero nach und entschuldigte sich für „die Verbrechen, die damals von Deutschen begangen wurden“. Neben scharfer Kritik an der Kriegsführung des Generals von Trotha nahm sie Bezug darauf, dass August Bebel im Reichstag gegen den Krieg Opposition geleistet hatte, und stellte sich in diese Tradition. Im weiteren Verlauf der Rede betonte sie die Notwendigkeit einer Landreform in Namibia.

Minister Pohamba hatte in seiner Rede eine längere Passage zur Frage der deutschen Schuld vorgesehen, die er nach der Entschuldigung von Frau Wieczorek-Zeul ersatzlos strich. Er würdigte ihre Geste ausdrücklich und sprach sich dafür aus, die Entschuldigung anzunehmen. Im Rest seiner Rede befasste er sich hauptsächlich mit der Landreform; ab hier waren die bevorstehenden Wahlen deutlich herauszuhören. Interessanterweise erhielt er unter den anwesenden Herero auch für seine radikaleren Äußerungen zur Enteignung nur eher verhaltenen Beifall. Trotz der teilweise fragwürdigen Argumentation und der mitunter aggressiven Tonlage betonte Pohamba, dass der Prozess der Landreform weiterhin streng im Rahmen von Recht und Gesetz ablaufen werde.

Einen besonders sympathischen und versöhnlichen Akzent setzte eine Gruppe von Schülern der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek, in der alle größeren Ethnien Namibias vertreten waren. Der vielsprachige und harmonische Auftritt, in dem die Kinder Träume und Wünsche für die Zukunft Namibias äußerten, gibt Hoffnung, dass in Namibia eine vorurteilsfreie Generation heranwächst, die die historischen Gegensätze überwinden will, und in der ein echtes Miteinander der namibischen Bevölkerungsgruppen möglich wird.

Die Rede, die Herr Raimar von Hase, der auch Vorstandsmitglied der GNDC ist, als Vertreter der deutschsprachigen Namibier halten sollte, musste aus Zeitgründen entfallen; sie wurde jedoch am 17. August in der Allgemeinen Zeitung abgedruckt.

Naos

Als letztes Projekt vor Beginn der Schulferien stand am 16. August die Farmschule Naos auf dem Programm. Frau Dr. Eva Scholz begleitete mich durch Schule, Kindergarten und Heim und berichtete umfassend von ihrem Engagement und von den Sorgen und Nöten im Schulbetrieb, nicht zuletzt auch im Verhältnis zur Erziehungsbehörde.

Schulkinder in Naos

Schulspeisung in Naos

Die Farmschule in Naos ist eine Einrichtung, die seit 25 Jahren wesentlich vom Engagement der Familie Scholz lebt. Aufgrund der guten Betreuung durch Herrn und Frau Dr. Scholz befinden sich alle Gebäude von in bestem Zustand und sind gut ausgestattet. Nach einem Wechsel in der Schulleitung zu Beginn des laufenden Schuljahres ist auch die Unterrichtssituation wieder sehr zufriedenstellend. Der neue Schulleiter, Mr. Jager, hat zuvor an einer Schule in Windhoek gearbeitet; er ist sehr aktiv und bringt viele eigene Ideen ein. Seit seinem Dienstantritt sind die Absenzen der Lehrer deutlich zurückgegangen. Er bemüht sich auch darum, den Kindern über den täglichen Unterricht hinaus Anregungen und Aktivitäten zu bieten. So hatte er bei meinem Besuch gerade eine einwöchige Exkursion an die Küste mit Besichtigungen in Walvis Bay, Swakopmund und Arandis organisiert, die dann während der Schulferien erfolgreich durchgeführt wurde. Die Kosten konnte er durch Übernachtungen in Schülerheimen und durch die günstige Miete eines Regierungsbusses gering halten. Zur Finanzierung hatte er verschiedene Fundraising-Aktionen durchgeführt, auch eine Firmenspende konnte er einwerben. Der verbleibende Fehlbetrag konnte durch Spendengelder gedeckt werden, nicht zuletzt mit einem

Zuschuss aus der DNEG-Spende zum 25-jährigen Bestehen der Farmschule im Jahr 2003.

Im Laufe des Rundgangs durch Schule und Heim wurde ich den drei Lehrern und der Heimmutter vorgestellt. Der Schulchor kam extra zusammen, um drei Lieder zu singen, in denen die große Begeisterung und Begabung der Kinder für die Musik spürbar war. In der anschließenden Schulpause konnte ich die tägliche Schulspeisung miterleben, die wie in anderen Schulen vom Staat durch Maismehllieferungen ermöglicht wird. An den kalten Wintertagen stehen die Kinder hungrig und frierend vor dem großen Kochtopf an, um sich ihren Teller heißen Mealiepap abzuholen. Dann stellen sie sich mit glücklichen Gesichtern in die Sonne und befördern den Brei mit den Fingern in den Mund. Das Bild, das sich dabei bietet, ist in hohem Maße anrührend.

Weissenfels

Bei einem weiteren Aufenthalt in der Gamsberg-Region kam es am 20. August auf Farm Hohenheim zu einem Gespräch mit dem Farmer Walter Straube über die Farmschule Weissenfels. Dabei bestätigte sich der Eindruck, dass die Schule in schlechtem Ruf stand und die Lernerfolge miserabel waren. Nach Auskunft von Herrn Straube besucht die Mehrzahl der Kinder von den Farmen Hakos und Hohenheim heute Schulen in Rehoboth. Die Probleme beim Wechsel der Schule seien aufgrund des mangelhaften Niveaus in Weissenfels erheblich. Die längerfristige Finanzierung des Schulbesuchs in Rehoboth scheint nicht gesichert zu sein. Mindestens ein Kind erhält seit der Schließung der Farmschule Weissenfels überhaupt keinen Schulunterricht mehr.

Schließlich fuhr ich am 27. August zu einer direkten Begegnung mit Herrn Winston Retief nach Farm Weissenfels. In einem eineinhalbstündigen Gespräch legte mir Herr Retief ausführlich seinen Standpunkt zur Schließung der Schule dar.

Herr Retief äußerte, dass er Unterstützung und Initiative aus der Elterngemeinschaft und von den benachbarten Farmern vermisst habe. Er selbst habe über zwei Jahre an einer Verbesserung der Verhältnisse in der Schule gearbeitet. Durch wiederholte Eingaben bei der Erziehungsbehörde – die auch nach anderen Aussagen unkooperativ ist – erreichte er die Abordnung einer neuen Schulleiterin. Diese sei qualifiziert und engagiert gewesen und habe versucht, eine Verbesserung der Unterrichtssituation und der Aufsicht über die Schüler zu erreichen. Die Widerstände der Lehrer und Schüler seien jedoch erheblich gewesen. Nach körperlichen Drohungen von Schülern sei die Schulleiterin nicht bereit gewesen, die Tätigkeit auf Weissenfels weiter auszuüben. Auch das Versprechen einer finanziellen Zulage von seiten des Herrn Retief konnte ihren Entschluss, die Schule zu verlassen, nicht mehr ändern. Auf diese Ereignisse hin erfolgte zum Ende des letzten Schuljahres die Schließung der Schule.

Gegen Ende meines Besuchs führte Herr Retief mich durch das Gebäude des ehemaligen Schülerheims, das er zusammen mit den anderen Schulgebäuden zur Zeit renoviert. Der Standard der Renovierung ist etwas geringer als der ursprüngliche (z.B. Kunststoff statt Stahl im Sanitärbereich), das Ergebnis wirkt aber ordentlich. Er plant, in der ehemaligen Schule ein „Community Training Centre“ einzurichten. Dort sollen Kurse und Lehrgänge unter anderem zur handwerklichen Ausbildung angeboten werden. Die Gebühren, die für die Nutzung des Centres geplant sind, sollen in einen Fonds fließen, aus dem das Centre instandgehalten werden soll. Wenn die Pläne in der Form umgesetzt werden, wie sie mir vorgetragen wurden, könnten die Schulgebäude in Kürze wieder eine sinnvolle Nutzung erhalten.

Hoachanas

Nach Ende der Schulferien in Namibia setzte ich am 8. September die Reihe der Schulbesuche bei der P.J. Tsaitsaib Junior Secondary School in Hoachanas fort. Leider war Herr Raimar von Hase, der als GNDC-Vorstandsmitglied die Schule in Hoachanas betreut, verhindert und konnte mich dort nicht treffen.

Schülerheim in Hoachanas

Zunächst führte mich einer der Lehrer durch die Anlage und informierte mich über die Schule sowie über die Situation der Schüler und die Lebensbedingungen ihrer Familien. Längere Zeit hielt er sich mit Erläuterungen zu einem separat abgezäunten Stück des Schulgeländes auf, in dem Anschauungsmaterial zur Geschichte und Kultur der Nama gesammelt und präsentiert wird. Neben einer traditionellen Hütte und verschiedenen Gebrauchsgegenständen sind dort auch für die Nama wichtige Naturressourcen ausgestellt. Die Schule besitzt damit einen schönen Ort für heimatkundlichen Unterricht und Traditionspflege. Beim Rundgang durch die Gebäude konnte ich den 2002 von der DNEG errichteten Erweiterungsbau mit Klassenräumen besichtigen.

Auf dem Rundgang wurde mir auch der für das Heim verantwortliche Lehrer vorgestellt. In einem kurzen Gespräch äußerte er, dass auf dem Heimgelände eine bessere Umzäunung benötigt wird. Der vorhandene Zaun ist so niedrig, dass er kein Hindernis für nächtliche Ausflüge der Schüler darstellt (und auch kein Hindernis für Männer des Orts, nachts das Mädchenheim aufzusuchen).

Danach traf ich mit dem Schulleiter zusammen und bat ihn, mir die Situation der Schule sowie seine Sorgen und Pläne zu schildern. Zusammen mit dem Gesamteindruck des Schulgeländes hat mich dieses Gespräch davon überzeugt, dass die Schule unter guter und vorausschauender Leitung steht. Die Schule, die derzeit bis zur 9. Klasse führt, soll ab Januar 2005 neu eine 10. Klasse erhalten. Im ersten Jahr der Erweiterung werden noch ausreichend Räume zur Verfügung stehen, jedoch werden voraussichtlich ab 2006 vier zusätzliche Räume benötigt. Die Schulleitung möchte auch den praktischen Unterricht ausbauen. Als neue Schulfächer sollen „agriculture“ (also Landwirtschaft / Landbau) und Maschinenschreiben eingeführt werden.[4] Für beide neuen Fächer fehlt es jedoch an der Ausstattung. Es werden 25 Schreibmaschinen benötigt, deren Finanzierung bisher ungelöst ist. Für den landwirtschaftlichen Unterricht besteht der Wunsch nach einem Gewächshaus. Bedarf besteht zudem an besseren Sportanlagen. Beim Schülerheim steht hierfür ein Gelände zur Verfügung; die Schulleitung möchte es einzäunen, als Sportplatz ausstatten und Wasser- und Stromversorgung bereitstellen.

Personal des Schülerheims in Hoachanas

Abschließend stattete ich dem Schülerheim einen Besuch ab und konnte mit der Heimleiterin, Frau Pienaar, sprechen. Der Küchenbereich und der

4 Nachtrag vom November 2004: Nach einem Schreiben des Schulleiters, Mr. Cooper, wurden die Pläne zur Einführung des Unterrichts in Maschinenschreiben aufgegeben und der Wunsch nach einem Gewächshaus bis auf weiteres zurückgestellt. Stattdessen soll ein Schattendach für Veranstaltungen im Freien errichtet werden.

Speisesaal machten einen guten Eindruck, die Außenbereiche sind schön gepflegt. Die Schlafräume und die sanitären Anlagen wirken stark renovierungsbedürftig, nicht mutwillig beschädigt, aber mit deutlichen Gebrauchsspuren. Auf meine Nachfrage nannte die Heimleiterin als vordringliche Maßnahme den Kauf von Matratzen; in manchen Betten fehlen die Matratzen gänzlich, die vorhandenen sind in schlechtem Zustand.

Gqaina

Der folgende Tag, der 9. September, führte mich zur Gqaina-Schule. Dort wurde ich von der Schulleiterin, Frau Maritz, und von Herrn Eberhard Tölken empfangen. Herr Tölken führte mich durch die Schule und das Heim und gab mir einen Überblick über den Schulbetrieb und die Aktivitäten um die Schule. In den Gebäuden ist offenbar alles in bester Ordnung. Die Aufsicht durch das Personal und die Betreuung durch Herrn Tölken lassen keine Wünsche offen.

Auch in anderer Hinsicht besitzt die Schule Modellcharakter. Insbesondere die intensive Betreuung und Beratung der Schüler sowie das gut funktionierende Zusammenleben und -lernen von San und Kindern anderer ethnischer Gruppen sind hervorzuheben. Die Zahl der Schüler, die ihre Ausbildung abbrechen, ist erstaunlich gering, und die Erfolge der Schüler auf weiterführenden Schulen nehmen in erfreulichem Umfang zu. Diese Ergebnisse sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass nur gut die Hälfte der Schüler San-Kinder sind und die San sich häufig zurückziehen, wenn sie mit Angehörigen anderer Ethnien zusammenkommen. Hier zeigt das pädagogische Konzept der Gqaina-Schule große Erfolge.

Bemerkenswerte Leistungen zeigt die Schule auch in der Etablierung des Muttersprachenunterrichts für San-Kinder; in dieser Hinsicht ist sie in Namibia zweifellos einzigartig. Momentan werden die San-Kinder der ersten Klasse in ihrer Muttersprache unterrichtet. Den Unterricht erteilt Frau Labuschagne, eine erfahrene Lehrerin, die selbst afrikaanssprachig ist, jedoch fließend San spricht. Über ihre Tätigkeit als Lehrerin hinaus ist sie – in nationalen und internationalen Kommissionen – auch maßgeblich an der Erstellung eines San-Wörterbuchs und an der Ausarbeitung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterial für den San-Unterricht beteiligt. Da Lehrpläne für San-Muttersprachenunterricht bisher nur für die erste Primarschulklasse existieren, werden damit die Voraussetzungen geschaffen, den Muttersprachenunterricht auch auf die zweite und dritte Klasse auszudehnen. Seit kurzem hat die Gqaina-Schule einen zweiten qualifizierten Lehrer, der San-Muttersprachenunterricht erteilen kann; damit sind auch die personellen Voraussetzungen für eine Fortsetzung des Muttersprachenunterrichts nach der ersten Klasse gegeben. Meines Wissens ist dieser Lehrer der erste San in Namibia, der die Ausbildung zum Primarschullehrer erfolgreich abgeschlossen hat. Gewiss ist dies die beste Voraussetzung, um die Lernerfolge der San-Kinder weiter zu verbessern, da die San-Kinder dadurch nicht nur eine bessere Ansprache, sondern auch ein Vorbild haben.

Im Gespräch zeigte sich Frau Maritz mit der Situation an ihrer Schule zu Recht zufrieden. Verglichen mit anderen Schulen ist auch die materielle Ausstattung gut. Auf Nachfrage sagte Frau Maritz jedoch, dass sie die Schüler gerne im Umgang mit Computern unterrichten möchte und dass hierzu die Geräte fehlen. Sie nannte eine Zahl von sechs bis acht Computern, die angeschafft werden sollen und bislang nicht finanziert werden können. Bei der üblichen Klassengröße von mehr als 30 Schülern scheint mir diese Zahl sehr niedrig; die Planung von Frau Maritz ist offenbar zurückhaltend.

Fazit

Bei allen Unterschieden in der Ausrichtung, der Größe und der Ausstattung der besuchten Schulen hatte ich jeweils einen guten Eindruck. Die Einrichtungen arbeiten offensichtlich erfolgreich, mit zuverlässiger und engagierter Leitung und zumeist mit wirkungsvoller externer Betreuung und Unterstützung. Die Schulen in Gqaina, Ituseb, Hoachanas, Naos, Ombili, Otjikondo und Otjiwarongo leisten – jede auf ihre Weise – höchst wertvolle Arbeit und verdienen weitere Förderung.

Auf Weissenfels scheint mir keine realistische Aussicht auf Wiedereröffnung der Schule zu bestehen. Bei Herrn Retief konnte ich kein Interesse an der Fortführung der Schule erkennen. Die Erfahrungen auf Weissenfels und in anderen Schulen zeigen, dass der Betrieb einer Farmschule ohne die überzeugte Unterstützung des Farmers auch nicht möglich ist. Hingegen sollte meines Erachtens die Überlassung des Gebäudes für ein „Community Training Centre“ erwogen werden, da an einer funktionierenden Einrichtung dieser Art, insbesondere für handwerkliche Schulungen, ein erheblicher Bedarf besteht.

Die unzureichenden handwerklichen und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten in Namibia wurden in zahlreichen Gesprächen thematisiert. Dies sehe ich als Motivation und Bestätigung, die diesbezüglichen Aktivitäten der DNEG unter der Regie von Herrn Rogge voranzutreiben und auszubauen. Eine weitere häufig genannte Sorge betrifft die Finanzierung des laufenden Betriebs der Projekte. Übereinstimmend wurde mir berichtet, dass es erheblich einfacher sei, Gelder für große Investitionen wie Bauprojekte zu erhalten, als für die täglichen Ausgaben und für Instandhaltungsmaßnahmen. Teilweise bestehen Mängel in der elementarsten Ausstattung: In mehreren Heimen fiel auf, dass eine ausreichende Zahl ordentlicher Matratzen fehlt, manche Schüler müssen gar ohne Matratze schlafen. Ohne regelmäßige Mittel zum Neukauf wird hier immer wieder ein Mangel entstehen, da die Schaumstoffmatratzen wenig haltbar sind; auch wegen Bettnässern, die es in vielen Heimen gibt, müssten die Matratzen ab und zu erneuert werden. Die fehlenden Matratzen sollen hier als nur ein Beispiel für viele Defizite stehen. Auch wenn die Schulbehörde im Unterhalt der Einrichtungen Verpflichtungen hat, scheint mir eine Hilfe in solchen Fällen angebracht. Die Regierung ist mit der Lösung der Probleme überfordert, und es sind die Schüler, die unter den Zuständen leiden.

Ehrungen und Geburtstage

Bundesverdienstkreuz erster Klasse für Herrn Dr. Hubertus Hausburg

Herr Dr. Hubertus Hausburg, Ehrenpräsident der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e.V., hat sich als Gründer und langjähriger Präsident der Gesellschaft in herausragender Weise für die Entwicklungshilfe in Namibia engagiert und große Verdienste erworben. Für dieses Engagement wurde er nun mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Vorstand und Mitglieder der DNEG freuen sich mit Dr. Hausburg über die hohe Anerkennung der Leistungen und gratulieren zu dieser Ehrung.

Bei der Ordensverleihung durch Staatsminister Eberhard Sinner und Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer am 18. Juni 2004 in der Würzburger Residenz waren auch Margarete Sartorius und Helmut Finkeldey anwesend. Frau Sartorius hat Dr. Hausburg über viele Jahre als Geschäftsführerin zur Seite gestanden, Herr Finkeldey ist der scheidende Geschäftsführer unserer namibischen Schwestergesellschaft GNDC und war an der Realisierung der großen Mehrzahl der Projekte wesentlich beteiligt.

Helmut Finkeldey, Margarete Sartorius und Dr. Hubertus Hausburg (v.l.) nach der Ordensverleihung in der Würzburger Residenz

Aus der Pressemitteilung der Regierung von Unterfranken:

Der Bundespräsident hat auf Vorschlag des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber unterfränkische Bürgerinnen und Bürger für ihre Verdienste um das Gemeinwohl mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Staatsminister Eberhard Sinner wird die Ordensinsignien am Freitag, 18. Juni 2004, 10.00 Uhr gemeinsam mit Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer im Fürstensaal der Würzburger Residenz aushändigen.

Mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde ausgezeichnet:

Dr. Hausburg Hubertus, 63916 Amorbach

Dr. Hubertus Hausburg engagiert sich seit vielen Jahren in außergewöhnlicher Weise im sozialen Bereich für das Wohl der Allgemeinheit. Als Initiator, Präsident und Vizepräsident hat er sich in der Deutsch-Namibischen-Entwicklungsgesellschaft e.V. mit Sitz in Amorbach, Landkreis Miltenberg, hervorragende auszeichnungswürdige Verdienste erworben.

Laudatio von Staatsminister Eberhard Sinner

Sehr geehrter Herr Dr. Hausburg,

schon als Generalbevollmächtigter der Fürstlich Leiningenschen Verwaltung widmeten Sie sich mit großem Einsatz ehrenamtlich den satzungsgerechten Zielen der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e.V. (DNEG) mit Sitz in Amorbach, die Dank Ihrer Initiative 1983 gegründet werden konnte. Diese Einrichtung hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Völkerverständigung und Entwicklungshilfe zu fördern, was durch Ihr hohes Engagement hervorragend gelungen ist. Sie wurden im Jahre 1990 mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet und haben Ihr segensreiches Wirken für die DNEG verstärkt fortgeführt. Schon vor der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1990 und insbesondere danach war und ist es das Bestreben der Gesellschaft, den Menschen Namibias auf ihrem beschwerlichen Weg in einen demokratischen Rechtsstaat zu helfen. In Anerkennung Ihrer großen Verdienste wurden Sie von der Namibia Wissenschaftlichen Gesellschaft in Windhoek zum Ehrenmitglied ernannt. Dank Ihrer unermüdlichen Bemühungen nimmt die DNEG heute einen wichtigen Platz in den bilateralen entwicklungspolitischen Beziehungen ein, der auch an höchster politischer Stelle in Namibia anerkannt wird. Besonders in Gebieten des Landes, die noch nicht von den Projekten der offiziellen Entwicklungs-Zusammenarbeitsstelle (EZ) erreicht wurden, konnten zahlreiche Vorhaben realisiert werden. Nach wie vor ist es auch Ihr Hauptanliegen, durch Ihren Einsatz in der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft den in ihrer Existenz bedrohten Volksteilen zu helfen. Hervorzuheben ist auch die äußerst erfolgreiche Zusammenarbeit mit der 1987 gegründeten Tochtergesellschaft in Windhoek, der German Namibian Development Company.

Ich freue mich, Ihnen das Verdienstkreuz erster Klasse aushändigen zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch!

90. Geburtstag von Herrn Ministerialdirektor Horst Dumke

Herr Ministerialdirektor i.R. Horst Dumke beging am 1. Oktober 2004 seinen 90. Geburtstag. Seit Gründung unserer Gesellschaft war Herr Dumke Vizepräsident der DNEG und hat duch seine reiche Erfahrung – er hat mit Alt-Bundespräsident Scheel das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung aufgebaut – wichtige und besonders wertvolle Anregungen und Hilfen bei der Zielsetzung der DNEG und der praktischen Umsetzung gegeben.

Ihm wurden unsere herzliche Gratulation mit allen guten Wünschen übermittelt.

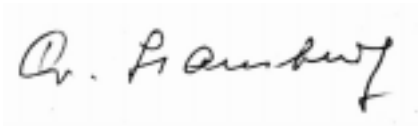
* * *

80. Geburtstag von Frau Margarete Sartorius

Am 7. Juli 2004 beging die langjährige Geschäftsführerin der DNEG ihren 80. Geburtstag. Anlässlich eines Empfangs dankte ich Frau Sartorius für ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Gesellschaft. Ihr ganzes Leben lang hat sie sich für die Menschen in ihrem Umfeld eingebracht. In mehreren kirchlichen, sozialen und caritativen Einrichtungen hat sie zusätzlich zu ihren beruflichen Belastungen den Menschen geholfen, was auch durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande und durch das Caritas-Ehrenzeichen in Gold gewürdigt wurde.

In den vergangenen zehn Jahren hat Frau Sartorius die Geschäftsstelle in ihrem Haus mit viel Engagement geführt. Ihre Arbeit war geprägt von Bescheidenheit, Kompetenz und Geradlinigkeit. Loyalität und uneingeschränkte Arbeitsbereitschaft zeichnen sie besonders aus. Unsere Gesellschaft hat Frau Sartorius viel zu verdanken.

Anlässlich eines gemeinsamen Mittagessens konnte auch Herr Präsident Grammel seinen Glückwunsch und Dank persönlich überbringen.



Dr. Hubertus Hausburg, Ehrenpräsident

Aus der GNDC

Helmut Finkeldey übergibt die Geschäftsführung …

Seit der Gründung unserer namibischen Schwestergesellschaft GNDC war Herr Helmut Finkeldey deren Geschäftsführer und hat in dieser Funktion unsere Projekte mit umgesetzt und gestaltet. Zum 30. November 2004 zieht sich Herr Finkeldey, der im 83. Altersjahr steht, aus seinem Amt zurück. Dr. Hubertus Hausburg, Ehrenpräsident der DNEG, hat aus diesem Anlass den folgenden Artikel verfasst, der am 3. Dezember 2004 in der Allgemeinen Zeitung erschien.

Helmut Finkeldey (Finko) 17 Jahre Geschäftsführer der GNDC

Am 19. November 1987 wurde in Windhoek die German Namibian Development Company (GNDC) als Schwestergesellschaft der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft (DNEG) mit Sitz in Amorbach/Deutschland gegründet. Seit dieser Zeit war Herr Finkeldey Geschäftsführer der GNDC. Seine großen Kenntnisse und sein reiches Wissen über das Land Namibia und die hier lebenden Menschen, sowie seine guten Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten – gepaart mit hohem persönlichen Einsatz für die gemeinsamen Ziele – hat bei vielen Projekten und Förderungen zu beachtlichen Erfolgen zum Wohle seiner „Schützlinge“ geführt. Gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen – zunächst unter Führung von Frau Erika Stier, später unter Herrn Joachim von Prittwitz und Gaffron – wurden Projekte und Institutionen für notwendige Förderungen ausgewählt und der DNEG in Deutschland vorgeschlagen. Die DNEG hat durch Spenden und Zuschüsse des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der Europäischen Union (EU) eine Vielzahl von Maßnahmen in einem Umfang von rund 5 Millionen Euro durchführen können.

Schwerpunkte der DNEG und GNDC waren

- die Förderung von Einrichtungen für Bildung, Ausbildung und Fortbildung insbesondere durch die Errichtung von Schülerheimen, Förderung von Farmschulen und Auszubildenden
- Errichtung von Ambulanzstationen in abgelegenen Gebieten und der Malariaklinik in Rundu
- Schaffung von Gemeinschaftszentren zur vielfältigen Nutzung durch die Bevölkerung
- Förderung von land- und forstwirtschaftlichen Projekten
- Unterstützung von kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Einrichtungen

Alle diese hilfreichen Maßnahmen wurden von Herrn Finkeldey geplant, begleitet und durchgeführt. Ohne seinen Einsatz wäre vieles nicht in die Tat umgesetzt worden.

Als letztes großes Projekt wurde von ihm das Schülerheim für San auf Hedwigslust (Ombili) vorbereitet und mit seiner Hilfe fertiggestellt. Die Kosten belaufen sich allein hierfür auf rund 2,1 Millionen N$.

Herrn Finkeldeys Rat und Unterstützung war für viele Ansporn und tatkräftige Hilfe. Viele Menschen hier und in Deutschland sind ihm für seinen großartigen Einsatz dankbar. Im Jahr 1997 wurde er für seine großen Verdienste um die Völkerverständigung und die tatkräftige Hilfe für die Menschen in Namibia mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ende November dieses Jahres beendet nun Herr Finkeldey seine Tätigkeit als Geschäftsführer der GNDC. Er hat sich um die Menschen hier im Lande verdient gemacht. Dankbar für seinen langjährigen Einsatz wünschen wir alle ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

... an Klaus von Klitzing

Als Nachfolger des scheidenden Geschäftsführers unserer Schwestergesellschaft GNDC, Herrn Helmut Finkeldey, konnte Herr Klaus von Klitzing, bisher Kulturreferent an der Deutschen Botschaft in Windhoek, gewonnen werden. Mit der Übergabe des Amts an Herrn von Klitzing ab dem 1. Januar 2005 ist die Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit der GNDC gewährleistet.

Seit 1. April 2004 ist Herr von Klitzing bereits Schatzmeister der GNDC. Der Vorstand der DNEG begrüßt ihn nun auch als Geschäftsführer der GNDC und freut sich auf eine konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Zur Person

Klaus von Klitzing

Claus Werner von Klitzing wurde am 22. Mai 1940 in Swakopmund geboren. Er besitzt die deutsche und die namibische Staatsangehörigkeit. Nach Abschluss der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek besuchte er von 1959 bis 1960 ein Landwirtschafts-College in Südafrika. Danach absolvierte er Praktika in Namibia und Deutschland. Sein Studium in München von 1963 bis 1966 schloss Herr von Klitzing als Diplom-Ingenieur ab.

Von 1967 bis 1991 arbeitete Klaus von Klitzing für IBM, zunächst als Betriebswirt in Mainz und in Kalifornien. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Abteilungsleiter „Produktkosten“ wurde er 1982 in das IBM European Headquarter nach Paris abgeordnet, wo er für „Produktkosten“ für Spanien, Deutschland und Schweden verantwortlich war. Ab 1986 war Herr von Klitzing Bereichsleiter „Planung und Kontrolle“ im IBM-Werk Berlin, später Leiter „Finanzen Software“ in Berlin.

Im Jahr 1992 kehrte Klaus von Klitzing nach Namibia zurück, wo er zunächst als Leiter der Kreditabteilung bei Shell Namibia tätig war. Von 1997 bis 2000 war er Verwaltungsdirektor der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek. Seit dem Jahr 2000 arbeitete Herr von Klitzing als Kulturreferent an der Deutschen Botschaft in Windhoek. Im Dezember 2004 ist er in den Ruhestand getreten.

Klaus von Klitzing ist verheiratet und hat drei Kinder aus erster Ehe.

Ausblick für 2005

Gqaina-Schule

Auf der Farm Plessisplaas nördlich von Gobabis bestehen seit vielen Jahren eine Schule und ein Schülerheim für die dort lebenden und die Kinder der Umgebung. Das Grundstück und die Gebäude gehören dem Schulboard und stehen unter dem Patronat des Ehepaars Tölken.

Die Schule wurde mehrfach von DNEG- und GNDC-Vorstandsmitgliedern besucht und in früheren Jahren schon einmal mit 50.000 N$ für ein Schülerheimgebäude unterstützt. Alle Besucher konnten sich von der erfolgreichen Führung dieser Einrichtung überzeugen. Es handelt sich um eine staatlich unterstützte Privatschule mit derzeit 304 Schülerinnen und Schülern, von denen rund 60% San-Kinder und rund 40% Bantu-Kinder sind. Die Lehrer und die Lernmittel bezahlt der Staat.

Die Schule hat den Vorzug, über Lehrer zu verfügen, die in der San-Sprache unterrichten können. So ist mit dem Erziehungsministerium vereinbart, dass in den Klassen 1 bis 3 für die San-Kinder in deren Sprache Unterricht erteilt wird. Die Schulkinder der anderen Bevölkerungsgruppen sprechen Afrikaans und Englisch, was die San-Kinder nicht verstehen. So sollen die San-Kinder zunächst in ihrer Sprache parallel mit Englisch als Zweitsprache unterrichtet werden. Nur so ist sicherzustellen, dass diese Kinder überhaupt eine Schule besuchen.

Geplant ist nun ein Schulgebäude mit drei Klassenräumen und kleinen Wohneinheiten für die Lehrer und Angestellten. Die Baukosten wurden mit 78.809 Euro veranschlagt. Nach einigen Rückfragen wurde unser Antrag von „bengo“, der Vorprüfungsstelle des BMZ, angenommen und befürwortend an das BMZ weitergeleitet. Bei Genehmigung unseres Antrags wird das BMZ 75% der Gesamtkosten als Zuschuss gewähren. Die restlichen 25% müssen von unserer Gesellschaft aufgebracht werden.

Als Bauzeit wurde der Zeitraum 1. Dezember 2004 bis 30. Juni 2005 angesetzt.

Wir hoffen sehr, dass das BMZ unserem Antrag bald zustimmt.

Buschkliniken

In weiten Teilen Namibias ist die medizinische Versorgung stark verbesserungsbedürftig. Deshalb errichtet die DNEG bei den größeren Einrichtungen, die von ihr betreut werden, nach und nach „Buschkliniken“, also medizinische Versorgungsstationen mit der nötigen Ausstattung, um eine möglichst umfassende medizinische Grundversorgung sicherzustellen (vgl. auch den ausführlicheren Bericht an anderer Stelle in diesem Heft).

Im Jahr 2005 soll eine solche Buschklinik bei der Otjikondo Schuldorf-Stiftung entstehen. Durch den Neubau eines Heims für die Schülerinnen der unteren Klassen ist im Jahr 2004 ein Gebäude freigeworden. Der Umbau zur Klinik soll im Januar 2005 mit dem Ziel beginnen, den Betrieb zur Jahresmitte 2005 aufzunehmen. Ein Teil der Ausstattung für die neue Klinik ist bereits unterwegs nach Namibia, darunter Bettzeug, Verbandsmaterial, chirurgisches Besteck und eine Zahnbehandlungs-Einheit. Um auch die Behandlung von Knochenbrüchen zu ermöglichen, soll ein mobiles Röntgengerät finanziert und beschafft werden.

Zusätzlich wird die Ausstattung der Buschklinik bei der Ombili-Stiftung, die ihren Betrieb im Jahr 2004 aufgenommen hat, weiter verbessert. Ein Teil des medizinischen Materials, das gegenwärtig nach Namibia unterwegs ist, ist für Ombili bestimmt. Auch für diese Klinik ist die Anschaffung eines Röntgengeräts vorgesehen.

Werkstätten

Seit zwanzig Jahren fördert die DNEG konsequent und mit erheblichen Investitionen die Schulausbildung junger Namibier. An vielen Orten sind heute gut funktionierende Schulen etabliert, und es stehen auch Internatsplätze zur Verfügung, die Kindern, die weit von der nächsten Schule entfernt leben, den Schulbesuch erst ermöglichen. Mit einem Schulabschluss für die Jugendlichen sind jedoch noch längst nicht alle Probleme gelöst. In Namibia herrscht einerseits ein großer Mangel an Arbeitsplätzen, andererseits fehlt es aber auch an handwerklich qualifizierten Arbeitskräften. Ohne entsprechende Betriebe und Firmen entstehen keine Ausbildungsplätze, ohne qualifiziertes Personal können die Betriebe nicht aufgebaut werden.

Mit der Schaffung von handwerklichen Ausbildungsmöglichkeiten ist also nicht nur den jungen Menschen, sondern der Wirtschaft Namibias insgesamt geholfen. Die DNEG richtet deshalb bei mehreren Schulen Lehrwerkstätten ein, in denen den Schülern handwerkliche Fertigkeiten vermittelt werden sollen. Als ein Vorbild kann dabei die handwerkliche Ausbildung dienen, die bei der Otjikondo Schuldorf-Stiftung seit Jahren erfolgreich durchgeführt wird.

Für das Jahr 2005 sind einige Schritte auf dem Weg zu mehr Ausbildungsmöglichkeiten vorgesehen. Bei der Mission St. Michael, einige Kilometer von Otjikondo entfernt, wird ein Werkraum eingerichtet; die erforderliche Ausstattung ist derzeit auf dem Weg nach Namibia.

Beim Neubau für das Schülerheim der Ombili-Stiftung, das im November 2004 eingeweiht wurde, wurden auch die Räumlichkeiten für eine Lehrwerkstatt geschaffen. Geplant sind die Ausstattung der Werkstatt und die Aufnahme des Lehrbetriebs in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungszentrum der Rössing-Mine (Namibian Institute of Mining and Technology) in Arandis.

Auch die Schule in Ituseb am Unterlauf des Kuiseb soll einen Werkraum erhalten. Geeignete Räume stehen dort zur Verfügung. Die Planungen bezüglich Ausstattung und Lehrpersonal werden fortgesetzt.

Weitere Förderungen

Wie in den letzten Jahren wird die DNEG kleinere Beiträge an verschiedene Einrichtungen im schulischen, caritativen und wissenschaftlichen Bereich leisten. Zu den regelmäßigen Empfängern gehören das Altersheim in Otjiwarongo und die Arbeits- und Fördergemeinschaft der Deutschen Schulvereine. Über die Fortführung des Stipendiatenprogramms ist noch nicht entschieden.

Spendenaufruf

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Förderer,

seit mehreren Jahren macht sich auch für uns die schwierige wirtschaftliche Lage in Deutschland bemerkbar: Das Spendenaufkommen ist – Jahr für Jahr – stark rückläufig. Zur Durchführung unserer Projekte, die in anerkannter Weise den Menschen in Namibia Hilfe leisten und Perspektiven schaffen, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Der Finanzierung von Vorhaben über öffentliche Zuschüsse sind enge Grenzen gesetzt, zumal wir stets einen Eigenanteil aufbringen müssen

Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende auch in diesem Jahr, unsere Arbeit in Namibia fortzusetzen. Dass wir alle Mittel sorgsam, kontrolliert und unter Minimierung der administrativen Kosten einsetzen, ist für uns in jedem einzelnen Schritt eine Selbstverständlichkeit.

Im Namen aller unserer „Schützlinge“ in Namibia dankt herzlich
Ihre Deutsch-Namibische Entwicklungsgesellschaft e.V.

Aus der Geschichte

Geisterstädte im Sand der Namib-Wüste

von Wolfgang Reith

Während Kalifornien seit 1848 seinen „Gold Rush“ erlebte, war das heutige Namibia als seinerzeitige deutsche Kolonie Südwestafrika ab 1908 einem entsprechenden „Diamond Rush“ ausgesetzt. Doch dem jeweiligen Boom folgte schon nach wenigen Jahrzehnten das abrupte Ende, nachdem die Bodenschätze erschöpft waren; und so erinnern heute nur noch stumme Zeugen in verlassenen Geisterstädten an die einstigen Minen-Siedlungen.

Ausgelöst wurde die Entwicklung im damaligen Deutsch-Südwestafrika dadurch, dass der Vorarbeiter Zacharias Lewala am 14. April 1908 dem Eisenbahn-Inspektor August Stauch einen glitzernden Stein brachte, den er im Sand der Namib-Wüste gefunden hatte. Der Vorfall ereignete sich an der Bahnlinie Keetmanshoop-Lüderitzbucht bei der Station Grasplatz, wo Stauch als Bahnmeister dafür verantwortlich war, die Schienen vom Flugsand freizuhalten. Seine Arbeiter hatte er stets ermahnt, auf schimmernde Steine im Sand zu achten, waren doch schon in den Jahren 1897/98 und 1905/06 vereinzelt Diamanten in der Namib gefunden worden. Und weil Lewala zuvor bereits auf den Diamantfeldern bei Kimberley in Südafrika gearbeitet hatte, wusste er sogleich, worum es sich bei seinem Fund handelte.

In der „Geisterstadt“ Kolmanskuppe

Schon wenige Wochen später erhielt Stauch die erste Schürflizenz, und im September desselben Jahres proklamierte die deutsche Kolonialregierung das Gebiet zwischen dem Oranje-Fluss und dem 26. Grad südlicher Breite (bei Hottentot Bay nördlich von Lüderitzbucht) von der Küste aus einhundert Kilometer landeinwärts zum „Sperrgebiet“, d.h. zu einem für die Öffentlichkeit künftig nicht mehr zugänglichen bzw. verbotenen Territorium. Bald darauf begann ein wahrer „Wettlauf“: 1909 wurden die Siedlungen Stauchslager (umbenannt in Idatal), Kolmanskuppe, Charlottental und Bogenfels gegründet, 1911 Elisabethbucht und Pomona. Minengesellschaften wuchsen wie Pilze aus dem Boden, so die „Deutsche Diamanten Gesellschaft“, die „Koloniale Bergbau Gesellschaft“, die „Kolmanskop Diamond Mines“ und viele andere. Die Orte waren untereinander durch ein Schienennetz der „Grubenbahn Gesellschaft“ verbunden, in den Minenstädten selbst entwickelte sich ein gesellschaftliches Leben von höchster Blüte. Mittelpunkte bildeten dabei die großen „Kasinos“, in denen neben Sport- und Freizeitaktivitäten auch Konzerte, Theaterveranstaltungen und Tanzbälle, manchmal gar von Weltklasse-Format, stattfanden.

Bis zum Ende der deutschen Kolonialzeit 1915 förderte man insgesamt 5.369.814 Karat Diamanten zutage, dann wurde der Abbau reduziert. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm Sir Ernest Oppenheimer für die Anglo American Corporation of South Africa Limited die meisten Minen der Deutschen und vereinigte sie 1920 unter dem Namen „The Consolidated Diamond Mines of South West Africa“ (CDM). Diese errichtete ihr Hauptquartier in Kolmanskuppe, der größten und bedeutend-

sten der Diamantenstädte. Wieder blühte die Arbeit auf, wieder pulsierte das kulturelle Leben – aber nur noch für ein Jahrzehnt. Inzwischen hatte man nämlich weiter südlich am Oranje wesentlich ergiebigere Diamantvorkommen entdeckt, und so verlagerte sich der Abbau dorthin.

1930 wurde die Förderung in Kolmanskuppe eingestellt, das aber gleichwohl Frachtzentrum für das Sperrgebiet blieb, von dem aus die anderen Minenorte versorgt wurden. Im Jahr darauf kam das Ende des Abbaus in Pomona und auch in Charlottental, dem Schürfgebiet der „Kolmanskop Diamond Mines“, die als eine der wenigen Gesellschaften von Bedeutung nicht in der CDM aufgegangen war. In Elisabethbucht wurde noch bis 1948 gefördert, in Bogenfels bis 1952. Beschleunigt wurde die Entwicklung überdies durch die Weltwirtschaftskrise, unter deren Auswirkungen Südafrika in den Jahren 1931-1934 zu leiden hatte. Erst 1935 wurde wieder in vollem Umfang produziert, dann aber während des zweiten Weltkriegs erneut zurückgefahren. 1936 entstand an der Mündung des Oranje die neue Diamantenstadt Oranjemund, und bald schon verlegte die CDM ihren Verwaltungssitz von Lüderitzbucht dorthin.

Haus in Kolmanskuppe

Die einstigen „Boom Towns“ aber wurden allmählich vom Sand der Wüste zugeweht oder vom Wind des Atlantiks „zerlegt“. In Kolmanskuppe stellte man 1944 endgültig die Arbeiten ein, 1956 zog der letzte Bewohner von dort weg. Rund zwanzig Jahre später richtete man in einem der verlassenen Gebäude ein kleines Museum ein, das der Nachwelt die Geschichte des einst prosperierenden Lebens vor Ort überliefern soll, und mit Genehmigung der CDM werden seitdem auch Führungen durch die Geisterstadt angeboten, die schon bald zum selbstverständlichen Begleitprogramm einer Lüderitzbucht-Reise gehörten. Zur 100-Jahr-Feier von Lüderitzbucht 1983 wurde das alte Kasino-Gebäude in Kolmanskuppe soweit instandgesetzt, dass nun gesellschaftliche Großveranstaltungen (z.B. Silvesterbälle) dort stattfinden können.

Die Tourismus-Industrie des unabhängigen Namibia entdeckte rasch die Bedeutung der Diamanten-Geisterstädte inmitten der Namib-Wüste, und so betrieb sie vom Beginn der neunziger Jahre an konsequent die allmähliche Öffnung des Sperrgebiets für Besucher. Heute kann man deshalb neben Kolmanskuppe einen Großteil der übrigen ehemaligen Diamantfelder und -siedlungen besichtigen, die damit für Generationen als Erbe bzw. Hinterlassenschaft einer Industriekultur erhalten bleiben. In Elisabethbucht, dessen alte Bausubstanz ebenso wie in Pomona und Bogenfels im Laufe der Zeit mehr den Winden des angrenzenden Altantischen Ozeans denn dem Sand der Wüste ausgesetzt war, wird zudem seit einigen Jahren auch wieder gefördert, so dass man dort sogar dem modernen Abbau zuschauen kann.

Gedenken an den Herero-Krieg 1904–1907

Im Januar 1904 begann im damaligen Deutsch-Südwestafrika die Erhebung der Herero gegen die Kolonialmacht. Die Kolonialverwaltung und die Schutztruppe, die sich damals gerade im Süden des Landes befand, wurden von dem Aufstand völlig überrascht. Mit großen Anstrengungen, die erhebliche Verstärkungen der Schutztruppe und umfangreichen Nachschub aus Deutschland einschlossen, wurde versucht, die Lage wieder unter Kontrolle zu bringen. Im August 1904 wurde der Widerstand der Herero in der sogenannten *Schlacht am Waterberg* weitgehend gebrochen. Unter Beteiligung der Nama, die sich im Süden des Landes dem Aufstand angeschlossen hatten, begann danach jedoch ein anhaltender Guerillakrieg gegen die Deutschen. Die bewaffneten Auseinandersetzungen nahmen erst 1907 ein Ende.

Einhundert Jahre später wird in Deutschland und in Namibia auf vielfältige Weise der Ereignisse gedacht. Zahlreiche Publikationen und mehrere Ausstellungen griffen das Thema auf. In Namibia fanden im Januar und im August große Gedenkveranstaltungen mit Beteiligung von Prominenz aus Namibia und Deutschland statt. Ein großes Thema, das auch die Schlagzeilen der deutschen Medien ereichte, waren die Entschädigungsforderungen der Herero unter Chief Riruako an die Bundesrepublik Deutschland und an mehrere Unternehmen.

In der Berichterstattung in Deutschland wurde vor allem die politische Diskussion als kontrovers dargestellt, da die Bundesregierung – wie übrigens die namibische Regierung auch – Entschädigungszahlungen an einzelne ethnische Gruppen ablehnt. Dabei ging häufig unter, dass auch die historische Bewertung nicht unumstritten ist. Die Rede vom Völkermord an den Herero während und nach der Schlacht am Waterberg zog sich durch die Berichte und Veröffentlichungen und blieb in aller Regel unhinterfragt.

Die Völkermord-These hat ihren Ursprung in Dokumenten, die von den Briten während des Ersten Weltkriegs veröffentlicht wurden, und in den Arbeiten des DDR-Historikers Horst Drechsler aus den 1960er Jahren. Großbritannien war damals nicht nur Kriegsgegner Deutschlands in Europa, sondern wollte – über die südafrikanische Union – auch den Zugriff auf das deutsche Kolonialgebiet im Südwesten Afrikas bekommen. Von Unvoreingenommenheit gegenüber der Rolle der Deutschen in ihren Kolonien kann also, ebenso wie in der DDR-Geschichtsschreibung, kaum die Rede sein.

Verschiedene Untersuchungen kommen denn auch zu einer Bewertung der historischen Ereignisse, die von der Sicht derjenigen Historiker abweicht, die die gegenwärtige Diskussion in Deutschland dominieren. Auch die leiseren Stimmen haben ein Recht, gehört zu werden. In unserem Beitrag zur historischen Debatte geben wir zwei Stellungnahmen Raum, die den „lauten“ Historikern widersprechen.

Der Artikel von Heiner Schneider-Waterberg erschien aus Anlass der Gedenkfeier in Ohamakari am 13. August 2004 in der Windhoeker *Allgemeinen Zeitung*. Der Beitrag von Walter Rahn entstammt der Ausgabe Juli/August 2004 der Zeitschrift *Soldat im Volk.*

Entrümpelung der von Trothaschen Proklamation des Jahres 1904

von Heiner Schneider-Waterberg

In der namibischen englischsprachigen Zeitung „Republikein“ erschien am 25. Juli 1980 in ungewohnter Weise eine deutsche Leserzuschrift. Wegen ihrer Wichtigkeit und offenbaren Maßgeblichkeit hatte die Redaktion diesen Beitrag in großer Aufmachung und im ursprünglichen Deutsch unter der afrikaansen Schlagzeile „Die omstrede skietbevel van Generaal Von Trotha“ (Der umstrittene Schießbefehl des Generals Von Trotha) abgedruckt. Hiermit wurde die Diskussion über dieses Thema im Lande meinungsbildend beeinflusst und praktisch beendet. Vielfach wurde der Beitrag als Quelle aufgehoben und sogar zitiert. Dafür war es allerdings nicht gerade hilfreich, dass Gesine Krüger, Autorin, 1999 z.B. Dr. Rust für einen Farmer hält und ihn dazu noch mit dem längst verstorbenen Conrad Rust verwechselte.

Der Autor Dr. Hans Jürgen Rust

Der Autor war aber der damals 80-jährige Dr. Hans Jürgen Rust, der von 1959 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1978 der verdienstvolle und hochangesehene Sekretär der SWA Wissenschaftlichen Gesellschaft gewesen war. Aus seinem Lebenslauf (Namibiana Nr: 11, 1987) geht hervor, dass er bereits 1929 promovierte, danach Namibia länger bereiste und 1939 an seiner kolonialwissenschaftlichen Habilitationsschrift arbeitete, als der Krieg ausbrach und ihn aus den akademischen in eine Offizierslaufbahn verschlug. 1951 wanderte Dr. Rust dann endgültig nach Namibia aus. In seinem Beitrag, den er mit gut dreißigjähriger Landeserfahrung schrieb, befasst sich Dr. Rust mit zwei Rezensionen des 1980 erschienenen afrikaansen Buches von Gerhardus Pool „Die Herero Opstand". Offensichtlich war nach Ansicht Dr. Rusts in einer der Rezensionen, der des englischen Windhoeker Blattes „Advertiser“, ein Erklärungsbedarf wegen dessen Frage entstanden: „Was it von Trotha's intention to annihilate the Herero people?“ Die andere Rezension war jedoch diejenige, auf die Dr. Rust sich hauptsächlich bezog. Diese war in den Mitteilungen der SWA Wissenschaftlichen Gesellschaft (No. 11/ 1979 auf Seite 15) erschienen. Der Rezensent war darin auch auf die Frage des „Advertiser“ eingegangen. Es waren aber wohl mehr in diesem Zusammenhang geäußerte etwas unglückliche Formulierungen über den „Ehrenkodex des europäischen Kriegsrechts“ und „Traditionen der preußischen Armee“, die den Kriegsteilnehmer an zwei Weltkriegen und früheren Stabsoffizier Dr. Rust zu einer Reaktion veranlassten. Es ist dabei ersichtlich, dass Dr. Rust klar erkannt hatte, dass die Frage einer Intention, also eines Vorsatzes für die Vernichtung der Herero, ein Politikum war, mit dem er glaubte, sich erklärend und wegweisend auseinander setzen zu müssen. Dagegen war er mit Einzelheiten der tatsächlichen historischen Wirklichkeit und den Begleitumständen der Proklamation und des „Schießbefehls“ von Ozombo zo Vindimba am 2. Oktober 1904 nicht im gleichen Maße befasst.

Friedliche Schicksalsgemeinschaft

Nach zwei „selbstmörderischen“, totalen modernen Weltkriegen, an denen er teilgenommen hatte, interessierten ihn dahingegen mehr die „weltweiten und weltgeschichtlichen Probleme des friedlichen Zusammenlebens in irdischer Raumenge von Völkern und Staaten verschiedenster Rassen und Kulturen“. Dementsprechend plädiert er als weiser Mahner für eine friedliche Schicksalsgemeinschaft von „Schwarz und Weiß nach den Lehren der Tragödie am Waterberg“. Der Gültigkeit und Weisheit seiner Erkenntnisse tut es keinen Abbruch, dass auch er einer der vielen heillosen Verwirrungen in unserer namibischen Kolonialgeschichtsschreibung zum Opfer fiel. Solche Verwirrungen sind heute brisanter als je und sollten nicht, wie damals vor fast 25 Jahren unausgeräumt bleiben, wodurch sie den Weg in die heutige Tagespolitik fanden. Wenn auch vielleicht berechtigte Zweifel darüber bestehen, ob die historische Wirklichkeit – „wie es denn wirklich gewesen ist“ – die Brisanz der heutzeitigen Verirrungen in der Bewertung des „Schießbefehls“ noch zu entschärfen vermöchte, sollte eine Entwirrung wenigstens nicht unversucht bleiben. Vielleicht kann es gelingen, vor dem Maßstab der unzweifelhaft wissenschaftlichen und persönlichen Integrität des Dr. Rust,

eine Versachlichung heikler Streitfragen in einem unklaren Teilbereich der namibischen Geschichte zu finden.

Vernichtung = Annihilation?

Dabei ergibt sich zunächst, dass Dr. Rust die bisher unwidersprochene und ad nauseam zitierte Schilderung und Version des Generalstabswerks (1906) vom „Oorlogsende“ in der Omaheke seinen Ausführungen zugrunde legte. Dieser Version eines „überwältigenden Sieges über die Herero am Waterberg“ und einer darauffolgenden Verfolgung und „Vernichtung des Hererovolkes als Folge der Strategie des Generals von Trotha und des Oberkommandos in Berlin“ widerspricht jedoch die historische tatsächliche Wirklichkeit. Bevor dieser Widerspruch nachstehend erörtert wird, ist es eine sprachliche Frage, die der Klärung bedarf. Diese ergibt sich aus der Problematik der Übersetzung der Frage des „Advertiser“ nach „annihilation“ mit „Vernichtung“. In der Historiographie der Kolonialzeit Namibias ist über diese semantische Frage bereits ausgiebig und haarspalterisch polemisiert worden.

Wie es bei der Vielvölkerei und in der Sprachverwirrung Namibias täglich vorkommt, sind jedoch Meinungsverschiedenheiten, wie in diesem Falle die der drei Rezensenten ganz offensichtlich (sagte jemand hier „muhts“?) semantischen Ursprungs: Im militärischen Sinne „vernichtet“ (englisch destroy von destruere, Latein) man feindliche Heere, Truppen, Verbände usw. z.B. auch mit „Niederwerfung des Feindes“. Dabei lösen sich diese feindlichen Kräfte als solche auf und hören auf zu funktionieren – sie sind „vernichtet“. Spricht man dagegen von Vernichtung eines ganzen Volkes, dann bedeutet „annihilation“ eher ausrotten und töten (lat. nihil = nichts). Die Herero verfügten bekanntlich über mehrere Tausend erwiesenermaßen tüchtige Krieger, deren Kampfverbände es galt zunächst einmal als Kriegsziel zu besiegen, also militärisch zu vernichten („destroy“). Sie standen aber ebenso als Volk mit Frauen und Kindern und ihrem Vieh im Feld. Hier hatte eine Vernichtung eine viel direktere, drastische Bedeutung („Endlösung“, so Dr. Rust), die eine klare Differenzierung von der militärischen Bedeutung verlangt. Dabei ist den Auffassungen der beiden Rezensenten und Dr. Rusts, wenn nicht unbedingt zu widersprechen, so aber doch mit großer Umsicht zu begegnen, wenn sie sowohl die befehlsmäßige militärische Vernichtung „aufständischer Verbände“, wie auch den Sinn und Zweck der Proklamation an das Hererovolk mit „annihilate“ übersetzen. Bekanntlich verbot Von Trothas Befehl an die Truppe ohnehin das Erschießen von Frauen und Kindern und kommt das Wort „vernichten“ im Befehl nicht vor. Die Erschießung von Zivilisten durch Hilfstruppen ist ein ganz besonders heikles Thema...

Waterberg

Es ist richtig und belegt und so auch vielfach zitiert, dass nach Waterberg der General von Trotha es wiederholt als seine persönliche Ansicht äußerte, dass er das Hererovolk vernichten oder des Landes verweisen wollte. Darin sieht Dr. Rust eine Übereinstimmung mit den Grausamkeiten moderner Kriegsführung – ob zu Recht sei dahingestellt. Diese „Meinung“ (so Dr. Rust) des Generals bleibt aber, wie sich nachstehend zeigt, eine vielleicht sogar fiktive im Zeitgeist begründete Kuriosität ohne wesentliche Wirkung auf das Kriegsgeschehen. Der General konnte nämlich seit seinem Angriff auf Waterberg den Herero das Gesetz des Handelns weder nehmen noch ihren Initiativen seinen Willen aufzwingen. Als sich im Gegenteil und wider Erwarten des Generals und seines Stabes „die Hereros“ auch am Rande des Sandfelds nicht zu einem letzten Kampf hatten stellen lassen und im Busch untergetaucht waren, hatten sie sich ihm, wie er glaubte, endgültig entzogen. Was dem abermals enttäuschten General nun übrig blieb, war wie schon nach den Gefechten vom Waterberg bzw. Hamakari, aus der verfahrenen Lage das Beste zu machen. Er stellte daher auch weiterhin die Flucht der Hereros sowie ihre Auflösung, und nun auch ihre vermeintliche Vernichtung in der Omaheke als ein Kriegsziel dar und als einen Erfolg der eigenen Kriegsführung. Das Generalstabswerk und die Berliner Öffentlichkeit folgten ihm in dieser Fiktion gern, denn die Politik und das Heer verlangten Siege.

Die Wende

Der Chef des großen Generalstabs in Berlin hingegen stellte bereits Ende 1904 (am 23. November) in seinem entscheidenden Brief an den Reichskanzler fest, dass die von Trotha befürworteten Vernichtungsmaßnahmen, ob erwünscht oder nicht, nicht praktikabel seien, da dem General dazu die Möglichkeiten fehlten – „er die Macht dazu nicht habe!“. Innerhalb weniger Tage nach dem brieflichen Erhalt der von Trothaschen Proklamation vom 2. Oktober 1904 – gut sechs Wochen dauerte damals der Postweg aus der Omaheke – beschloss die Reichsregierung daher in einer drastischen Wende den „Weg der Gnade für die Hereros zu beschreiten“. Als der Reichskanzler von Bülow dies dem Kaiser beim Vortrag nahegelegt hatte, war dieser zunächst unwillig „aufgebraust“. Nur Stunden später aber fügte er sich jedoch Bülows Vorstellungen mittels eines Briefes, der er mit „jener Mischung von Güte und Geist, die ihm oft eigen sein konnte“ wie folgt unterzeichnete:

Wilhelm I. R.
Qui laudabiliter se subjecit
(der sich dem Lobenswerten unterwirft)

(Bülow Denkwürdigkeiten, Berlin 1930)

Von Trothas Proklamation und sein Befehl, möglichst keine männlichen Gefangenen mehr zu machen, und Frauen und Kinder mit Schreckschüssen von Wasserstellen zu verjagen, wurde mit einem telegraphischen Gegenbefehl am 9. Dezember 1904 zurückgenommen: Ihm wurde befohlen, Gefangenenlager „zur einstweiligen Unterbringung und Versorgung der Überreste des Hererovolkes“ mit Hilfe der Mission einzurichten. In diese wurden ab Dezember 1904 Tausende von Herero als Gefangene eingebracht. Das Generalstabswerk (1906!) vermeldet diese Maßnahmen ebensowenig wie die Anordnung Berlins, die Kriegsoperationen im Osten fortzusetzen. Es erweckt im Gegenteil den Eindruck, Berlin habe sich die von Trothasche „Meinung“, sprich Fiktion, zu eigen gemacht und seine dramatische Vernichtung des Hererovolkes als Tatsache akzeptiert und sogar implizite geduldet.

Die Erklärung für diese Anomalie war bislang unbekannt, ist aber ebenso einfach wie sie verblüffend ist: Der Oberste Generalstab, der Von Trothas direkte Verbindung zum Kaiser bildete, sowie der Reichskanzler teilen Von Trotha am 11. bzw. 12. Dezember 1904 in separaten Telegrammen mit, dass die „Veröffentlichung des allerhöchsten Erlasses in deutscher Presse zurzeit nicht beabsichtigt“ sei. Bei dieser eindeutigen Instruktion blieb es; auch das Generalstabswerk hielt sich noch 1906 daran. Von Trotha hatte zwar sofort aber ohne Wirkung zurückgedrahtet, dass er hierzulande „die Publikation nicht mehr verhindern könne“. Unschwer ließen sich die Gründe für die „allerhöchsten“ Entscheidungen im Politischen finden. Ärgerlich notiert der General daher in sein Kriegstagebuch: „Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht nass.“ Als Trost für die aus dem kaiserlichen Gesinnungswandel zum „Weg der Gnade für die Herero“ entstandene drastische Einmischung Berlins in die von Trothasche Kriegsführung wird dem General ein Orden verliehen! Der Kaiser selbst verleiht am 14. Dezember 1904 nur wenige Tage nach seinem Gegenbefehl dem General „in Anerkennung seiner Tätigkeit als Kommandeur der Schutztruppe für Süd-West-Afrika bei Bekämpfung des Hereroaufstandes den königlichen Kronenorden 1. Klasse mit Schwertern am statutenmäßigen Bande“.

Pressesperre – Amnestie mit Rücknahme verwechselt

Die Pressesperre blieb jedoch wirksam: O. von Weber (Geschichte des Schutzgebietes DSWA), den Dr. Rust zitiert, (und mit ihm Generationen anderer, sogar Conrad Rust, der amtlich schrieb, und Hintrager (SWA in deutscher Zeit) irrt daher verständlicherweise, wenn er die Aufhebung des „Schießbefehls“ erst in den November 1905 – also um ein ganzes Jahr – zurückverlegt. Sie wird hier mit dem Amnestieerlass für die Herero des neuen Gouverneurs von Lindequist und der abermaligen Einrichtung von Auffanglagern verwechselt. Das Generalstabswerk macht sich zudem die publikumswirksame „Meinung“ von Trothas von der Durchführbarkeit einer „eisernen Absper-

rung der Omaheke“ zu eigen. Darauf, dass auch dies eine Fiktion war, hatte der Chef des Großen Generalstabs in Berlin bereits in seinem oben genannten entscheidenden Brief an den Reichskanzler vom 23. November 1904 hingewiesen. Intern hatte auch von Trotha selbst durchaus realistisch sofort nach ihrer Einrichtung zahlreiche Durchbrüche durch seine „eiserne Absperrung“ unter Hinweis auf die Existenz zahlreicher Wasserstellen dem Gouverneur Leutwein vorausgesagt (pg 110 Nordbruch, 5. Okt. 1904). Die Vorstellungen Berlins von der Auswirkung der Proklamation auf die Herero müssen unrealistisch hoch oder von der von Trothaschen Berichterstattung gefärbt gewesen sein. Berlin versprach sich anscheinend auch von der Aufhebung des „Schießbefehls“, dass sich diese neue Proklamation wirksam in der unendlichen Weite des Landes an die versprengten Gruppen der Herero verteilen lassen würde. Aus vielen Berichten lässt sich jedoch schließen, dass schon die ursprüngliche Proklamation – also der sogenannte Schießbefehl – bei den Herero von 1904 so gut wie gar nicht bekannt wurde. Noch heute ist ungeklärt, wie ein Exemplar der ursprünglichen Proklamation, auf sorgfältig gefaltetem Papier des Kommandos in Windhoek geschrieben, nach Monaten in die Hände des Magistrats in Tsau am Ngami kam.

Absperrung?

Wiederum ist es verständlich, dass die „Meinung“ von Trothas, die „eiserne Absperrung der Omaheke“ sei durchführbar, mit dem tatsächlichen historischen Geschehen verwechselt wird. Im Laufe des Jahres 1905 stellten dann Tausende Hereros seine vermeintliche „Absperrung des Sandfelds“ als Theaterdonner bloß. Sie zogen verarmt und hungernd im Land umher oder versteckten sich, sofern sie nicht in Lager eingebracht wurden. Dennoch hat von Trotha sogar in der Presse dies auf die Rücknahme seines Vernichtungsbefehls durch die Reichsregierung zurückgeführt. In diesem Zeitungsartikel vom 26. Dezember 1904, der als Antwort auf einen seine Kriegsführung kritisierenden Leitartikel in der „Südwestafrikanischen Zeitung“ bestimmt war und der später von der Trierer Zeitung gebracht wurde, verteidigt und begründet anscheinend der General von Trotha unmissverständlich seine in seiner Proklamation angedrohte „Intention“, die Hereros zu vernichten. Aber er schreibt auch: „Dass die Vernichtung nicht bis zum letzten Säugling durchzuführen sein würde, darüber konnte ein logisch denkender Mensch nicht im Unklaren sein.“

Das bringt uns wohl so nahe an die wahre von Trothasche „Intention to annihilate“ heran, wie sie sachlich möglich ist. Alles weitere wären Vermutungen, die dem jeweiligen Zeitgeist unterliegen und individuell geprägt sind, wie z.B. die des Dr. Rust: In Deutsch-Südwestafrika verübelte man in Verwaltungskreisen von Trotha bereits 1904 seine Vernichtung des geistigen und materiellen Hererobesitzes an Wissen, Können und Vieh (Franke und Rohrbach in Zeitungen 1905).

Sündenbock?

Aber auch in Berlin hat sich von Trotha mit der Aufrechterhaltung der Fiktion von seinen Siegen und der öffentlichen Rechtfertigung dieser drastischen Handlungsweise sowie der Ablehnung der Trendwende im Kriegsziel der Reichsregierung keine Freunde gemacht. Man hielt sich dort bedeckt und förderte den Eindruck, dass die Herero mit ihrem Abzug vollendete Tatsachen geschaffen hatten. Niemand, auch von Trotha nicht, hatte nun den Vorsatz einer völligen Vernichtung oder Ausweisung in die Tat umzusetzen und zu verantworten. Von Trotha hat demnach anscheinend entgegen aller Vernunft und im Gegensatz zur veränderten Haltung der Reichsregierung stets auf seiner „Meinung“ bestanden, bzw. die Fiktion aufrecht erhalten, er hätte das Hererovolk nicht nur besiegt, sondern auch vernichten und des Landes verweisen können und man hätte die Probleme der Entwaffnung und Wiedererstarkung der Herero den Engländern im Britischen Betchuanaland überlassen sollen (Anlage 41/1 am 26.12.1904): „Das Fischen im Trüben wird mit sausenden Kirrischlägen auf die betreffende Nation hereinbrechen.“ Noch mehr als ein halbes Jahr nach der von der Reichsregierung befohlenen aber unveröffentlichten Wende zeigte man im Generalstab von Trothas dem dorthin als britischen Attaché kommandierten Oberstleutnant Trench in Keetmanshoop eine Abschrift der längst widerrufenen Proklamation an die Herero. Der Oberst durfte das als „wichtig mit Blaustift markierte“ Dokument übersetzen und an sein Kriegsministerium in London als Teil seines Berichts vom 26. September 1905 weiterleiten.

Man kann sich nach allem des Eindrucks nicht erwehren, dass der General nicht glauben wollte, dass er als „Diener seiner Könige“ von seinem kaiserlichen Kriegsherrn im Stich gelassen worden war. Den Weg der Gnade hatte der Kaiser bei der von Trotha Aussendung noch im Mai 1904 ausgeschlossen.

Die vom „Hererovolk gewählte Selbstvernichtung“ (so Dr. Rust) in der Omaheke hatte und hat ergiebigen und willkommenen Stoff für ganze Bibliotheken mit Sieges- und Vernichtungslegenden oder Mythen (Brigitte Lau) geliefert. Über die wahren Gründe und Ausmaße der Hererokatastrophe soll hier nicht nach dem Beispiel Dr. Rusts gemutmaßt werden. Manches, was Dr. Rust nicht wusste oder nicht wissen konnte, ist heute jedoch bekannt. Vieles wird für immer rätselhaft bleiben.

Fakt ist zunächst einmal, dass nicht alle Herero nach den Waterberg- bzw. Hamakarikämpfen nach Südosten und ins Sandfeld/Omaheke flohen. Ein Beispiel dafür, wie wenig Übersicht und Informationen die Truppe während der Kriegsjahre 1904/1905 über das riesige dünn besiedelte Gebiet von weit mehr als hunderttausend Quadratkilometern hatte, in welchem die Herero im Wesentlichen unkontrollierbar umherzogen, ist folgendes: Als die Bahnbauspitze Ende 1905, also ein volles Jahr nach der „Absperrung der Omaheke“, das heutige Otjiwarongo erreichte, stieß man auf zwei bisher unbemerkte „Posten“ oder „Werften“ der Herero. Es waren dies Anhänger Salatiels, dem Sohn des 1903 verstorbenen Häuptlings Kambasembi vom Waterberg, und sie saßen also mitten im Krieg bei Okanjande, etwa 10 km von der neuen Bahntrasse entfernt. Dabei führte damals der Weg zwischen den Orten Waterberg und Outjo, die beide von der Truppe besetzt waren, dicht an Okanjande vorbei!

Bedeutung Salatiels

Salatiel Kambasembi hatte 1904 eine kaum bekannte, aber historisch wichtige Rolle gespielt: Mitte Juli 1904 bereits, also einen Monat vor der Entscheidung am Waterberg bzw. Hamakari, war durch Hererogefangene bekannt geworden, und durch Major von Estorff an das Hauptquartier telegraphiert, dass Salatiel und seine Anhänger am Aufstand nicht teilnähmen. Oberstleutnant Böttlin, der unter von Estorff östlich des Waterbergs mit der Bastardabteilung stand, hatte dies durch Vernehmung mehrerer Gefangener vernommen und daraufhin mit Salatiel Verbindung aufgenommen. Er meldete, dass Salatiel bei Waterberg sitze, mit Samuel Streit habe, dass er die Gesandten des Ovambo Häuptlings Nechales abgewiesen, dass das Hererovolk den Großleuten erklärt habe, es werde sie nicht fliehen lassen, sie sollten lieber Frieden machen, und dass Salatiel „sprechen“ (verhandeln) wolle, aber noch etwas Zeit zur Überlegung brauche.

Als diese Meldung über die stets stockende Telegraphenverbindung bei Von Trotha ankam, verbot er telegraphisch am 16. Juli 1904 Unterhandlungen – er wolle „das vergossene schwarze Blut auf seinem Sterbebette verantworten“, vertraut er seinem Tagebuch an (pg 23, am 16.7.1904) – von Estorff deutet diesen Befehl auf seine Art und telegraphiert als Antwort darauf am 18. Juli 1904 zurück (Anlage 5/3): „Habe ihm (Salatiel) verboten, ferner Boten zu schicken, außer wenn Unterwerfung.“ Es folgten danach keinerlei Unterwerfungsanträge Salatiels.

Am 23. Oktober 1904 macht Leutwein den Fehler, dem Auswärtigen Amt zu melden – wahrscheinlich als Reaktion auf die inzwischen bekannt gewordene Proklamation vom 2. Oktober 1904 (dem „Schießbefehl“) – er sei (23.10. durch von Trotha) „bei Unterwerfungsanträgen Salatiels“, von deren Existenz er sicher unterrichtet sei, „als Gouverneur übergangen und von ihnen nicht unterrichtet“ worden. Auch sei darüber „ohne Mitwirkung des Gouverneurs entschieden“ worden, und er stelle daher sein Amt zur Verfügung.

Vielleicht war Leutwein auch zu Ohren gekommen, dass Ende September 1904 sich Von Trotha und Von Estorff zum ersten Mal bei Otjinene am Sandfeldrand begegnet waren. Dabei ergab sich (am 28. September 1904) eine „Auseinandersetzung“, wahrscheinlich auch über mögliche Verhandlungen mit den Herero, die von Estorff befürwortet und die von Trotha abgelehnt hatte. Von Trothas unnachgiebige Haltung wurde noch am gleichen Tag durch den Abzug der letzten Hereros bestätigt, die am 28. und 29. September von Ozombo zo Vindimba (das Osombo Windimbe der Literatur)

„nach allen Seiten“ abzogen, ohne Unterwerfungsanträge gemacht zu haben. Von Trotha kehrte am 3. Oktober um und nach Windhoek zurück, wo er am 24. Oktober ankam (etwa 280 km!). Als von Trotha bei seiner Rückkunft von Leutweins Auftreten erfährt, kommt es zum Eklat. Von Trotha kabelt kurz entschlossen bereits am 25. Oktober nach Berlin, dass eine Zusammenarbeit mit Leutwein nun nicht mehr möglich sei, da „die Meldung an das Auswärtige Amt auf unwahrer Basis beruhe“. Als nun Leutwein aus dem Süden am 27. Oktober (Anlage 21 T.B.) auch noch von Trotha seine Meldung an das Auswärtige Amt bestätigt und zufügt: „an der Zuverlässigkeit der Unterwerfungsanträge gäbe es nicht zu zweifeln“, fordert von Trotha die Akten der Vorgänge bei Von Estorff an. Dieser, obwohl im tiefsten Busch stehend, veranlasst das über den Postweg (Anlage 21). Nach Einsicht in die an sich eindeutigen Akten schreibt von Trotha am 17. November (auch Anlage 23/1) noch einmal an Estorff und erbittet weitere Erklärungen in der Angelegenheit der angeblichen Unterwerfungsanträge Salatiels. Die Briefverbindung dauerte Wochen, daher kommt die lakonische Antwort von Estorffs telegraphisch mit dem Datum des 10.12.1904 aus Otjimbinde (nördlich Otjinenes): „Angabe, dass Salatiel im August Unterwerfung angeboten ist unrichtig.“ Inzwischen war aber am 11. November 1904 das erlösende Telegramm des Reichskanzlers Bülow gekommen, dass Oberst Leutweins „längst geäußertem Wunsch nach Beurlaubung nichts mehr im Wege stehe und im Falle seiner Abreise der Regierungsrat von Tecklenburg die Zivilverwaltung übernehmen würde“. Vor seiner Abreise hatte Leutwein versucht, sich von Trotha gegenüber zu rechtfertigen und seine Kompetenzquerele herunterzuspielen, aber von Trotha blieb konsequent. Das beschleunigte den Entschluss des Gouverneurs, früher als er sich es wohl erhofft hatte, abzureisen. Durch seine Abreise mit S.M. Schiff „Vineta“ am 30. November 1904 (Vermutung, siehe T.B. 28. und 29. November 1904) kam der Gouverneur der telegraphischen Antwort von Estorffs zuvor. Es mag für Leutwein ein geringer Trost gewesen sein, dass er sich damit eine abermalige peinliche Auseinandersetzung mit Von Trotha ersparte.

Man kann nur über die Unbekümmertheit staunen, mit der man sich bis in die Gegenwart diese Ereignisse in historiographischen Schilderungen zurechtlegt. Eine moderne Historikerin (Gesine Krüger, Kriegsbewältigung etc. Pg 51f. 1999) z.B. hält dabei, abgesehen von anderen Ungenauigkeiten und Fehlern, an der Fiktion des Generalstabs fest, Von Trotha habe mit verschärfter Verfolgung die Herero in das Sandfeld getrieben und es hätte Unterwerfungsangebote Salatiels gegeben.

Dr. Rust hätte sich neuen, wie im vorhergehenden geschilderten, Erkenntnissen nie verschlossen. Dennoch hätte er vielleicht in der unnachgiebigen Haltung des Generals von Trotha eine Bestätigung seiner Überzeugung vom Vernichtungswillen – „Intention“ – Berlins und des Generals gefunden. Es hätten ihm aber anhand der geschilderten bisher kaum berücksichtigten Umstände – hätte er von ihnen gewusst – Zweifel aufkommen können, ebenso wie sie mir persönlich aufkamen, ob von Trotha nicht glaubte, ganz auf kaiserlichen Befehl, also im Einvernehmen mit einem Auftrag seines Kriegsherrn, handeln zu müssen. Der Kaiser hatte noch im Mai 1904 bei seiner Aussendung von Trotha gegenüber ausdrücklich selbst und nur mit Vermittlung des Großen Generalstabs Schlieffens den Oberbefehl übernommen. Der Kaiser hatte eine schnelle und rigorose Beendigung des Aufstandes gewünscht. Nun musste sich der General von einem seiner Meinung nach nicht zuständigen Zivilisten – dem Reichskanzler – Vorschriften gefallen lassen, die in den Zivilverwaltungsbereich gehörten und seine Kriegsführung über die Maßen belasteten.

Die zusätzliche Versorgung tausender Hererogefangener schuf plötzlich fast unüberwindliche Engpässe im Nachschub über den Hafen von Swakopmund und in der Etappe. Trotz bereits eingerichteter Lager in Windhoek und Okahandja würde die Bewachung Kriegsgefangener in fast allen Orten der Kolonie erhebliche Truppenteile binden, und der General forderte zu diesem Zweck vier neue Etappenkompanien und einen Zivilgouverneur (9.12.1904 Erhalt der Weisungsänderung Peripetie). Konnte es sein, dass sich der General zu recht von seinem Kaiser im Stich gelassen fühlte? Hatte der wegen „Krankheit“ nach Waterberg in die Heimat zurückgekehrte Stabschef von Trothas, Oberstleutnant Charles de Beaulieu, die allzu publikumswirksame Berichterstattung der Truppe

relativiert, indem er höchsten Stellen den praktischen – übrigens großenteils selbst verschuldeten – Zusammenbruch der Truppenversorgung und Mobilität nach Waterberg aufdeckte? War es aber auch im Interesse der Truppe des Heeres, ja des Kaisers selbst, dass eine „bewundernswerte“ erfolgreiche Kampagne als Debakel entblößt wurde? Sah der General es vielleicht sogar als seine Aufgabe an, zur Unterstützung der in Deutschland unveröffentlichten Wende im Hererokrieg seinen Theaterdonner aus der Kolonie fortzusetzen? Ist der General von Trotha ein todbringender, mordsüchtiger („necrophiliac“ – Brigitte Lau) Rassist, wie es seine dem Zeitgeist des „scramble for Africa“ entsprechenden Briefe nach Berlin und öffentliche Erklärungen vermuten lassen? Sein Vorbild ist Lord Kitchener, dessen Kriegsführung 25000 Mahdis an einem Vormittag in Omdurman zum Opfer fielen – und der dafür geadelt wurde. Oder ist er ein nüchterner, fähiger, loyaler Offizier seiner Könige, wie es sein Tagebuch vermuten lässt? Ein Kind seiner Zeit? Ein Opfer der Verhältnisse? Ein Statist im Drama? War er Sünder oder Sündenbock? Ein Bauernopfer im Interesse der Staatsräson?

Von Trotha hat über diese Dinge geschwiegen und sein Kriegstagebuch ist bis heute unveröffentlicht. Seine Witwe, die es 1933 zur Veröffentlichung vorbereitet hatte, hat es unterlassen, damit eine Rechtfertigung ihres Mannes zu erstellen.

Albert Schweitzer sagt in seinen vier Goethereden (537): „Schuldig geworden sein bedeutet, ein teuer bezahltes tieferes Verstehen der Dinge besitzen“.

Heiner Schneider-Waterberg, geb. am 22. November 1931 in Windhoek, geht anhand von Originalquellen der Kontroverse um den Schießbefehl Von Trothas nach. Der Autor ist auf der elterlichen Farm am Waterberg aufgewachsen, beherrscht Otjiherero, ist eng vertraut mit der Häuptlingslinie Kambazembi und widmet sich neben seinem Beruf als Landwirt (seit 1957) der Geschichte und dem Quellenstudium.

Gegendarstellung zur Genozidthese an den Herero

von Generalapotheker a.D. Walter Rahn, Hamburg

Vor dem Ersten Weltkrieg genoss Deutschland als Kolonialmacht in England einen guten Ruf. Nach Kriegsbeginn gewannen die Kräfte an Einfluss, die eine Annexion der deutschen Schutzgebiete forderten. Zur Umstimmung der öffentlichen Meinung begann eine Verleumdungskampagne gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Nach Kriegseintritt der USA wurden die „Blaubücher“ richtungsweisend für die antideutsche Propaganda. Dabei ging es mit Blick auf Frankreich und die Dominien um das Deutschland unterstellte Streben nach Weltherrschaft und, zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Nord-Amerika, um die angeblich von Deutschen verübten Grausamkeiten an der Eingeborenenbevölkerung.

Die Begründung für die Wegnahme der Kolonien im Versailler Vertrag entsprach den wahrheitswidrigen Behauptungen in den Blaubüchern. Die darin enthaltenen Unterstellungen der Unfähigkeit deutscher Kolonialbeamter und Brutalität der Schutztruppen-Offiziere wurde von den Parteien des Reichstages, einschließlich der Kolonialkritiker der SPD unter August Bebel und des Zentrums unter Mathias Erzberger, zurückgewiesen und als „Kolonialschuldlüge“ bezeichnet.

Nachdem die Blaubücher ihren Zweck erfüllt hatten, wurden sie 1926 von offizieller britischer Seite aus dem Verkehr gezogen und ihre vollständige Vernichtung zusammen mit den anderen Schriften der Kriegspropaganda angeordnet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Kolonialgeschichte mit besonderer Intensität von ostdeutschen Historikern im Sinne der SED-Ideologie beschrieben. Der Rostocker Historiker Horst Drechsler bezeichnete diese Gruppe, zu der auch er gehörte, in seinem 1966 erschienenen Buch[3] als „fortschrittliche marxistische Historiker der DDR“! Diese politische Selbsteinschätzung zeigt, dass seine Darstellung der Geschichte von Südwestafrika/Namibia, einschließlich der Völkermordthese, nicht historiographisch, sondern rein ideologisch zu bewerten ist. Dafür sprechen auch die in diesem Buch enthaltenen Zitate und Parolen des XXII. Parteitags der KPdSU.

Beim Lesen des Drechslerschen Buches ist unschwer eine Assoziation mit den Veröffentlichungen der HVA/Abt. X der Stasi zu erkennen, die unter Leitung von Generalmajor Horst Vogel durch raffiniert gefälschte Berichte über Politiker der CDU, angebliche Nazi-Offiziere der Bundeswehr und Maßnahmen der Regierung Einfluss auf die Politik der Bundesregierung und die Meinungsbildung der Bürger diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges genommen hat.

Christian von Ditfurt berichtet in seiner 1992 veröffentlichten Schrift über zwei Offiziere, die an der Bearbeitung dieser Fälschungen mitgewirkt haben. Sie beschrieben detailliert die Aktionen der Desinformationskampagne und nannten die westdeutschen Zeitungen sowie die Redakteure mit ihren Decknamen, die jederzeit Zutritt zu Ost-Berlin hatten. Sie übernahmen dort die Arbeitsergebnisse der Abteilung X und veröffentlichten sie offensichtlich ungeprüft als politische Sensation. Erst als der „Stern“ bei den „Hitler-Tagebüchern“ die Fälschung erkannte, versiegte diese Quelle.[2] Man geht sicher nicht fehl mit der Behauptung, dass auch das Drechslersche Buch im Auftrag oder zumindest mit großer Zustimmung der Stasi geschrieben wurde.

Korrektur der wahrheitswidrigen Völkermordthese durch ausländische Historiker

Der bekannte britische Kolonialhistoriker Henderson äußerte sich in seinen Studien über die deutsche Kolonialgeschichte und fügte seiner durchaus positiven Bewertung folgendes hinzu: „Vieles, was über Deutschlands überseeische Besitzungen geschrieben wurde, ist durch Propaganda vergiftet. Die Schwierigkeiten, die den Weg versperren, um festzustellen, was sich zwischen 1884 und 1914 in den deutschen Kolonien wirklich ereignete, sind eine Herausforderung für den Historiker. Es ist wichtig, dass die Spreu vom Weizen getrennt und die Wahrheit ermittelt wird.“[5]

Der französische Kolonialhistoriker Cornevin widersprach in seinem 1969 veröffentlichten Buch zunächst den Darstellungen „ostdeutscher Historiker“ und würdigte den 30jährigen Kolonialbeitrag des Kaiserreichs im internationalen Vergleich. Der unvoreingenommene Wissenschaftler hatte zuvor gründlich in den ehemaligen Schutzgebieten recherchiert. Er beschrieb auch die Schattenseiten des Kolonialismus und bezeichnete schließlich die letzten sieben Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor allem in Deutsch-Ostafrika als das „Goldene Zeitalter der deutschen Kolonisation“. Als Grund für diese Bewertung nannte er den wirtschaftlichen Aufschwung, der auch der eingeborenen Bevölkerung zugute kam und ihre Lebensqualität verbesserte. In Südwestafrika konnte sich diese positive Entwicklung wegen der Aufstände und deren Folgen bis zum Ende der Kolonialzeit nicht auswirken.[1]

Die namibische Historikerin Brigitte Lau war von 1991 bis zu ihrem tödlichen Autounfall 1996 Leiterin des Nationalarchivs von Namibia. In ihrer 1995 veröffentlichten Schrift bezeichnet sie zunächst die von Drechsler angegebene Zahl der Hererobevölkerung vor dem Kampf am Waterberg mit 80.000 Personen als viel zu hoch und die der Überlebenden des Kampfes und der Flucht mit 15.000 als viel zu niedrig. Vor allem aber unterstellt sie dem DDR-Historiker unglaubwürdige Beweisführung bezüglich des von ihm behaupteten Völkermordes an den Herero anhand eines „antideutschen Propagandaberichtes der Engländer“ am Ende des Ersten Weltkrieges. Außerdem kritisiert sie, dass eine ganze Generation von Wissenschaftlern und Autoren, besonders in Westdeutschland, Drechslers Ausführungen offenbar ungeprüft übernahmen und propagierten. Dies führte dazu, dass es kaum ein Geschichtsbuch in Deutschland gibt, in dem diese falschen Behauptungen fehlen.[7]

Oberstleutnant a.D. Klaus Lorenz lieferte in einer vom Fachbereich Geschichtswissenschaft der Hamburger Universität angenommenen Magisterarbeit den militärischen Nachweis, dass der den Deutschen angelastete Völkermord an den Herero unwahr ist, und stellt zur Begründung folgendes fest: Die von General von Trotha geplante Kesselschlacht am Waterberg konnte nicht stattfinden, weil die Herero die Initiative ergriffen, indem sie den Einschließungsring im Südosten mit ihrem Vieh durchbrachen und auf für sie bekannten Wegen in verschiedenen Richtungen, vor allem in die Omaheke (Sandfeld) flohen. Der zweite Versuch der Schutztruppe, zu einem militärischen Erfolg zu kommen, scheiterte in der Omaheke. Die mit mehrtägiger Verzögerung begonnene Verfolgung der mobileren Flüchtlinge musste wegen großer Versorgungsschwierigkeiten, vor allem an Wasser, sowie Typhuserkrankungen und Erschöpfung von Mensch und Tier schon bald abgebrochen werden.

Daraufhin befahl General von Trotha die Absperrung der Omaheke, um eine Rückkehr der Aufständischen zu verhindern. Zur Verschleierung seines militärischen Misserfolges, der einer Niederlage gleichkam, meldete er nach Berlin, dass die Herero den selbstgewählten Dursttod erlitten hätten und in der Kalahari umgekommen seien. Als das Drama in Berlin bekannt wurde, ordnete Reichskanzler von Bülow die Aufhebung des „Vernichtungsbefehls“ und die Unterstützung der Missionare bei der Rettung der halb verhungerten Flüchtlinge an.[12]

Die namibische Ethnologin Dr. Maria Fisch lieferte einen weiteren wichtigen Beitrag zur Wahrheitsfindung des Geschehens am Waterberg und der anschließenden Fluchtbewegung. Die Autorin war zwanzig Jahre als Missionsärztin im Nordosten Namibias tätig und erhielt die ersten Informationen aus mündlichen Überlieferungen der Eingeborenen. Sie bestätigte zunächst die von Brigitte Lau festgestellten falschen Zahlenangaben durch Herrn Drechsler und ermittelte anhand schriftlicher Quellen eine Bevölkerungszahl der Herero vor dem Aufstand am Waterberg zwischen 35.000 und 50.000 Personen, und sie geht davon aus, dass die Zahl der am Waterberg zusammengezogenen Männer, Frauen und Kinder noch kleiner war. Die Zahl der Herero, die den Aufstand und die Flucht überlebt haben, wird niemand genau feststellen können. 1926 wurde die gesamte Bevölkerung der Herero in Südwestafrika mit 20.000 Personen angegeben. Wenn man zu diesen die Asylanten in den Fluchtländern hinzuzählt, wird die von Drechsler angegebene Zahl von 15.000 Überlebenden erheblich überschritten. Dies zeigen auch die nachstehend von ihr angegebenen Fluchtbewegungen:

Samuel Maharero floh mit Häuptling Tjetio durch die Omaheke in das Ngamiland. Einige Gruppen kehrten in der Omaheke um und erreichten das gleiche Ziel auf einem ebenfalls bekannten, aber längeren Handelsweg mit besserer Wasserversorgung. Dieser führte vom Unterlauf des Omuramba Omatako zum Kavango-Delta und von dort nach Botswana. Nach einer Mitteilung des englischen Hochkommissars befanden sich 1905 insgesamt 1175 Hereroflüchtlinge in Botswana.

Häuptling Michael von Omaruru war ebenfalls in der Omaheke umgekehrt und erreichte Walvis Bay. Von dort wurden 200 Stammesangehörige nach Südafrika weitergeleitet. Eine Gruppe von 400 Herero schlug von der Omaheke einen großen Bogen nach Norden, kreuzte den Omuramba Omatako und erreichte das Ovamboland im Südosten.

Häuptling Salatiel vom Waterberg und Daniel Kariko von Okombahe waren mit ihrem Gefolge ebenfalls in das Ovamboland geflohen. Salatiel zog weiter nach Angola.

Einem relativ großen Teil der Flüchtlinge gelang die Überwindung der nur mit großen Lücken besetzten deutschen Absperrlinie und die Rückkehr in das Hereroland. Dort versteckten sie sich, bis sie halb verhungert in den Auffanglagern der Rheinischen Mission Zuflucht und Betreuung fanden.[12]

Diese Lager erhielten von Reichskanzler von Bülow die Bezeichnung „Konzentrationslager“. Drechsler und seine Epigonen bezeichneten diese Rettungszentren als Vorläufer der NS-Vernichtungslager gleichen Namens. In den „Konzentrationslagern der Missionare“ wurden 14.000 Angehörige des Hererovolkes vor dem Hungertod gerettet.

Schlussbemerkungen

Die Herero übernahmen vom Beginn der Kämpfe am Waterberg bis zum Ende der Fluchtbewegungen durch die Omaheke nach Botswana bzw. in andere Nachbarländer das Gesetz des Handelns in ihre Hand. Zunächst gelang ihnen die Abwehr des Angriffs der Hauptabteilung mit dem HQ (Mühlenfels) bei Hamakari. Dabei geriet die 11. Kompanie in ein mörderisches Abwehrfeuer und verlor u.a. sämtliche Offiziere. Bei einem anschließend energisch geführten Gegenangriff konnte sich diese Abteilung nur mit Mühe in einer Rundumverteidigung behaupten, an der sich alle Offiziere, Sanitätssoldaten und Leichtverwundete beteiligen mussten.

Vor Beginn der auf den 12. August verschobenen Kesselschlacht durchbrachen die Herero mit ihrem Vieh den Einschließungsring im Südosten und überrannten dabei Teile der Abteilung Heyde, die nur durch tapfere Gegenwehr kleinerer Gruppen einer Katastrophe entging. Die 20 bis 40 Kilometer entfernten Nachbarabteilungen waren von der unerwarteten Flucht des Gegners überrascht und konnten wegen der großen Entfernung nicht eingreifen. Bei der erst mit tagelanger Verzögerung begonnenen Verfolgung kam es nur noch mit Nachhuten zu kleineren Gefechtsberührungen.

Im Sinne der Aufforderung des Engländers Henderson an die Historiker, endlich festzustellen, was zwischen 1884 und 1914 in den deutschen Kolonien wirklich geschah, wiesen Frau Brigitte Lau, Dr. Maria Fisch und Klaus Lorenz nach, dass das Drama in der Omaheke kein von der deutschen Schutztruppe begangener Völkermord war, sondern die Folge eines Entschlusses von Oberhäuptling Samuel Maharero und seiner Häuptlinge zur Flucht durch dieses Wüstengebiet nach Botswana, bevor der deutsche Hauptangriff begonnen hatte.

Quellenverzeichnis

[1] Cornevin, Robert – Histoire de la colonisation allemande; Editions Presses Universitaires de France, Paris (1969).

[2] Ditfurt, Christian von – Auftrag: Irreführung – Wie die Stasi im Westen Politik machte; Carlsen Verlag GmbH, Hamburg (1992).

[3] Drechsler, Horst – Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft – Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884-1915); Akademie-Verlag, Berlin (1966).

[4] Estorff, Ludwig von – Wanderungen und Kämpfe in Südwestafrika, Ostafrika und Südafrika (1894-1910); Verlag John Meinert, Windhoek (1979).

[5] Henderson, William Otto – Studies in German Colonial History; London (1962).

[6] Kriegsgeschichtliche Abt. I, Großer Generalstab – Der Feldzug gegen die Herero; Verlag Mittler & Sohn, Berlin (1909).

[7] Lau, Brigitte – Uncertain Certainties The Herero-German War of 1904, The Mystification of the Herero War; Verlag John Meinert, Windhoek (1995).

[8] Leutwein, Theodor – Elf Jahre Gouverneur in Südwestafrika; Verlag Mittler & Sohn, Berlin (1908).

[9] Rahn, Walter – Sanitätsdienst der Schutztruppe für Südwestafrika während der großen Aufstände 1904-1907 und der Kalahari-Expedition 1908; ISSN 1430-6352 (1997).

[10] Schneider-Waterberg, Heiner – Eine Orientierung zur Einordnung des Blaubuches; Allgemeine Zeitung, Windhoek, 1. August 2004.

[11] Stelzer, Hans-Georg – Die Deutschen und ihr Kolonialreich; Societäts-Verlag (1984).

[12] Steffan, A.W. – Zwischen Waterberg und Sandfeld – Die Verantwortlichen am Schicksal des Herero-Volkes; aus der Reihe: Befunde und Berichte der Deutschen Kolonialgeschichte, Heft 1/2001.

[13] Vedder, Heinrich – Das alte Südwestafrika, Geschichte bis zum Tode Mahareros (1890), 3. Neuauflage 1981, Wissenschaftliche Gesellschaft Windhoek.

Aus der Politik

Die Landreform in Namibia

von Brigitte Weidlich

Das Thema Landreform hat besonders 2004 hohe Wellen geschlagen und Emotionen hervorgerufen. Fürchten einerseits die kommerziellen Farmer um ihre Existenz und zeigen sich beunruhigt, versuchen besonders Gewerkschaften und einzelne Funktionäre der regierenden Swapo-Partei, das Thema zu ihren Gunsten zu schüren.

Auch die Regierung hat mit ihrer Ankündigung im Februar 2004, Farmen von weißen Eigentümern zu enteignen, wie es das Grundgesetz erlaubt, die Unsicherheit im Agrarsektor erhöht. Nur zwei Wochen vorher, Mitte Januar, hatte die Gewerkschaft der Farmarbeiter (Namibia Farmworkers Union, Nafwu) eine Demonstration vor den Toren der Farm Ongombo-West, 40 km östlich von Windhoek medienwirksam veranstaltet, allerdings war die Polizei mit einem großen Kontingent vertreten und lieferte der betroffenen Farmerfamilie Schutz.

Dem vorangegangen war ein Disput der Eigentümerin mit einer Angestellten, weil angeblich durch deren Unachtsamkeit ein Gänseküken eingegangen war. Die anderen Arbeiter – teilweise aufgehetzt durch die Nafwu, laut Vermutungen der Besitzer – zeigten sich solidarisch und blieben der Arbeit fern, die Eigentümer erwirkten per Gesetz eine Verfügung, die arbeitsunwilligen Arbeiter von der Farm zu weisen.

Trotz Angeboten ihrer ehemaligen Arbeitgeber, sie und ihre Familien mit Hab und Gut zu Verwandten oder einem anderen Wohnort zu bringen, lehnten die sechs Angestellten das ab und kampierten am Straßenrand, wie es ihnen vermutlich Gewerkschaftsfunktionäre geraten hatten. Besonders die staatlichen Medien (die Zeitung New Era und das staatliche Fernsehen) zeigten Bilder dieser Familien, die auch Präsident Nujoma empörten.

Die entlassenen Arbeiter reichten mit Hilfe der Nafwu eine Klage ein, der Fall spielte sich hoch – mit dem Ende, dass die Farmbesitzer alle wieder einstellen mussten, weil sie versäumt hatten, ein internes Disziplinarverfahren abzuhalten. Eine gewisse Unerfahrenheit der betroffenen Farmerfamilie und deren Anwalt mit dem Arbeitsgesetz mag zu der Situation beigetragen haben. Die Rolle des nationalen Dachverbandes der kommerziellen Farmer, NAU (Namibia Agricultural Union) muss hier befragt werden: Hätte die NAU nicht aktiv werden und seinen Mitgliedern Rechtsberatung leisten können? Warum hat die Regierung das Arbeitsgesetz nicht so ausgerichtet, dass es bei Kündigungen von Farmarbeitern besondere Bestimmungen gibt? Bei jeder von der Regierung angekauften Farm für die Ansiedlung landloser Personen werden die Farmarbeiter von der Regierung entlassen, die Gewerkschaft aber schweigt dazu.

Das Kabinett hat inzwischen verfügt, dass keine Farmarbeiter mehr von den Farmen verwiesen werden dürfen (interim anti-eviction policy), und das ist auch gut so.

Am 1. Mai 2004, dem Tag der Arbeit, nannte Nujoma auf einer öffentlichen Veranstaltung den Sohn und Verwalter der Eigentümerin von Ongombo-West namentlich und stempelte ihn als einen „Verbrecher, weil er unsere Leute (our people) auf die Straße setzt (dumping them on the road)“. Angeblich sind alle Namibier *ein* Volk, Einheit in der Vielfältigkeit, das betonen Staatsoberhaupt und Minister oft genug, warum dann aber der Unterschied „our people“?

Am 12. Mai 2004 – wie zufällig genau am Geburtstag von Präsident Nujoma – erhielt das erste Dutzend Farmer Briefe von Landminister Hifikepunye Pohamba per Boten zugestellt, mit dem Inhalt, dass die Regierung ihre Farmen kaufen wolle. Es gab internationale Schlagzeilen mit dem Schlagwort „Enteignung“ (expropriation), ausländische Investoren sagten teilweise Projekte ab und der Tourismus in Namibia erlebte Einbrüche, internationale Touristen stornierten Reisen.

Die Ladenkette AGRA mit Niederlassungen in allen größeren Orten im Land, die alles Notwendige für Farmbetriebe verkauft, verzeichnet seitdem weniger Profite, die Farmer kaufen nur das Nötigste.

Die Regierung aber schweigt. Bis heute ist nicht offiziell bekannt, wie viele Briefe ausgeschickt wurden, denn nicht alle kommerziellen Farmer sind NAU-Mitglieder. Bisher ist nur ein Fall bekannt, bei dem das Interesse der Regierung, die Farm zu kaufen, zurückgenommen wurde, der Farmer und seine Familie können nun nach monatelangem Bangen und Verhandlungen mit dem Ministerium ein ruhiges Weihnachten feiern, während alle anderen, die einen Brief erhielten, mit sorgenvollen Herzen den Jahreswechsel erleben.

Das Ministerium hüllt sich weiterhin in Schweigen, nennt keine Kriterien für die Enteignung, betont nur, dass Enteignung von Farmland nach den existierenden Gesetzen und dem Grundgesetz stattfindet. Farmer werden also marktgerecht entschädigt, und wenn sie mit dem Preis nicht einverstanden sind, können sie sich an ein Gericht wenden. Das ist noch nicht erfolgt.

Im Oktober 2004 stellte Präsident Nujoma das Wahlprogramm seiner Partei vor, die im November eine so überwältigende Mehrheit erhielt, dass vier der acht Oppositionsparteien das Ergebnis anfechten wollen. Laut Wahlprogramm sollen 192 kommerzielle Farmen in den nächsten fünf Jahren enteignet werden, das sind knapp 40 Farmen pro Jahr.

Wird Minister Pohamba, der im März 2005 als neues Staatsoberhaupt die Nachfolge Nujomas antritt, vorher noch eine Lösung für die betroffenen Farmer, denen er Briefe schickte, finden? War die Versendung der Briefe im Mai 2004 eventuell auf Anordnung von höchster Stelle erfolgt? Nur zwei Wochen später wurde Pohamba vom Parteikongress als Nujomas Nachfolger gekürt, ein paar Tage davor sein schärfster Konkurrent, Außenminister Hidipo Hamutenya, ganz plötzlich entlassen, ebenso sein Vize, Dr. Kaire Mbuende.

Unter Pohamba hat das Landministerium mit Hilfe westlicher Geberländer erstmalig eine Liste aller Farmen und Ländereien und ihren Wert erstellt, die im September zur Einsicht auslag. Einsprüche und fehlerhafte Einträge konnten beim Ministerium eingereicht werden. Ein Schatzgericht tagte Anfang November, um rund 60 Einsprüche zu bearbeiten und meist zur Zufriedenheit und mit Kompromissbereitschaft beider Seiten. Im kommenden Finanzjahr, das im April 2005 beginnt, soll die Landsteuer erhoben werden, die Liste dient als Grundlage. Mit dieser Landsteuer sind die Farmer auch einverstanden, soll doch daraus der Ankauf von weiterem Farmland für die Ansiedlung landloser Namibier – angeblich 240.000 – verwendet werden. In diesem Finanzjahr hat die Regierung 100 Mio. N$ dafür bewilligt, die aber, wie im Vorjahr, nicht vollständig ausgegeben wurden.

Bisher hat die Regierung 137 Farmen aufgekauft und etwa 38.000 Personen angesiedelt. Oft werden zum Kauf angebotene Farmen abgelehnt, weil sie angeblich nicht für die Ansiedlung geeignet sind. Durch besonders günstige Kredite (affirmative action loans) von der AgriBank haben seit der Unabhängigkeit rund 720 schwarze Namibier kommerzielle Farmen gekauft und bewirtschaften sie zumeist auch. Auf diese Art geht die angestrebte Umverteilung und Landreform viel zügiger voran. Etablierte (weiße) Nachbarfarmer haben meist guten Kontakt zu den neuen Nachbarn und helfen mit Rat und Tat, denn es ist auch in ihrem Interesse dass der neue Nachbar seine Farm auf dem gleichen Niveau bewirtschaftet.

Am 30. November wurde der rund 10 Mio. N$ teure Aktionsplan für die Landreform fertiggestellt. Fünfzehn Monate hatte ein unabhängiges Team von sechs Fachkräften an diesem bisher umfassendsten Dokument gearbeitet. Das Dokument wird zusammen mit einem gleichzeitig erstellten Hintergrundbericht dem Kabinett vorgelegt. Wird er angenommen, soll er auch veröffentlicht werden.

Etwas mehr Offenheit der Regierung und Verständnis für die Situation der Farmer wäre wünschenswert, die hier verfasste kleine Chronologie des Jahres 2004 zeigt auf, dass Befindlichkeiten oft nicht

beachtet werden. Namibia ist keine Insel, und was im Land passiert – mit dem drohenden Beispiel von Simbabwe nebenan – ist Anlass zu spürbaren Reaktionen wie oben angeführt. Die Farmer selbst und ihr Dachverband, die NAU, würden gut daran tun, Arbeitskonflikte mit Farmangestellten zu vermeiden und besseren Kontakt und Informationsfluss zwischen Mitgliedern und Zentrale herzustellen. Die Landreform ist real und mit Gesprächen und Kompromissbereitschaft seitens der Farmer kann viel erreicht werden, um positive Lösungen zu finden, damit Namibia eine gute Zukunft hat.

Wahlen in Namibia

Am 15. und 16. November 2004 fanden die dritten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in Namibia seit der Unabhängigkeit statt. Schon im Vorfeld fanden die Wahlen besondere Beachtung, weil der bisherige Präsident Sam Nujoma nicht wieder kandidieren durfte. Die Verfassung beschränkt die Amtsdauer des Präsidenten auf zweimal fünf Jahre. Durch eine Ausnahmeregelung war Nujoma im Jahr 1999 bereits eine dritte Amtszeit ermöglicht worden.

Nujoma steht an der Spitze der Swapo, seit diese in den sechziger Jahren gegründet wurde, und hat das diplomatische Ringen um die Unabhängigkeit des Landes und den Guerillakampf bis zum Ende der achtziger Jahre wesentlich bestimmt. Er wurde 1990 unangefochten zum ersten Staatspräsident des unabhängigen Namibia gewählt. Sein Ausscheiden aus dem Präsidentenamt bedeutet also eine erhebliche Zäsur; jedoch behält er bis auf weiteres den Parteivorsitz der Swapo.

Am 21. November wurden die Ergebnisse der Wahlen bekanntgegeben. Mit 85 Prozent war die Wahlbeteiligung unerwartet hoch. Die regierende SWAPO konnte ihre Dreiviertelmehrheit halten; sie erreichte 55 der 72 Parlamentssitze. Im einzelnen erzielten die Parteien folgende Resultate:

Swapo	74,8%	55 Sitze
CoD	7,2%	5 Sitze
DTA	5,0%	4 Sitze
Nudo	4,1%	3 Sitze
UDF	3,6%	2 Sitze
RP	1,9%	1 Sitz
MAG	0,8%	1 Sitz

(Zahlen nach PLUS vom 26.11.2004)

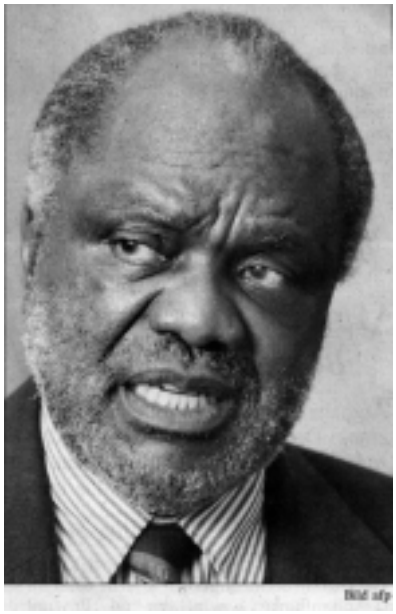
Die Präsidentschaftswahlen gewann der SWAPO-Kandidat Hifikepunye Lucas Pohamba mit ebenfalls fast drei Vierteln der gültigen Stimmen..

Hifikepunye Pohamba (Swapo)	73,4%
Ben Ulenga (CoD)	7,3%
Katuutire Kaura (DTA)	5,1%
Kuaima Riruako (Nudo)	4,2%
Justus Garoeb (UDF)	3,8%
Henk Mudge (RP)	1,9%
Kosie Pretorius (MAG)	1,1%

(Zahlen nach PLUS vom 26.11.2004)

Im folgenden ist ein Portrait des neugewählten Präsidenten abgedruckt, das am 27. November 2004 in der Neuen Zürcher Zeitung erschien.

Dem „Gründervater“ Namibias treu ergeben



ach. In einem Interview der namibischen Zeitung „New Era“ hat Hifikepunye Lucas Pohamba, Sam Nujomas 69-jähriger Nachfolger im Amt des Präsidenten von Namibia, einmal allen Ernstes verneint, persönliche Erfolge vorweisen zu können. Sein Leben sei vielmehr, belehrte er den Fragesteller, auf Kollektivität, das Zusammen mit andern, ausgerichtet. Damit bezeugte Pohamba seine Verankerung im afrikanischen Kommunalismus, der nicht oder noch nicht vom Individualismus der Moderne angekränkelten Ausrichtung des Einzelnen auf andere. Ebenso gut hätte er einen Standardsatz der Ubuntu-Volksweisheit zitieren können, wie sie vom südafrikanischen Präsidenten Mbeki praktisch zur Staatsdoktrin erhoben worden ist: „Ein Mensch ist ein Mensch nur durch andere Menschen.“

Die anderen, das ist für Pohamba die South West African People's Organisation (Swapo), sie ist seine Familie, sein politisches Zuhause. Ob der Absolvent einer Missionsschule nun wirklich, wie es in Biografien heißt, bereits 1960 zusammen mit Sam Nujoma die Umwandlung der Ovamboland People's Organisation in die national auftretende Swapo an die Hand nahm oder erst ein wenig später dazustieß, tut wenig zur Sache. Tatsache ist jedenfalls, dass Pohamba, nachdem sein Kontrakt als Schreibkraft in einer Mine in Tsumeb ausgelaufen war, in seiner engeren Heimat Ovamboland Anhänger für die Swapo rekrutierte. Dies erzürnte die offensichtlich um ihre Autorität besorgten Stammesführer derart, dass sie den jungen Agitator zu 24 Peitschenhieben verurteilten. Pohamba ging 1961 ins Exil, nach Tansania, wo sich der erste Präsident der Swapo, Sam Nujoma, niedergelassen hatte. Aber es drängte ihn zurückzukehren; er stellte sich als Freiwilliger für die nicht ungefährliche Propagandaarbeit der Swapo im damals südafrikanisch verwalteten Südwestafrika zur Verfügung. Die Rückkehr trug ihm das Ungemach von Gefängnisaufenthalten und Hausarrest ein, dem er sich wiederum durch Flucht ins Ausland entzog.

Im Sambia Kenneth Kaundas, der mit afrikanischen Befreiungsbewegungen aller Art sympathisierte, richtete Pohamba ein Verbindungsbüro der Swapo ein. 1966 versuchte er ein weiteres Mal, in Südwestafrika Fuß zu fassen, diesmal zusammen mit Nujoma, ganz offiziell, aber auch dieser „Test“ des politischen Klimas endete mit einem weiteren erzwungenen Gang ins Exil. Pohamba, der das besondere Vertrauen Nujomas genoss, wurde nach Jahren der diplomatischen Arbeit in Swapo-Verbindungsbüros in Nord- und Ostafrika Schatzmeister der Partei und später „Chief of Operations“ in Angola, der wichtigsten Front im Guerillakampf gegen die südafrikanische Besetzungsmacht in Südwestafrika. Von allem Anfang an hatte die Swapo allerdings sehr viel mehr Wert auf die diplomatische Schiene gelegt als auf den Guerillakampf, was sich insgesamt als einträglicher erwies. Die Uno-Generalversammlung anerkannte die Swapo 1976 als die einzige und authentische Vertreterin des namibischen Volks.

Nach der Entlassung Namibias in die Unabhängigkeit diente Pohamba zunächst als Innenminister, dann als Chef des Fischereiressorts. Nachdem er zum Generalsekretär der Swapo ernannt worden war, gehörte er – wohl um weiterhin ein Ministergehalt beziehen zu können – dem Kabinett als Minister ohne Portefeuille an. Zuletzt leitete er das Ministerium, das für Landnutzung und Umsiedlungen zuständig ist. In all diesen Funktionen ragte er nicht heraus, aber gerade dies prädestinierte ihn zum idealen Nachfolger Nujomas, der weiterhin an der Spitze der Swapo bleibt. Pohamba sucht den Ruhm der Nachwelt nicht, er ist Nujoma treu ergeben. Der „Gründervater“ Namibias erhält so eine vierte Amtszeit, ohne dass er deswegen die Verfassung zurechtbiegen und damit den Zorn der ausländischen Geldgeber auf sich ziehen musste.

Presse

Allgemeine Zeitung, 10. Mai 2004

Spätburgunder für Buschleute

von Daniela Schöneburg-Schultz

Carlo von Opel begegnete etwa 1961 zum ersten Mal den Buschleuten. Ihre Lebensumstände hinterließen einen derart nachhaltigen Eindruck, dass er Jahrzehnte später in Deutschland den gemeinnützigen Verein „Unternehmen Buschmänner" gründete.

Der 62-Jährige möchte den San helfen, unter modernen Bedingungen zurecht zu kommen. Der Verein finanziert inzwischen das Lehrerstudium von sieben San an der Universität von Namibia. Bei der Vermittlung und Betreuung hilft die Partnerorganisation Working Group for Indigeneous Minorities in Southern Africa, Wimsa, in Namibia, vertreten durch Axel Thoma.

Der Grund für die Lehrerausbildung besteht darin, dass im Ausbildungsbereich eines der größten Probleme der San liegt: Es gibt kaum Lehrer, die die verschiedenen Buschmannsprachen sprechen können. Angleitet und begleitet wird der durch von Opel gegründete Verein von der „Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft", dessen namibischer Geschäftsführer Helmut Finkeldey ist.

Ein Weg, um Spenden in Deutschland einzunehmen, wird in Zusammenarbeit mit dem Kirchheimer Weingut Hammeln bereits erfolgreich beschritte: Ein Spätburgunder wird zugunsten des Vereins abgefüllt. Das Etikett der Flasche wurde von einem San-Künstler gestaltet. Die damit eingenommenen Gelder ermöglichten bereits den Studienbeginn weiterer junger San, darunter die erste Frau.

Mitte April diesen Jahres besuchte von Opel wieder das Buschmannland. Er bewundert die traditionelle Lebensweise der Buschleute und möchte diese erhalten sehen. Nach von Opels Meinung, ist genügend Land alles, was die Buschleute benötigen. „Man muss sie vor allem in Ruhe lassen, sie zwar unterstützen, aber nicht bevormunden" . Und für einen kurzen Moment glaubt man, einen Verehrer der „ursprüglichen Lebensweise von Naturvölkern" heraus zu hören, die solch ursprüngliche Lebensweisen gern im Museum konserviert sähen. Die ursprünglich Lebenden mögen dies anders sehen.

In jedem Fall müssen für die Zukunft der San Lösungen gefunden werden und allein werden sie mit den Problemen, mit denen sie konfrontiert sind, nicht fertig.

Großes Vorbild von Opels ist Karlheiz Böhm, der Gründer des Äthiopien-Hilfswerks „Menschen für Menschen". Die von Böhm beschrittenen Wege und Erfolge beeindrucken von Opel so sehr, dass er den ehemaligen Schauspieler für den Friedensnobelpreis vorschlägt.

2. Juni 2004

Neues Kuratoriumsmitglied

UNTERNEHMEN BUSCHMÄNNER: Jahreshauptversammlung in großer Runde

Am 29. April fand die Jahreshauptversammlung des Vereins „Unternehmen Buschmänner e.V.“ auf Hofgut Petersau statt. Von den 32 Mitgliedern konnte Carlo von Opel eine große Runde begrüßen. Sogar Herr Portmann aus Irland war angereist. Die Buchführung von Schatzmeister Johannes Hoffmann wurde für in Ordnung befunden, die Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig.

Besonderer Tagesordnungspunkt war die Ernennung von Dr. Hubertus Hausburg, dem langjährigen Präsidenten der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft zum Mitglied des Kuratoriums, dem noch Karlheinz Böhm und S.D. Prinz von Thurn und Taxis angehören. Eine weitere Vergrößerung dieses Kreises ist nicht vorgesehen. Zu den neuen Mitgliedern gehört Hugo Simon.

Vom 10. bis 21. April weilte Carlo von Opel in Namibia zu Gesprächen. Er wies den deutschen Botschafter, Dr. Wolfgang Massing, darauf hin, dass die Bundesregierung zur Einhaltung der namibischen Verfassung, insbesondere gegenüber ihren Minderheiten, drängen möge. Mit jährlich 250 Millionen Euro wird für kein weiteres Land so viel Entwicklungshilfe geleistet.

Von der Vertretung südafrikanischer Minderheiten, der WIMSA, hatte von Opel einen sehr guten Eindruck. Von dieser wurden auch die Studienplätze für 5 Buschmänner, dabei erstmals eine junge Dame, vermittelt, die vom „Unternehmen Buschmänner e.V.“ finanziert werden. Die Studenten kommen aus einfachsten Verhältnissen (kein fließend Wasser, kein Strom), wohnen in 4-er Zimmern, verpflegt von der Uni und können sich am Wochenende vielleicht ein Taxi nach Windhoek leisten. Sie wollen Grundschullehrer werden und freuen sich schon heute, Buschmann-, genauer gesagt „San“-Kinder in ihrer Heimatsprache unterrichten zu können. Nur gebildete San können die Rechte ihres Volkes vor Staat und Gesellschaft vertreten. Zur Zeit wird betagten San die gesetzlich vorgeschriebene Rente vorenthalten, weil sie sich angeblich nicht ausweisen können. Auch hierauf wurde der Botschafter angesprochen.

Unter Federführung von Doris Schwarz entsteht ein Frankenthaler Kreis, der sich um den Verkauf der von San angefertigten handwerklichen Arbeiten bemüht. Es werden im Frankenthaler Raum Verkaufsmöglichkeiten gesucht. Mit dem Erlös unterstützt das „Unternehmen Buschmänner“ die San-Ansiedlung „Ombili“. Den Bewohnern soll ein Fußfassen in unserer Zeit ermöglicht werden. Dabei sollen sie sich aber auch, und das ist ein besonderes Anliegen des Vereins, ihre Kenntnisse über Tiere und Natur erhalten.

Auf Anregung von Iris Wittmann, Gaststätte „Petersilie“ in Dirmstein, füllte das Weingut Hammel, Kirchheim, einen Spätburgunder Rotwein sowie einen Rivaner Weißwein trocken ab, der mit einem Bild des Buschmann-Künstlers Gerson etikettiert wurde. Der Wein erfreut sich guter Nachfrage.

Um die Ziele des Vereins zu fördern, werden Vorträge mit Dias von Stefanie Straub und Carlo von Opel gehalten. Außerdem werden Waffen und Schmuckgegenstände zum Verkauf angeboten (zuletzt am 25. Mai bei den Soroptimisten).

Weitere Informationen über den Verein und seine Ziele gibt es auf der neu gestalteten Internetseite „www.unternehmen-buschmaenner.de“.

Bote vom Untermain, 19./20. Juni 2004

Engagement mit Herz

Minister Eberhard Sinner zeichnet Frauen und Männer mit Gemeinsinn aus

Würzburg. Der Amorbacher Dr. Hubertus Hausburg hat das Verdienstkreuz erster Klasse erhalten. Für Verdienste um das Gemeinwohl wurden Frau Erika Franz aus Mömbris und Margarete von Psychow aus Kahl mit dem Verdienstkreuz am Bande geehrt. Die Ordensinsignien händigte ihnen Bayerns Europaminister Eberhard Sinner am Freitag bei einer Feier im Fürstensaal der Residenz aus.

Ausführlich würdigte Sinner das Wirken der Geehrten. „Wo andere die Hände in den Schoß legen, sind sie diejenigen, die bürgerschaftliches Engagement als große Herzensangelegenheit betreiben."

Der Staatsminister ging auf die Grundwerte der Gesellschaft und Europas ein. Wer sich über seine normalen Pflichten hinaus für seine Mitmenschen einsetze, verdiene eine besondere Auszeichnung und den Dank des Staates, der nur so funktionieren könne. Er rief den Geehrten zu: „Sie haben Gemeinsinn vorgelebt, ohne Sie wären wir alle ärmer."

Dr. Hubertus Hausburg war beruflich als Generalbevollmächtigter der Fürstlich Leiningenschen Verwaltung tätig. Daneben geht die Gründung der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft (DNEG) 1983 auf sein Wirken zurück. Für Völkerverständigung und Entwicklungshilfe wurde der Amorbacher bereits 1990 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Schon vor der Unabhängigkeit, aber verstärkt auch danach, unterstützte die DNEG die Menschen Namibias auf dem Weg in den demokratischen Rechtsstaat. Dafür wurde Hausburg von der Namibia Wissenschaftlichen Gesellschaft in Windhoek zum Ehrenmitglied ernannt.

Für Verdienste um das Gemeinwohl überreichten Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer (links) und Staatsminister Eberhard Sinner (rechts) Dr. Hubertus Hausburg (zweiter von links) das Bundesverdienstkreuz erster Klasse und Erika Franz (Mitte) sowie Margarete von Psychow das Verdienstkreuz am Bande Foto: Wilfried Kenner

Die DNEG spielt auf höchster politischer Ebene eine wichtige Rolle. Vor allem in Gebieten des Landes, die noch nicht von offiziellen Projekten erreicht wurden, konnte durch den Einsatz der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft in ihrer Existenz bedrohten Menschen geholfen werden.

Der Europaminister hob auch die äußerst erfolgreiche Zusammenarbeit mit der 1987 gegründeten Tochtergesellschaft in Windhoek, der German Namibian Development Company, hervor.

Erika Franz versorgt seit 1981 ihren schwerstbehinderten Bruder in Mömbris (Kreis Aschaffenburg). Willi Wissel wurde 1942 geboren, er braucht stets Hilfe. Bereits in den 80er Jahren hatte die Geehrte ihre damals bettlägerige Mutter gepflegt.

Margarete von Psychow aus Kahl (Kreis Aschaffenburg) pflegt ihren Ehemann Michael seit über drei Jahrzehnten. Sie heiratete den Erkrankten 1953 und sorgt seither auch für den Lebensunterhalt. Mit Stärke und Kraft, so der Minister, habe sie die Pflege übernommen und gleichzeitig zwei gemeinsame Kinder erzogen.

Allgemeine Zeitung, 17. August 2004

Die Bereitschaft zur Versöhnung erneuern

Raimar von Hases[5] Beitrag zum Gedenken 1904-2004 auf Ohamakari am vergangenen Samstag ist in die Dokumentation aufgenommen worden. Er war als Vertreter der deutschsprachigen Namibier anwesend, gehörte jedoch zu den acht (aus insgesamt 20) Teilnehmern, die auf dem Programm angegeben waren und die aus Zeitbedrängnis nicht mehr ans Wort kamen. Hier folgen wesentliche Auszüge der Rede:

Der heutige Tag treibt uns alle in widersprüchliche und extreme Emotionen.

Ich bin dankbar und tief bewegt, dass ich die Gelegenheit habe, heute zu Ihnen zu sprechen – nicht als Historiker, und auch nicht als Politiker, sondern als ein deutschsprachiger Namibier und Farmer und – noch wichtiger – als Ihr namibischer Landsmann.

Ich, als deutschsprachiger Namibier – sowie andere Deutsche, die in diesem Land leben und arbeiten – sehen und teilen heute den Schmerz unserer Landsleute. Wir trauern mit Ihnen um die namibischen Vorfahren, die von einer fremden militärischen Übermacht in ihrem eigenen Land getötet wurden. Den Überlebenden raubte man ihr Land, ihre Rinder und damit nicht nur ihre Lebensgrundlage, sondern auch ihre kulturelle Identität.

Wir, die wir heute in diesem Land leben, teilen diesen Schmerz mit Ihnen, weil wir Namibier sind wie Sie. Wir trauern mit Ihnen um die Toten. Wir neigen uns in Respekt vor allen, die vor 100 Jahren ihr Leben lassen mussten.

Unser Schmerz gilt auch unseren deutschen Vorfahren. Wir wissen, dass sie Tausenden von Namibiern großes Leid zugefügt haben und dass Zehntausende in diesem Land durch die deutsche Schutztruppe umgekommen sind. Dies zu wissen und auch zu akzeptieren und nicht schönzureden, bedeutet auch für uns Schmerz und Trauer.

Wir trauern auch um alle Zivilisten, die in diesem Krieg getötet wurden sowie um die zahlreichen deutschen jungen Männer, die ihr Leben in der Fremde verloren, weil sie militärischen Befehlen gehorchen mussten. Und wir empfinden Dank gegenüber den Missionaren und Beamten, die den Mut hatten, dem öffentlichen Druck der Kolonialregierung zu widerstehen und viel taten, um das Leiden der Menschen in Konzentrationslagern und Gefängnissen zu mildern.

Wir dürfen heute aber auch dankbar und stolz sein. Wir dürfen dankbar sein, dass wir friedlich und in Freiheit als Namibier in diesem wunderbaren Land leben und arbeiten dürfen und dass wir uns mehr und mehr zu einer Nation entwickeln, in der die unterschiedlichen Kulturen gleichberechtigt nebeneinander existieren.

Am 11. Januar dieses Jahres sagte Bischof Kameeta während des 1904 Gedenkgottesdienstes, den er gemeinsam mit seinem deutschen Kollegen Bischof Keding hielt: „In der Tat ist es ein Wunder Gottes, dass wir heute gemeinsam zurückschauen können auf die schrecklichen Dinge, die vor 100 Jahren geschehen sind, und dass wir dabei einander bei der Hand fassen und als Schwestern und Brüder der Zukunft entgegenblicken."

Dies ist möglich geworden, weil unsere namibischen Landsleute in den letzten 100 Jahren niemals die Geste der Versöhnung aufgegeben haben.

Sie, als Nachfahren der Opfer von 1904, haben gegenüber uns deutschsprachigen Namibiern keine Rachegefühle gezeigt. Sie sind uns mit Respekt begegnet. Sie haben uns die Hand zur Versöhnung ausgestreckt. Sie sind uns gegenüber gesprächsbereit geblieben. Dafür sind wir zutiefst dankbar und ich möchte heute diesen Dank aussprechen.

---

5 Raimar von Hase ist Vorstandsmitglied der German-Namibian Development Corporation, der namibischen Schwestergesellschaft der DNEG. (Anm. d. Red.)

Die Botschaft dieses historischen Tages ist klar und deutlich: Wir müssen uns dem stellen, was 1904 geschah. Wir alle müssen dies tun, um durch die Erinnerung an 1904 uns und unseren Kindern die Botschaft mitgeben zu können, dass in unserem Land Konflikte und Auseinandersetzungen niemals wieder mit Waffen und Gewalt gelöst werden dürfen.

Wir blicken heute zurück. Doch solch ein Rückblick macht nur Sinn, wenn er uns auch den Weg in die Zukunft unseres Landes zeigt. Wir sind heute zusammengekommen, um unseren Schmerz zu teilen, aber wir sind auch zusammengekommen, um unserer gemeinsamen Geschichte der Versöhnungsbereitschaft zu gedenken.

Dieser Tag ist daher ein unübersehbares Zeichen dafür, dass wir die Probleme, die in diesem Land auf Grund seiner Geschichte noch immer bestehen, in gegenseitiger Achtung und in Freiheit und Frieden demokratisch lösen können.

Ich appelliere daher an alle meine deutsch-namibischen Mitbürger:

Lasst uns Orte des Dialogs finden, um von unseren namibischen Mitbürgern zu hören, wie wir ihnen helfen können, die Wunden der Vergangenheit zu heilen.

Lasst uns Institutionen gründen oder nutzen, möglicherweise mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland, um Wege zu finden, einen Beitrag zur Entwicklung unseres Landes zu leisten, sei es im Erziehungs-, Landwirtschafts- oder Wirtschaftsbereich, oder wo immer wir etwas tun können.

Lasst uns das Gedenken an das Jahr 1904 zum Anlass nehmen, unsere Vesöhnungsbereitschaft bewusst zu erneuern, eine Versöhnungsbereitschaft, die sowohl in unseren Worten als auch in unseren Taten deutlich sichtbar und wirksam wird.

Allgemeine Zeitung, 19. Oktober 2004

Schülerheim für San kurz vor Eröffnung

Investition von N$ 2,1 Mio geht dem Ende entgegen – San-Gemeinschaft wird selbstständiger

Windhoek - Der Bau des ,,Klaus-Mais-Rische-Schülerheims" für die Ombili-Stiftung auf der Farm Hedwigslust (Tsumeb-Distrikt) geht dem Ende entgegen. Das Gebäude, das Platz für 70 Heimkinder haben und mit einem Zuschuss des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert wird, beinhaltet ein Jungen- und Mädchenheim sowie eine voll eingerichtete, moderne Großküche. Das 2,1 Millionen Namibia-Dollar teure Projekt soll am 6. November 2004 offiziell eingeweiht werden.

Zu diesem Festakt wird u.a. Dr. Hubertus Hausburg als Ehrengast erwartet. Dem Mitbegründer und langjährigen Präsidenten bzw. Ehrenpräsidenten der Deutsch Namibia Entwicklungsgesellschaft (DNEG) wurde vor vier Monaten das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Damit wurden die großen Verdienste gewürdigt, die Hausburg bei der Förderung der Schulbildung und des Gesundheitswesen von Namibia erworben und damit das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland in Namibia gefördert hat.

Die Ehrung fand durch den bayerischen Staatsminister Sinner in der Würzburger Residenz statt. Dieser würdigte in seiner Laudatio die Verdienste von Hausburg und der DNEG in Namibia, die in den letzten 20 Jahren Projekte von über 34 Millionen Namibia-Dollar in diesem Land realisiert habe. Bei der Verleihung war auch der langjährige DNEG-Geschäftsführer Helmut Finkeldey sowie die ehemalige Sekretärin der Gesellschaft, Margarete Sartorius, anwesend.

Die DNEG hat hauptsächlich Buschkliniken am Kavango, im Buschmannland und im Kaokoveld sowie Schülerheime, Farmschulen, Klassenräume für Regierungs- und Privatschulen gebaut. Außerdem wurden Altersheime und die Namibische Wissenschaftliche Gesellschaft unterstützt.

Stipendien wurde vergeben und ein besonderes Anliegen war es, San-Gemeinschaften zu fördern. Zusammen mit drei anderen Spendern wurde seit zehn Jahren die Ombili-Stiftung unterstützt dafür die Farm Hedwigslust für die San-Gemeinschaft gekauft.

Durch eine Spende der Deutschen Botschaft in Windhoek wurden der Ombili-Stiftung zudem zehn Kühe geschenkt, weitere Rinder und ein Bulle wurden durch die DNEG dazu gekauft, so dass die Herde inzwischen auf 130 Tiere angewachsen ist. Die Besitzerin der Nachbarfarm, Frau Mais-Rische, die mit ihrem Mann und benachbarten Farmern die Ombili-Stiftung gegründet hatte, hat ihre Farm Ondera der Stiftung bis Ende des Jahres kostenlos zur Verfügung gestellt, nachdem die Ombili-Stiftung den Viehbestand von ihr gekauft hat. Damit besitzt die Stiftung jetzt eine Viehherde von 170 Tieren.

Es war ein historischer Akt, als die Farm im Juni 2004 der Stiftung übergeben wurde und gleichzeitig das erste Mal, dass eine San-Gemeinschaft zu Grundbesitz kam und nun zur Viehhaltung ausgebildet wird. Es ist erklärte Absicht, der San- Gemeinschaft die Farm zu übergeben, sobald aus dieser geeignete Fachkräfte hervorgegangen sind. Mit der Übergabe der Farm feierte die Ombili-Grundschule auch ihr zehnjähriges Jubiläum; inzwischen sind die ersten Schulabgänger nach Klasse 7 an der Höheren Schule in Tsumeb aufgenommen worden.

PLUS Wochenblatt, 8. November 2004

Baumgartsbrunn Goes to GRN

Land Sold – Buildings Donated

The private school on the farm Baumgartsbrunn in the Khomas Hochland will from next year fall under the government, the NBC announced in a radio broadcast. Prime Minister Theo-Ben Gurirab told learners and teachers of Baumgartsbrunn who paid a courtesy call to his office this week, that farm owner Helmut Bleks “sold the land” to the Namibian government and “donated the school buildings and hostel buildings to the government”. The school, which teaches until Grade 10 and has some 320 pupils, will be reduced to a primary school from next year.

Bleks is an engineer from Germany who came to Namibia some 20 years ago. He raised controversy more than once when he founded the school and vocational training facilities on his farm. There have been numerous strikes and protests by learners and teachers with regard to the administration of donor money.

Bleks, who says of himself he is an anthroposophist, also built a church in an interesting architectural style for the Christian Community, the religious arm of the anthroposophist movement, on his farm. Anthroposophy is based on the teachings of Austrian national Rudolf Steiner who founded the Waldorf Schools almost a century ago.

Allgemeine Zeitung, 9. November 2004

Neues Schülerheim: Ombili-Stiftung wächst

von Hannelore Krikkis

Auf der Farm Hedwigslust der Ombili-Stiftung (ca. 80 km von Tsumeb entfernt) wurde am vergangenen Samstag das Mais-Rische-Heim für Schulkinder der San eingeweiht. In dem für 2,1 Mio Namibia-Dollar errichteten Haus finden nun 80 Mädchen und Jungen eine Unterkunft. Die Bauzeit betrug etwa sechs Monate, das Projekt wurde finanziert und unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (75% der Baukosten) sowie der German Namibian Development Corporation (GNDC) in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft (DNEG). Ein weiteres Wachstum der Ombili-Stiftung wünscht sich GNDC-Präsident Joachim von Prittwitz, der symbolisch einen Baum vor dem Heim pflanzte. Mehr dazu demnächst in der AZ.

Joachim von Prittwitz und Gaffron

Allgemeine Zeitung, 12. November 2004

Neues Mais-Rische-Heim bringt Ombili-Stiftung weiter voran

von Hannelore Krikkis

Ein großer Schritt in die Zukunft wurde am vergangenen Samstag mit der Einweihung des neuen Mais-Rische-Heims auf der 80 Kilometer nördlich von Tsumeb gelegenen Ombili-Stiftung begangen. 40 Mädchen und 40 Jungen sollen in dem für 2,1 Millionen Namibia Dollar errichteten Haus eine Unterkunft finden, um die auf sich auf demselben Grundstück befindliche Schule besuchen zu können.

Vor einem Trakt des neuen Schülerheims (v.l.n.r): Dirk Rogge, Daniela Meinefeld (Projektleiterin), Vize-Minister Buddy Wentworth, Beate Mais-Rische und Dr. Hubertus Hausburg.

Nach einer Bauzeit von knapp einem halben Jahr wurde das Haus im Beisein von zahlreichen Gästen und im feierlichen Rahmen seiner Bestimmung übergeben. Buddy Wentworth, stellvertretender Minister für Erziehung, Grundschulbildung, Sport und Kultur, sagte dazu: „Es ist ein gutes Gefühl, solch eine gepflegte Anlage zu sehen." Er betonte weiterhin die Wichtigkeit solcher Einrichtungen, die allen Schülern die Möglichkeit geben sollten, eine gute pädagogische Ausbildung zu erhalten und Erfolg zu haben.

Dazu gehören, so der Minister weiter, Engagement und Pflichtbewusstsein der Lehrer, gute Zusammenarbeit mit den Eltern und vor allen Dingen harte Arbeit. Er ermahnte die zukünftigen Heimbewohner, pfleglich mit dieser Einrichtung umzugehen und für spätere Schülergenerationen ein ordentliches Haus zu hinterlassen. Wentworth bedankte sich abschließend für die tatkräftige Unterstützung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, das 75 Prozent der Baukosten übernommen hat. Unterstützt wurde das Projekt weiterhin von der

German Namibian Development Corporation (GNDC) in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft (DNEG).

Dr. Hubertus Hausburg, Ehrenpräsident der DNEG, wies darauf hin, wie notwendig es sei, dass alle Bewohner Namibias zu einer Nation zusammenwachsen und daher, trotz anfänglicher Bedenken, nicht nur San-Kinder, sondern auch Kinder anderer ethnischer Gruppen in diesem Heim einen Platz finden sollen. Dennoch genieße der Erhalt traditioneller Werte der San-Gemeinde oberste Priorität. Sein Dank galt allen Beteiligten, insbesondere jedoch dem Geschäftsführer der GNDC, Helmut Finkeldey.

Das Vorstandsmitglied der Ombili-Stiftung, Eckhart Mueller, hob hervor, dass auf Ombili etwas Erstaunliches geleistet worden sei. Mueller: ,,Ombili soll für unsere San eine Zufluchtstätte, ein ruhender Pol sein, ein Ort, an dem sie ihre Kultur, ihre Lebensart sicher weiter leben können." Mit der Errichtung dieses Heimes sei dafür ein weitere Schritt erfolgt.

Umrahmt wurde das Programm von Auftritten des Ondera-Chores, des Ombili-Schulchores sowie Aufführungen der Mädchen und Jungen des Kindergartens und der Schule. Ein besonderes Geschenk präsentierte spontan der stellvertretende Minister dem Schulchor: Er lud diesen zu einem Auftritt beim Sender NBC nach Windhoek ein.

Zur weiteren Unterstützung des Baumpflanzprojektes auf Ombili setzten Buddy Wentworth, Dr. Hubertus Hausburg, Dirk Rogge und Joachim von Prittwitz jeweils einen Baum in den Hof des neuen Heims. Im Namen der DNEG versprach Dr. Hausburg eine weitere Spende in Höhe von 10000 Namibia-Dollar für das Baumprojekt.

PLUS Wochenblatt, 12. November 2004

Schülerheim für Buschmannkinder

von Brigitte Weidlich

Der stellvertretende Bildungsminister war nicht nur beeindruckt, er war gerührt. „Dieser Schulchor muss in der Hauptstadt auftreten, ich werde Transport und Unterkunft organisieren und einen Auftritt im Fernsehen“, versprach Vizeminister Buddy Wentworth sichtlich bewegt den Kindern der Ombili-Stiftung am letzten Samstag auf einer Farm nördlich von Windhoek.

Illustration 1Gespannt verfolgen die Gäste die Darbietungen (v.l.): Eckart Mueller, Minister Wentworth, Dr. H. Hausburg, Farmer R. Friederich

Klare, jugendliche Stimmen erfüllten den akustisch gut dafür geeigneten Innenhof des neuen Schülerheims mit Speisesaal und Küche sowie Personalwohnung und einem Raum für den Werkunterricht für Schüler der marginalisiertesten Volksgruppe Namibias – den Buschmann oder San, wie sie sich heute nennen. Zwei Sanmädchen sangen Solo und bannten die Zuhörer, auch deutsche Lieder wurden vorgetragen, der Ombili-Chor mit den älteren Schülern hat hohes Niveau.

Anlass zu den Feierlichkeiten auf Farm Hedwigslust war die Einweihung eines Schülerheims für 80 Kinder, die Baukosten betrugen N$ 2,1 Millionen, aufgebracht durch Spenden der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e.V. (DNEG) und weiteren Gönnern der Ombili-Stiftung.

Anfang 1989 hatten sich Farmer im Norden Gedanken gemacht, wie man rund 300 San und ihren Familien helfen könnte, von denen viele von der südafrikanischen Armee kurz vor der Unabhängigkeit Namibias entlassen worden waren und keinen Wohnort hatten. Familie Mais-Rische kam zu Hilfe und erlaubte die Ansiedlung auf ihrer Farm. Nachbar Reinhard Friederich, der die Hei//kom-Sprache fließend beherrscht, stand mit Rat und Tat zur Seite, ist auch im Gremium der Ombili-Stiftung, die kurz darauf gegründet wurde.

Unterkunft, Nahrungsversorgung, Kinderbetreuung und Schulunterricht mussten angepackt werden, um den San eine Möglichkeit zu bieten, in der modernen Welt mithalten zu können, die Zeiten als Jäger und Sammler sind vorbei.

Der Weg von Ombili, das Wort bedeutet Frieden auf Oshindonga, ist nicht unumstritten. Soll man den San westliche Zivilisation, Ackerbau und Viehzucht beibringen? Welche andere Chance haben sie im 21. Jahrhundert?

Doch ein Besuch auf Ombili beeindruckt die Skeptiker, auch wenn die Überzeugung sich nicht immer einstellen mag.

Nicht umsonst lobte der Vizeminister die gepflegten Anlagen, das adrette Benehmen der Kinder, ihre Aufführung, den Einsatz von Stiftungsträgern, Lehrern und Eltern.

„Nutzt die Möglichkeiten, die den Kindern und Ihnen hier geboten werden“, forderte Wentworth Schüler und Eltern auf, „erhaltet die Gebäude und Anlagen in diesem ausgezeichneten Zustand“, mahnte er, eloquent übersetzt in die tausende Jahre alte Hei//kom-Sprache von Reinhard Friederich. Der anschließende Auftritt der Kindergartenklassen mit traditionellen Gesängen und Tänzen, die gekonnt dargebotenen Szenen aus dem Musical „The Lion King“ der älteren Schüler mit bezaubernden, selbst genähten und bemalten Kostümen begeisterte die Anwesenden. Der spezielle Beifall der Gäste für die Eltern der Kinder zauberte ein scheues Lächeln auf so manches Vatergesicht und verhaltener Stolz leuchtete in den Augen der Mütter.

Die Kleinen aus dem Kindergarten führten traditionelle Tänze vor.

Ehrenpräsident der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft, Dr. Hubertus Hausburg, meinte, das Heim werde rund 10% anderssprachige Schüler aufnehmen, man achte aber darauf, dass keine Überfremdung der Sankinder stattfinde. „Ein neues Projekt ist auch schon im Visier: 5 Jahre Pacht für die Nachbarfarm Ondera sollen aufgebracht werden“, so Hausburg. Ebenso sei ein Projekt im Entstehen, um Setzlinge und Saat für Pflanzen, die von den San genutzt werden, auf 25 Hektar anzupflanzen.

„Heute danke ich auch Herrn Finkeldey, der über 16 Jahre lang die DNEG in Namibia führte und nun mit fast 83 Jahren in den Ruhestand geht“, sagte Hausburg. Rund 36 Millionen hat die DNEG seit 1988 in Namibia gespendet, 10 Buschkliniken, 8 Farmschulen, 14 Schülerheime, 9 Gemeinde-zentren, 9 Regierungsschulen und 3 Altersheime unterstützt.

Mitteilungen der Namibia Wissenschaftlichen Gesellschaft, Juli-Dezember 2004

Wir gratulieren herzlich....

Herrn Doktor Hubertus Hausburg wurde am 18. Juni dieses Jahres das Bundesverdienstkreuz erster Klasse in der Residenz in Würzburg von Minister Sinner überreicht.

Im Laufe der letzten 28 Jahre hat er unermüdlich in der Bundesrepublik Deutschland Geld und Sachspenden gesammelt um in unserem Land, insbesondere in den ländlichen Gebieten, Schulen und Schülerheimen bei Auf- und Ausbau zu helfen.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft freut sich mit ihrem Ehrenmitglied über diese wohlverdiente Auszeichnung und Anerkennung und wünscht ihm weiter Gesundheit und Schaffenskraft.

Allgemeine Zeitung, 9. Dezember 2004

Klaus von Klitzing sagt heute ade

Abschied vom Kulturreferenten der Deutschen Botschaft – Engagement in Ehrenämtern

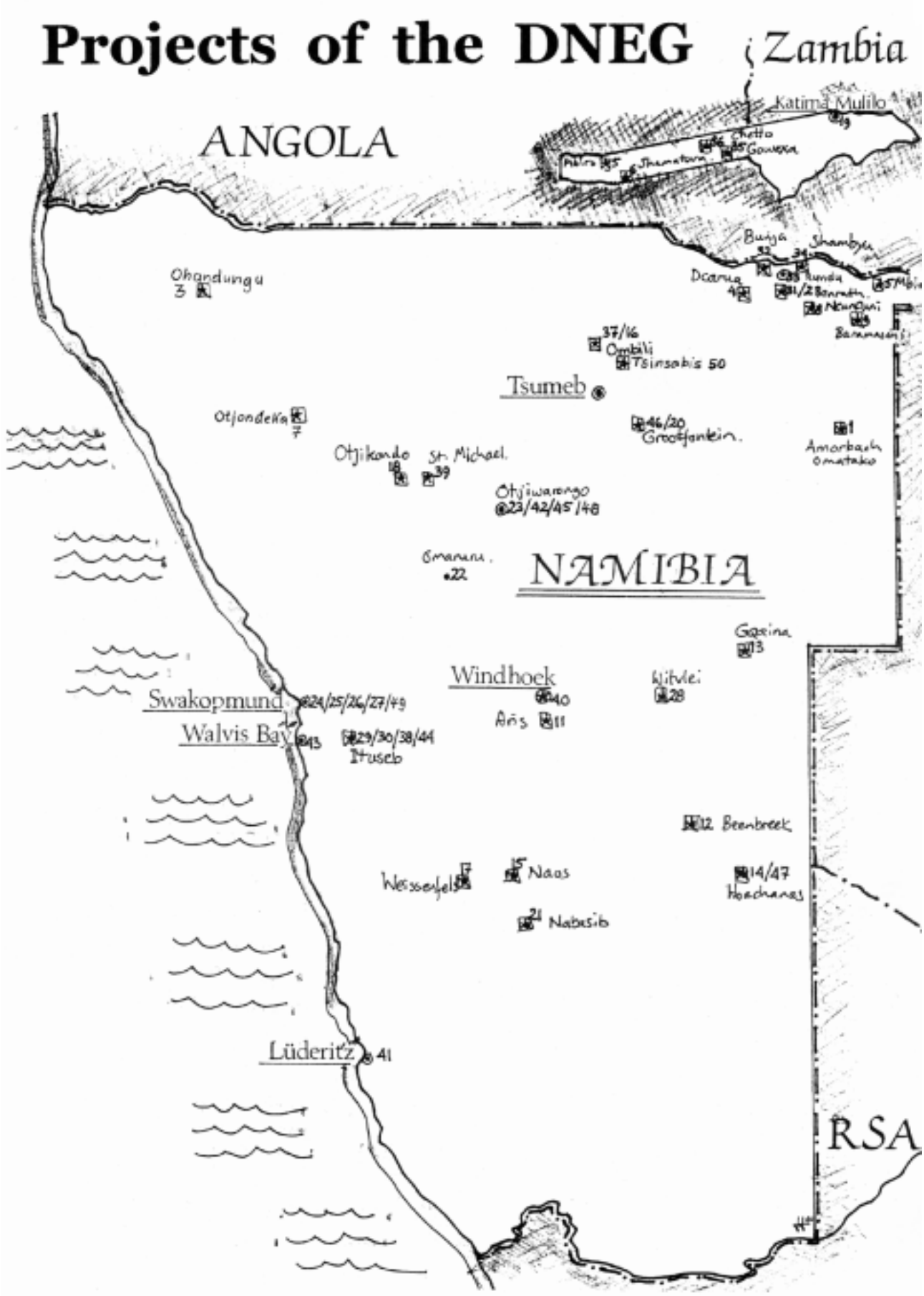
von Stefan Fischer

Windhoek – Heute hat der Kulturreferent der Deutschen Botschaft, Klaus von Klitzing, seinen letzten Arbeitstag. Nach gut viereinhalb Jahren geht der 64-jährige Namibier jetzt in den Ruhestand. Einen Nachfolger gibt es noch nicht, die Stelle wird aber ausgeschrieben.

Als Pensionär will sich von Klitzing jetzt mehr Zeit für ehrenamtliches Engagement nehmen, sagte er gestern auf Anfrage der AZ. So ist er nach eigenen Angaben bereits seit fünf Jahren Vorsitzender der Kinderhilfsorganisation SOS Namibia. Im September 2004 wurde er zudem in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulvereine (AGDS) gewählt, wo er sich gut aufgehoben fühle. „Alles, was mit deutscher Sprache zu tun hat, war ja mein Tätigkeitsschwerpunkt bei der Botschaft“, sagte er.

Weitere Arbeit kommt auf ihn als Geschäftsführer der German Namibian Development Company (GNDC), der Schwestergesellschaft der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft (DNEG) mit Sitz in Deutschland, zu. Am 1. Dezember 2004 hat von Klitzing in dieser Position die Nachfolge von Helmut Finkeldey angetreten. Ein Schwerpunkt der GNDC-Aktivitäten sei die Ombili-Stiftung im Norden, die von Klitzing als „großes und tolles Projekt“ bezeichnet. Die Ombili-Stiftung auf der Farm Hedwigslust (zwischen Ostzugang zum Etoscha-Park und Tsumeb) unterstützt und fördert die ethnische Gruppe der San.

Nicht zuletzt will sich der Pensionär einem persönlichen Hobby widmen: Golf. „Ich spiele leidenschaftlich gern Golf“, verriet er abschließend.


Projects of the DNEG
Zambia
ANGOLA
Katima Mulilo
Ohandungu
3
Tsumeb
Otjondeka
7
Otjikondo
St. Michael
Otjiwarongo
23/42/45/48
Omaruru
22
NAMIBIA
Windhoek
Swakopmund
24/25/26/27/49
Walvis Bay
43
29/30/38/44
Ituseb
Aris
11
Witvlei
28
Gobabis
13
Beenbreek
12
Wesselfel
Naos
15
Nabesib
21
Hoachanas
14/47
Lüderitz
41
RSA

Projekte der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e.V.

Im Zeitraum 1983-2004 **Gesamtwert über N$ 23 Mio.**

	Buschkliniken		
1	Amorbach – Omatako	2	Benrath – Katjinakatji
3	Berlin – Ohandungu	4	Bonn – Dcarua
5	Düsseldorf – Mbiro	6	Hamburg – Shamatura
7	Köln – Otjondeka	8	Mainz – Ncuncuni
9	Oldenburg – Baramasoni	10	Rundu (Malariaklinik)
	Farmschulen		
11	Aris	12	Beenbreek
13	Gqaina	14	Hoachanas
15	Naos	16	Ombili
17	Dr.-Hausburg-Heim Weissenfels	18	Otjikondo
	Schülerheime		
19	Cheshire Home Katima Mulilo	20	Makalani Grootfontein
21	Nabasib	22	Omaruru
23	Otjiwarongo	24	Joseph-Greiling-Heim Swakopmund
25	Ursula-Greiling-Heim Swakopmund	26	Dr.-Herta-Heinemann-Heim Swakopmund
27	Peter-Land-Heim Swakopmund	28	Omataura-Heim Witvlei
29	Haus Koblenz Ituseb	30	Kai-Uwe-von-Hassel-Heim Ituseb
50	Tsintsabis Hostel		
	Gemeindezentren		
31	Benrath – Katjinakatji	32	Bunja
33	Rundu	34	Shambyu
35	!Gowexa	36	Chetto/Kuni Westcaprivi
37	Düsseldorf – Ombili	38	Christiane-Herzog-Haus Ituseb
39	St.-Michael-Aula Otjikondo		
	Altersheime		
40	Susanne-Grau-Heim Windhoek	41	Hermine-Offen-Heim Lüderitz
42	Old Age Home Otjiwarongo		
	Regierungsschulen		
43	Imanuel Ruiter School Kuisebmund	44	J,P.Brand School Ituseb
45	Karundu-Schule Otjiwarongo	46	Kalenga-Schule Grootfontein
47	P.J.Tsaitsaib School Hoachanas		
	Privatschulen		
48	F.-K.-Rogge-Haus Otjiwarongo	49	Rogge-Haus Swakopmund
	San Community Camp		
51	Camp Omatako		